

Lobpreisungen und der Milchkühe) verwendet wird (cf. Grassmann RV p. 1495).

Im Avestischen erscheinen jav. *huzāmit-* f. 'gut gebärend' (neben jav. *hu-zāmi-* m. 'gute, leichte Geburt') und das unsichere *daēuuō.γnit-* 'die Daevas schlagend' (Vr. 20. 1, APlf. °*γnita*, gesagt von *vaca* APl. f. 'Worte'), cf. AiGr ii 2 p. 321f. § 205 mit Literatur. Das Avestische lässt erwägen, dass *t*-Bildungen noch produktiv zur Adjektivbildung herangezogen werden konnten, und dass dieses Formans an vokalische Stämme treten konnte (cf. jav. *huzāmit-* neben *huzāmi-*). Zur umstrittenen Genese dieser *t*-Bildungen vgl. den Überblick in Scarlata 1999: 42 mit Lit. sowie auch Widmer 2004: 175 mit Lit., dort auch zur heute am meisten akzeptierten Erklärung aus hypostasierten Instrumentalen auf *-t* (*huzāmit-* 'mit guter Geburt' etc.).

Wie können nun die beiden Frauennamen *Vadut-* und *\*Jayrut-* in diese unscharf begrenzte Gruppe indoiranischer *Vt*-Stämme (mit *V* aus *u*, *i*, *ŋ*) eingepasst werden? Auszuschließen ist, dass das *t*-Formans in den Frauennamen selbst als Motionssuffix gewirkt hat: dafür fehlt es an weiterer Evidenz. Auch kommt das Appellativum av. *vadū-* ~ aind. *vadhū-* ohne *t* aus<sup>158</sup>. Ebenso wenig lässt sich in *Vadut-* und *\*Jayrut-* die angenommene alte instrumentalische Funktion des *t* nachweisen. Eher zeigt sich bei den beiden Namen eine jüngere Funktion des *t*-Formans, die sich im Lauf der indoiranischen Sprachgeschichte aus den älteren instrumentalischen *t*-Hypostasen herausgebildet hat.

*Vadut-* könnte somit eine feminine *t*-Bildung zum Appellativum *vadū-* 'Braut' darstellen und in die Kategorie der Femininbezeichnungen *yošít-* 'junge Frau', *harít-* 'gelbe Stute' und *rohít-* 'rote Stute' fallen. Die Bedeutung von *Vadut-* bzw. des Appellativums <sup>+</sup>*vadut-* wäre dann der von *vadhū-*/*vadū-* ähnlich gewesen. Eine mögliche Bedeutungsvariation wäre etwa 'Brautartig', 'junge Frau, die bald eine Braut wird'. Eine weiterführende

<sup>158</sup> Wenngleich das überraschende *t*-Formans in den beiden Frauennamen an andere 'unerwartete' Verschlusslaute wie *-t* bzw. *-k* in aind. NSg. *śákr̥t* 'Kot', *ás̥k* 'Blut' oder das stambbildende *-k* in gr. γυνή, GSG. γυναικός erinnert, so lässt sich doch kaum ein morphologischer Zusammenhang der Frauennamen mit diesen indogermanistischen Problembildungen, schon gar nicht ihre Herkunft aus ererbten indogermanischen Formen erweisen.

Bedeutungsbestimmung ist jedoch nicht möglich<sup>159</sup>. Der Frauename *Vadut-* ist damit gewiss nicht eindeutig erklärt, er könnte sich jedoch als ein appellativischer Terminus für eine bestimmte Art von junger Frau erklären lassen, der als Wunschname (die Trägerin möge eine <sup>+</sup>*vadut-*, eine Braut, werden) verwendet wurde<sup>160</sup>.

Noch unklarer ist die Deutung der folgenden Frauennamenform *Jayrud/t-*. Sofern die Lautform mit *\*Jayrut-* zu bestimmen ist, wäre der Name ebenfalls am ehesten als *t*-Suffigierung eines reduplizierten *u/ū*-Stammes *\*ja-γr-u-* anzusehen. Jedoch ist ein entsprechendes Appellativum *\*jag/γru/ū-* weder für das Avestische noch für das Altindische bezeugt.

Reduplikationen haben in der altindoiranischen Nominalmorphologie intensivierende Funktion: Von ähnlicher Struktur sind rigved. *babhrú-* 'rötlich braun, braun' (auch als rigved. Männername verwendet, Mayrhofer 2003: 64 § 2.1.357) < uridg. *\*b<sup>h</sup>e-b<sup>h</sup>rrú-* 'braun; Biber'<sup>161</sup> sowie das altindische Adjektiv *jaghnu-* mfn. (Uṇ. i, 22) 'schlagend, tötend' (von *han* 'schlagen'). Die Form *jaghnu-* ist später als das rigvedische *jághni-* 'schlagend' belegt. Im Vedischen findet sich jedoch ein *u*-stämmiger Name analoger Struktur, der darauf hindeuten könnte, dass auch *jaghnu-* eine ältere Bildung ist, nämlich *Jahnu-*, der Name eines Fürstengeschlechts (Br+), cf. Mayrhofer 2003: 37 § 2.1.186. *Jahnu-* ist zunächst nur schwerlich als reduplizierte Bildung von *han* 'schlagen' < *\*já-g<sup>h</sup>n-u-* < *\*g<sup>uh</sup>e-g<sup>uh</sup>n-u-* 'schlagend' zu deuten, da sich diese Rekonstruktion zu *\*Jaghnu-* entwickeln hätte sollen, wie aus den Perfekt-Partizipien jav. *jaynuūāh-* 'geschlagen habend' und ved. *jaghnúṣ-*, sowie aind. (klass.) *jaghnu-* und jav. *jayništa-*

<sup>159</sup> Die Sanskrit-Appellativa *vadhūti-* 'junge Frau' (Patañjali etc.) bzw. *vadhuṭi-* 'junge Frau, Schwiegertochter' (AiGr ii 2 p. 548 § 410) könnten womöglich auf eine entsprechende indische Vorform *\*vadhūt-* mit sekundärer (mittelindischer?) Zerebralisierung (vgl. AiGr i p. 172f. § 148b) und Hinzufügung des Motionssuffixes zurückgehen. Ein Beweis für eine bereits indoiranische gemeinsame Vorform *\*vadhūt-* von aind. *vadhūti-* und av. *Vadut-* ist dies selbstverständlich nicht. Zu *vadhūtī-* vgl. auch AiGr i p. 171 § 147, wo auf eine mögliche Herleitung aus *vadhū-* + *strī-* hingewiesen wird.

<sup>160</sup> Vgl. auch die männlich-jugendsprachliche Bedeutung von dt. *Braut*, etwa 'junge, gut aussehende Frau'.

<sup>161</sup> Vgl. auch die Gruppe der germanischen Wörter um dt. *Biber* < \*urgerman. *\*bēbru-* (IEW p. 136) sowie die nicht *u*-stämmigen reduplizierten Parallelbildungen jav. *baβra-* und *baβri-* 'Biber'.

ersichtlich ist. Allerdings ist *Jahnu-* als Ergebnis von *\*ǵa-g<sup>h</sup>n-u-* nicht unmöglich, da im Altindischen bisweilen *h* anstelle einer zu erwartenden Media aspirata erscheint, z.B. bei der Wurzel bzw. den Wurzelvarianten *grabh<sup>i</sup>/grah<sup>i</sup>*, vgl. AiGr i p. 250-5 § 217ff. Des Weiteren könnte der Laut *h* bei *Jahnu-* analogisch nach der *e*-stufigen Morphemgestalt *han<sup>o</sup>* (3.Sg. *hánti*) entstanden sein<sup>162</sup>. Analog zu *Jayrut-* gebildet erscheint auch das bereits erwähnte feminine Beiwort aind. *sasrút-* 'strömend', wobei sich der *u*-Vokal hier eindeutig aus der Wurzel iir. *sraṭ* 'strömen' ergibt.

Somit stellt sich die Frage nach der Wurzelzugehörigkeit der reduplizierten Bildung <sup>+</sup>*jayru-*. Aus den erwähnten altindischen reduplizierten Bildungen auf <sup>o</sup>*u(t)-* können Formen, bei denen sich das *u* aus der Wurzel ergibt (*didyút-*, *sasrút-*), von anderen Formen unterschieden werden, wo das *u* nur als suffixales Element erklärt werden kann (*jaghnu-/Jahnu-*, *babhrú-* 'Biber' ~ av. *baβra-* und *baβri-* 'ds.'). Der Vokal *u* von *\*jayru-* kann entweder Teil der zugrundeliegenden Form oder davon unabhängig suffixal hinzugetreten sein. Damit kommen theoretisch die Wurzeln aind. *gar* 'wachen' (Perf. av. *jayāra* 'ist wach', ved. *jāgāra* 'er wacht'), aind. *gar<sup>i</sup>* 'verschlingen' (aind. *girāti*, jav. *aspō.gar-* 'Männer verschlingend') und aind. *gar<sup>i</sup>* 'rühmen, ehren' (aind. *gṛṇāti*, jav. *aibigairiīā* 'zu begrüßen') in Frage. Ob die Form *\*Jayrut-* nun zu einer dieser Wurzeln als reduplizierte Bildung zu stellen ist und je nachdem als 'wachend', 'essend/verschlingend' oder 'rühmend' zu interpretieren ist, kann nicht entschieden werden<sup>163</sup>. In diesem Zusammenhang ist jedenfalls das rigvedische Adjektiv *garútmant-*, Beiwort des Sonnen-Vogels *Suparṇá-*, interessant, das von einer Form *\*garut-* abgeleitet ist. Hierzu ist auch *garudá-*, der Name eines mythischen Vogels zu stellen (TA+, cf. EWAia i

<sup>162</sup> Ein anderer indischer Name, wo *h* anstelle von erwartetem *gh* erscheint, ist der pluralisch verwendete Stammesname *Ráhūgaṇa-* m., sofern dieser als 'mit eiligem Gefolge' < *\*rahu-* = rigved. *raghú-* 'schnell' + *gaṇá-* 'Schar' zu erklären ist, cf. Mayrhofer 2003: 75 § 2.1.417.

<sup>163</sup> Für *gar* 'wachen' könnten die ähnlichen, ebenfalls reduplizierten Bildungen *jāgarúka-* und *jāgṛvi-* 'wachsam' des Rigveda sprechen. Nach Wikander 1938: 83f. ist *\*Jayrut-* an *gar<sup>i</sup>* 'rühmen, ehren' (aind. *gṛṇāti*) anzuschließen und die Namenträgerin als ekstatische Ruferin anzusehen, was sich nicht weiter stützen lässt.

471). Leider ist auch bei \**garut-* die Wurzelzugehörigkeit unklar<sup>164</sup>. Eine zu \**garut-* gehörige reduplizierte Bildung \**jagrut-* wäre denkbar, wenn auch für ein solches Paar keine Parallele vorhanden ist.

Eine weitere Möglichkeit der Deutung bietet das Adjektiv av. *gouru-* ~ aind. *gurú-* 'schwer' (< uridg. \**g<sup>h</sup><sub>1</sub>h<sub>2</sub>ú-*, gr. βαρύς 'schwer') mit dem davon gebildeten Privativkompositum aind. *agrú-* f. 'unverheiratete Frau' (RV+) ~ jav. *agrū-* 'ledig(es Mädchen)'. Dieses wird aus uridg. \**ṅ-g<sup>h</sup><sub>1</sub>h<sub>2</sub>u-h<sub>2</sub>-* 'nicht schwer/schwanger' hergeleitet. Der Laryngal des *u*-stämmigen Adjektivs schwindet in Komposition bzw. infolge der *veoyvós*-Regel<sup>165</sup>: \**ṅ-g<sup>h</sup><sub>1</sub>h<sub>2</sub>u-h<sub>2</sub>-* → \**ṅ-g<sup>h</sup><sub>1</sub>ru-h<sub>2</sub>-* > iir. \**agrū-*, cf. EWAia i p. 491 und 46, mit Literatur. Zur Verwendung von rigved. *agrū-* vgl. Kazzazi 2001: 159-62 und 266, wonach sich die Bedeutung mit [+erwachsen, -verheiratet] eingrenzen und als 'das heiratsfähige Alter bereits überschritten habend' bestimmen lässt.

Nun ist die *veoyvós*-Regel für Komposita, aber nicht für reduplizierte Nominalbildungen gesichert. Die hier erwogene reduplizierte Form \**g<sup>h</sup>e-g<sup>h</sup><sub>1</sub>h<sub>2</sub>u-h<sub>2</sub>-* sollte streng genommen iir. \**ǰagrHuH-* > uriran. \**ǰagarū-* und nicht \**ǰagrū-* > jav. \**ǰagrū-* ergeben. Auf der anderen Seite dürfte die Form \**grū-* als Kompositionsform von *gurú-/gouru-* bis in die Zeit der belegten Sprachen hinein durchsichtig gewesen sein, vgl. in diesem Zusammenhang ved. *grumustī-* 'schwere Handvoll', mit \**gru-* als Kompositions-vorderglied. Als indoiranische Gegensatzbildung zu \**a-grū-* 'nicht schwanger, nicht fruchtbare Frau' erscheint eine hinzugebildete reduplizierte Intensivbildung \**ǰa-grū-* 'viel/mehrmals schwanger' denkbar<sup>166</sup>.

<sup>164</sup> Grassmann WB p. 387 erwog einen Zusammenhang mit *gar<sup>i</sup>* 'rühmen, ehren', genauso gut kommen jedoch auch die zuvor erwähnten anderen Wurzeln *gar<sup>(i)</sup>* ('wachen', 'verschlingen') in Frage.

<sup>165</sup> Sofern diese nicht nur für *h<sub>1</sub>* gilt, vgl. aber zu dieser Frage etwa Nussbaum 1986: 72 u. a. mit der Herleitung gr. ἴκρος < \**en-k<sub>1</sub>(h<sub>2</sub>)-o-*.

<sup>166</sup> Eine Ausdehnung der *veoyvós*-Regel von Komposita auf reduplizierte Nominalbildungen ist immerhin zu erwägen, zumal die phonologischen Verhältnisse – eine Erweiterung bzw. Verlängerung der Wortform am Wortanfang – ähnlich sind. Vgl. in diesem Zusammenhang auch den rigvedischen Dämonennamen *Pípru-*, der dann aus \**pi-pl-u-* < \**pi-pl<sub>h</sub>1-u-* hergeleitet und als 'sehr-vielfältig', eine reduplizierende Intensivbildung zu aind. *purú-* 'viel' < \**p<sub>h</sub>h<sub>1</sub>-ú-*, gedeutet werden kann. Zudem gilt der Schwund zumindest von *h<sub>1</sub>* in reduplizierten Präsensbildungen als erwiesen, vgl. Mayrhofer 1986: 129.

Eine intensivierende Bildung *jav. <sup>+</sup>jayrū-* 'oft/immer wieder schwanger' als Terminus für eine erwachsene (Ehe-)Frau, die bereits Kinder geboren hat, ist somit als Gegensatzbildung zu *agrū-/ayrū-* denkbar. Das *t*-Formans in *\*Jayrut-* kann nun wie bei *Vadut-* (s. o.) den erwogenen Frauenterminus *<sup>+</sup>jayru/ū-* zusätzlich verdeutlicht bzw. semantisch geringfügig modifiziert haben. Mit dieser Deutung würde die formale Ähnlichkeit von *Vadut-* und *\*Jayrut-* auch eine semantische Parallele erhalten. Auch der in demselben Paragraphen auftretende und morphologisch unauffällige Kosename → *Kanukā-* 'Mädchen' ist demselben Bedeutungsfeld zuzuordnen. Wie bereits erwähnt, könnte es sich um Wunschnamen ("Sie möge einmal eine erfolgreiche *\*vadut-/jairut-* werden") handeln, was für *Vadut-* und *\*Jayrut-* passend wäre, da die Trägerinnen im Text als *kaniīā-* 'Mädchen' bezeichnet werden<sup>167</sup>. Nicht ganz auszuschließen ist auch, dass die Formen *Vadut-* und *\*Jayrut-*, ähnlich wie → *Srūtaṭ.fəδrī-*, *Vanhu.fəδrī-* und *Ḙrədaṭ.fəδrī-*, sprechende Namen mythologischer Gestalten darstellen, deren Sagen jedoch nicht überliefert sind. Die Namenmotivation wäre dann in den jeweiligen mythologischen Funktionen begründet, uns jedoch nicht mehr zugänglich.

Zusammenfassung: Die beiden Frauennamen *Vadut-* und *\*Jayrut-* sind wegen der Abwesenheit eines Motionssuffixes und der unsicheren Lexematik morphologisch und lexematisch unklar. Sie könnten aus appellativischen Bezeichnungen aus dem Wortfeld 'Frau' erwachsen sein. Zumindest im Fall von *Vadut-* ist ein lexikalischer Anschluss an av. *vadhū-* 'Braut' ~ aind. *vadhū-* wahrscheinlich. Das zusätzliche *t*-Formans könnte, historisch gesehen, dasselbe sein, das im Vedischen bisweilen in Bezeichnungen für weibliche Wesen auftritt (ved. *yoṣīt-*, *harīt-* und *rohīt-*). In analoger Weise kann die Bildweise von *\*Jayrut-* gesehen werden, jedoch ist kein passendes Lexem *\*jayrū-* vorhanden. Für die Deutung kommen theoretisch mehrere Verbalwurzeln der Gestalt aind. *gar<sup>(i)</sup>* in Frage. Mit der Analyse von *\*ja-gr-ū-* als reduplizierter Intensivbildung zu aind. *gurū-/av. gouru-* 'schwer', gleichzeitig Gegensatzbildung zu aind. *agrū-* 'Unvermählte' ~ av. *ayrū-* 'ledige' < 'nicht schwer/schwanger', würde sich eine Deutung 'gut/viel/mehrmals gebärende (Frau)' ergeben. Beide Namen, *Vadut-* und *\*Jayrut-*, wären dann als Wunschnamen '(Sie möge eine) *vadut-/jairut-* (sein/werden)' denkbar, was zu der Charakterisierung der Namenträgerinnen als (heranwachsende) Mädchen passen würde.

<sup>167</sup> Thomas Meixner macht mich freundlicherweise auf den mykenischen Frauennamen *we-i-we-sa* (MY Fo 101.3) aufmerksam, der sich als */hūiūensā/*, ein Wunschnamen der Bedeutung '(viele) Söhne habend', deuten lässt, vgl. Francisco Aura Jorro: Diccionario griego-español. Anejo ii. Diccionario micénico vol. ii, Madrid 1993, p. 416 mit Literatur.

***Frañhāδ-***

Yt. 13. 141: Gsg. *kaniīā frañhāδō ašaoniīā* (ohne Varianten)

Die Namenträgerin wird als *kainī-* oder *kaniīā-* 'Mädchen' bezeichnet.

Der Frauenname ist Wurzelkompositum mit der Partikel *fra-* (< iir. \**pra-* < uridg. \**pro-*) als Vorderglied und einer wurzelhaften Form \**hād-* (s. u.), cf. Bartholomae WB p. 986, IPNB I/1 p. 39 Nr. 122 und Kellens 1974: 196. Auffällig ist die Form durch das Fehlen eines Motionsuffixes *-ā-* oder *-ī-*, wie dies auch bei den benachbarten Frauennamen → *Vadut-* und *Jayrut-*, sowie → *Urūδaiiant-* der Fall ist. Nun wäre im appellativischen Bereich eine feminine Form \**frañhāδ-* unproblematisch, da bekanntlich Femininformen von Wurzelkomposita wie auch anderen athematisch endenden Komposita im appellativischen Bereich ursprünglich keine suffixal ausgedrückte Motion aufweisen, cf. Scarlata 1999: 3 mit Literatur. So kann auch gr. εὐγενής 'von guter Herkunft, wohlgeboren' maskulin oder auch feminin sein. Im onomastischen Bereich ist dies jedoch anders: Feminine Bahuvrīhis oder Wurzelkomposita mit konsonantisch-stämmigem Hinterglied werden hier im Unterschied zu den entsprechenden appellativisch verwendeten Komposita mit *-ī-* moviert, vgl. → *Arənauuācī-* und *Sajhauuācī-*, die Motionsbildungen von Wurzelkomposita mit Hinterglied *-vāc-* 'sprechend' darstellen, oder den homerischen Frauennamen Εὐρύκλεια < \**kleuesiā* neben maskulinem Εὐρύκλῆς. Auch die homerische Form βωτιάνειρα 'Männer ernährend', ein feminines Beiwort für Länder, weist redundanterweise das Motionssuffix gr. \**-iā-* < \**-ih<sub>2</sub>-* auf (J. Schindler, Vorlesungsmitschrift). In diesem Sinn und angesichts der bei weitem überwiegenden Frauennamen auf *-ā-* oder *-ī-* wäre die Form \**Frañhā(i)δī-* zu erwarten.

Auf der anderen Seite ist nicht bewiesen, dass jede weibliche Namenform, die auf einem athematischen Kompositum beruht, auch zwingend ein Motionssuffix tragen muss. Im Hinblick darauf, dass Namen und appellativische Beiwörter in den Überlieferungen der ältesten indo-iranischen Sprachen fließend ineinander übergehen und die Namensformen *Frañhāδ-* wie auch *Jayrut-* und *Vadut-* im appellativischen Bereich als feminine Formen ohne *ā-* oder *ī-* Flexion korrekt wären, besteht gewiss die Möglichkeit, dass diese weiblichen Namen ohne Motionssuffix gebildet waren. Auch existieren im Altindischen vereinzelt Frauennamen von athematisch flektierenden Namenkomposita ohne Motionssuffix, vgl.

*Suyaśas-* 'guten Glanz habend, sehr glanzreich', als Männernamen (Pur.) und als Frauennamen (Harivaṃśa), sowie weitere Formen, die unter → *Vadut-* und *Jayrut-* angeführt sind<sup>168</sup>. Es könnte jedoch auch überlegt werden, dass es sich bei den nicht-movierten Namen um eine spezielle Art von Mädchennamen gehandelt haben könnte, die neutrales Genus aufweist (wie gr. Σύνετον 'Verständiges'), ausführlicher zu dieser Möglichkeit, s. u. → *Urūdaiiant-*. Mithin ließe sich das Fehlen eines Motionssuffixes bei *Frañhād-* durchaus sprachlich-onomastisch erklären.

Die bereits von Bartholomae WB p. 986 erwogene und von Mayrhofer IPNB I/1 p. 39 Nr. 122 bevorzugte Deutung geht von einem Wurzelkompositum *\*pra-sād<sup>h</sup>-* mit *\*pra* als Vorderglied, einer Entsprechung der Wurzel aind. *sādh/sidh* als Hinterglied und der Bedeutung "ans Ziel gelangend, gedeihend bzw. gedeihen lassend" (Kellens ib. erwägt "qui mène droit au but", 'die direkt auf das Ziel/den Zweck losführt, geht'). Dieselbe Fügung zeigen u. a. das vedische Kausativ *sādhāya-* mit *prá-* '(ein Werk) gelingen lassen' und rigved. *prasādhana-* 'Vollender bzw. vollendend'. Im Avestischen erscheint die Verbalwurzel im Verbalsystem nicht produktiv. Sowohl im Altindischen als auch im Avestischen existieren jedoch verbale Rektionskomposita mit Hinterglied *\*sād<sup>h</sup>-*, vgl. rigved. *yajñasād<sup>h</sup>-* 'das Opfer glücklich zu Ende führend, zum Gelingen bringend' und jav. *aštra-ñhād-* 'der mit der Peitsche lenkt' (Kellens 1974: 195f.)<sup>169</sup>. Ein

<sup>168</sup> Auch im Keltischen existieren Frauennamen ohne Motionssuffix, wie Stüber 2005: 64f. und 86 (mit Lit.) anhand von Formen mit dem Kompositionshinterglied *-rīx-* 'herrschend' ~ aind. *(X-)rāj-* 'herrschend (über X)' < uridg. *\*(H)rēḡ-* 'gezeigt hat'; z.B. gall. *Biturix* 'über die Welt herrschend', *Ivorix* 'über die Eiben herrschend', romano-britisch *Tancorix*, etwa: 'über, im Frieden herrschend, Friedensfürst' (zum Vorderglied vgl. Zimmer 1995: 325), kymr. *Gwledyr* 'über das Land herrschend' und kymr. *Meisir* 'über das Feld herrschend'.

<sup>169</sup> Die beiden Epitheta der Aži-Schlange *aspañhāda-* und *viṛaṇhāda-* (beide in Aog. 78, NSg. *-āδδ*) werden von Kellens p. 196 ebenfalls hinzuge stellt ('qui maltraite les cheveux/hommes'), sie könnten thematisierte Wurzelkomposita mit *hād* ~ *sādh* sein. Eine andere Interpretation lassen die jungavestischen Komposita *aspō.gar(a)-* und *nərə.gar(a)-* 'Rosse bzw. Männer verschlingend' (Y. 9.11) erwägen, die ebenfalls Aži-Epitheta sind: *aspañhāda-* und *viṛaṇhāda-* könnten thematisierte Wurzelkomposita auf *-ad-* darstellen, wie sie für das Rigvedische bei Scarlata 1999: 34-41 beschrieben sind, und 'Menschen bzw. Pferde essend' bedeutet haben, vgl. etwa aind. *pūruśād-* 'Menschen verzehrend'. Im Vorderglied könnten Apl.-Formen stehen: *\*aśyans-(H)ad-* 'Pferde essend' > jav. *\*aspañhad-* (zum Lautlichen cf. Hoffmann/Forssman 1996: 88 § 54d). Offen bleibt dabei jedoch, ob ein flektierter Akk. Pl. als Vorderglied eines verbalen

Kompositum mit verbalem Vorderglied dieser Wurzel ist *sādhad-iṣti-* 'das Opfer gelingen lassend, Opfersegner'.

Kellens erwägt ib. auch die Deutung als Wurzelkompositum *\*pra-sād-* 'vorne, voran sitzend' mit av. *had* 'sitzen, (sich) setzen' ~ aind. *sad*. Auch diese Lösung hat ihre Vorteile: Zum einen ist die Wurzel im Unterschied zu *sādh/hād* im avestischen Verbalsystem produktiv. Zum anderen gibt es eindeutige avestische Bildungen der Gestalt *X-halād-* < *\*-sad-*, wie das in Yt. 13 bezeugte Hapax *maidiiōi-šad-* 'in der Mitte sitzend oder auch thronend' (*maidiiōišādəm* ASg. f., in § 100 von *daēnā-* 'Religion' gesagt). Auch die Fravaši-Epitheta *tušni-šad-* 'still sitzend'<sup>170</sup> und *airime.aṇhad-* 'ds.'<sup>171</sup> sind in Yt. 13 als feminine Epitheta verwendet. Beide sind als NPL. bezeugt, weisen jedoch unterschiedliche Ablautstufen auf (Dehnstufe *tušnišādō* bzw. Vollstufe *airime.aṇhadō*)<sup>172</sup>. Gegen die Interpretation von *Fraṇhād-* als *\*pra-sad-* 'vorne sitzend' könnte sprechen, dass im GSg., in einer schwachen Kategorie also, Dehnstufe im Wurzelhinterglied erscheint. Allerdings ist mit analogischen Ablautveränderungen zu rechnen, wie *tušnišādō* vs. *airime.aṇhadō* zeigen. Ein weiterer Lösungsansatz könnte darin bestehen, dass die hier angenommene indogermanische Wurzel *\*sed* 'sitzen' auch in anderen Bildungen einen höherstufigen quantitativen Ablaut zeigt, als die jeweilige grammatische Kategorie es erwarten ließe (cf. Schindler 1994: 398f., 'Narten-Systeme'). Dieses Phänomen, das auch für andere Wurzeln beobachtet wird, könnte die unerwartete Dehnstufe im GSg. des Frauennamens *Fraṇhād-* erklären, sofern er mit *\*sed* gebildet ist.

Im Vedischen sind Wurzelkomposita mit *sad* 'sitzen' als Hinterglied und lokativischem Sinn häufig, vgl. Scarlata 1999: 560-76 mit Beispielen wie *pitṛśād-* 'beim Vater sitzend, verbleibend; unverheiratet', *apsuśād-* 'in den

---

Rektionskompositum erscheinen kann. Im Altindischen jedenfalls sind Wurzelkomposita mit flektiertem Akkusativ Plural im Unterschied zu solchen mit flektiertem Akkusativ Singular selten und von *a*-Stämmen vielleicht sogar nirgendwo bezeugt, vgl. AiGr ii 1 p. 201ff. §§ 85, 86 (insbes. f) und 87.

<sup>170</sup> Yt. 13.29: *yā amauuainīš tušnišādō* (NPL. f.) '(die Fravašis,) die stark, still-sitzend (sind) [...]'.  
<sup>171</sup> Yt. 13.73: *airime.aṇhadō* (NPL. f.) [...] *frauuāšaiiō*.

<sup>172</sup> Vgl. de Vaan 2003: 349f., der zudem noch auf einen weiteren dehnstufigen Beleg von *airime.aṇhadō* verweist (DSg. Y. 62.8 *armaēšāide*). De Vaan geht aber davon aus, dass es zwei Bildungen gegeben hat: ein altes Kompositum *\*armai-šad-* und ein lose zusammengefügtes Syntagma *\*armai sad-* (Anm. 433).



Wassern sitzend', *parišád-* 'sich ringsum setzend, umlagernd' oder *nṛṣád-* 'bei den Männern sitzend' (auch als rigvedischer Männername). Die ursprünglich unterschiedlichen Ablautstufen des Hinterglieds sind im Vedischen auf die Vollstufe *-sad-* ausgeglichen, cf. ib. 575 und 733. Ein mit dieser Wurzel gebildetes verbales Rektionskompositum ist rigved. *sādád-yoni-* 'auf seinen Sitz (den Schoss, *yóni-*) sich setzend, sitzend'. Die Fügung von *sad* mit dem Präverb *prá-* 'sich zuerst/vor anderen niedersetzen, sich niedersetzen' ist im Vedischen gut bezeugt, vgl. die rigvedischen Formen *prá sedur*, *prasattá-* sowie *ghṛtá-prasatta-* 'in Schmelzbutte seinen Sitz nehmend' (von Agni), cf. Scarlata 1999: 570 Anm. 804. Als Wurzelkompositum erscheint jedoch nicht <sup>+</sup>*pra-sád-*, sondern *purahsád-* 'sich [zum Schutze] vorne setzend, sich [zum Schutze] als erster hinsetzend' als Bezeichnung von Agni und möglicherweise Indra, cf. Scarlata 1999: 569f.

Angesichts der zahlreichen Wurzelkomposita mit Hinterglied *-sad-* im Indoiranischen, wie *maidīi-šad-*, *purahsád-* etc. ist die Deutung von *Frañhād-* als 'vorne sitzend, voran sitzend, die erste Stelle einnehmend bzw. sich (zuerst) niedersetzend' sehr plausibel. Auch lässt die Fügung von *úpa + sad* und optionalem *námasā* 'mit Verehrung herantreten' eine ähnliche sakrale Bedeutung beim Frauennamen *Frañhād-* möglich erscheinen.

Die Bedeutungsentwicklung 'sich niederlassen' → 'ruhig, klar, zufrieden werden'<sup>173</sup>, die die Fügung *prá + sad-* im Sanskrit zeigt, wäre ebenso für die avestische Namenbildung *Frañhād-* denkbar (im Sinne eines Wunschnamens 'die Reine, Klare, Zufriedene, Heitere, Ruhige etc.', vgl. den Frauennamen → *Tušnāmitī-* 'stiller/zufriedener Sinn' oder 'stillen/zufriedenen Sinn habend' o.ä.).

Zusammenfassung: *Frañhād-* ist als Wurzelkompositum mit dem Präverb *fra-* < \**pra-* 'vorne, voran' als Vorderglied zu betrachten. Für das Hinterglied kommen zwei indoiranische Wurzeln in Frage, nämlich av. *hād*, die Entsprechung von ved. *sādh/sidh* 'auf etwas zugehen', und av. *had* 'setzen, sitzen' (~ aind. *sad*). Die ungefähre Bedeutung wäre dann je nachdem '(etwas) gelingen lassend, (auf etwas) zielstrebig zugehend' oder 'vorne den Platz einnehmend, (anderen) voran sitzend, den Vorsitz habend, an erster Stelle befindlich'. Wegen der zahlreichen und in beiden Sprachzweigen des Indoiranischen belegten Wurzelkomposita mit *sad* 'sitzen' spricht einiges für die zweite Deutung. Das Fehlen eines Motionssuffixes ist

<sup>173</sup> Vgl. das Kausativ ep. kl. *prasādayati* 'besänftigen, klar machen, reinigen', das Abstraktum *prasāda-* m. 'Klarheit, Helligkeit, Ruhe, Gnade, Reinheit', Up., Kālid.; ep. *duṣ-pra-sāda-*, *su-pra-sāda-* 'schwer, leicht zu besänftigen', etc.

auffällig, lässt sich jedoch sprachlich und onomastisch erklären: Zum einen ist eine Femininform *Fraṇhāδ-*, jedenfalls vom appellativischen Standpunkt aus gesehen, korrekt gebildet. Zum anderen könnte *Fraṇhāδ-*, ähnlich wie *Urūδaiiant-*, als Name eines Mädchens neutrales Genus gehabt haben.

### ***Urūδaiiant-***

Yt. 13.141: Gsg. *urūδaiiantō* K 38, H 5, *urūδaiiantō* Mf 3, K 13; *urūδaiiantō* F 1, Pt 1, E 1; *urūδaiiantō* P 13; *urūδaiiantō* L 18; *urū. δaiiantō* K 14, *urūūaida iiantō* J 10.

Wie die im gleichen Paragraphen genannten anderen Frauen so wird auch die Trägerin des Namens *Urūδaiiant-* als *kaniīā-/kainī-* 'Mädchen' beschrieben.

Von den vier konsonantenstämmigen Frauennamen ist *Urūδaiiant-* der problematischste: auf der einen Seite kann der Frauenname nur als *nt*-Partizip eines thematischen Verbalstamms gedeutet werden, gleichzeitig sind jedoch Femininformen von *nt*-Partizipien regelgemäß und zwingend durch das Suffix *-ī- < \*-ih<sub>2</sub>-* moviert. Somit wäre eine Form <sup>+</sup>*Urūδaiiantī-* zu erwarten, vgl. den movierten Frauennamen → *\*Uxšīieīntī-/Uxšəntī-*, der die Bildweise eines femininen *nt*-Partizips zeigt. Von der Frage nach dem fehlenden Motionssuffix einmal abgesehen (s. u.), könnte *Urūδaiiant-* direkt als *nt*-Partizip eines Verbalstammes auf *-aya-* interpretiert werden (vgl. Sanskrit-Namen wie *Damayantī-* 'zähmend, unterwerfend', *Madayantī-* 'berauschend', *Nandayantī-* 'erfreuend' oder *Gāyantī-* 'singend'). Möglicherweise stellt die Form aber auch eine Kurznamen-Bildung zu einem verbalen Rektionskompositum *\*urūδaiiat-X < \*rud<sup>(h)</sup>aīat-X* dar. Ähnliches wurde auch im Fall von *Uxšīieīntī-/Uxšəntī-* erwogen, was als Kurzname zu den Männernamen *Uxšīiat.nəmah-* und *Uxšīiat.əvəta-* interpretierbar ist. Die beiden Frauen-Kurznamen wären dann sekundär an die Gestalt der thematischen Präsenspartizipien angeglichen und mit Vollstufe im Suffix (*\*-ant(ī)-* anstelle von *\*-at(ī)-*) versehen worden, somit an die normale, appellativische Wortbildung angepasst worden, vgl. die Darstellung von *Uxšīieīntī-/Uxšəntī-*.

Fraglich bleibt jedenfalls der lexikalische Anschluss dieses vermutlichen Partizips bzw. partiziphafte Kurznamens *Urūδaiiant-*. Der lautlich ähnliche

Männernamen jav. *Urūδu-*<sup>174</sup> ist etymologisch ebenfalls unklar, die bisherige Literatur hält jedoch einen Anschluss an das Caland-Adjektiv aind. *rudhirá-* 'rot, blutig', n. 'Blut' für möglich, dessen Wurzel uridg. *\*(h<sub>1</sub>)reud<sup>h</sup>* 'rot machen' für das Avestische durch das Farbadjektiv *raoiδita-* 'rot, rötlich' belegt ist (cf. IPNB I/1 p. 83 Nr. 318, EWAia ii p. 453, LIV<sup>2</sup> p. 508f.). Die Namenbedeutung könnte entweder kriegerisch sein ('roten, blutigen Kampf habend' etc.) oder sich auf eine markante rote Haarfarbe beziehen, vgl. auch das verwandte, dialektal-lateinische Cognomen *Rufus* 'fuchsrötlich'. Im Fall von *Urūδaiiant-* ist ein Anschluss an die Farbwurzel jedoch kaum möglich, da kein entsprechender Verbalstamm für das Indoiranische bezeugt ist<sup>175</sup>.

Drei indoiranische Verbalwurzeln kommen für die Bildung eines Verbalstamms *\*rud<sup>(h)</sup>aiā-* in Frage, nämlich (nach EWAia ii 465-9) 1. *rod* 'weinen, beweinen' (athematisches Wurzelpräsens aind. *roditi/rudanti*, daneben thematisch *rodanti*, cf. Gotō 1987: 275); 2. *rodh<sup>1</sup>* 'hemmen, hindern' (aind. Prs. *ruṇádđhi*) und 3. *rodh<sup>2</sup>* 'wachsen' (thematisches Prs. *ródhati* bzw. *ya*-Prs. *rudhya-*). Für keine von ihnen ist jedoch ein Präsensstamm *\*rud<sup>(h)</sup>aiā-* gesichert (zu dem einzig möglichen verbalen Anschluss aav. *urūdōiiatā* s. u.). Wünschenswert wäre für diesen Verbalstamm *\*rud<sup>(h)</sup>aiā-* eine transitive Bedeutung, da sich der Name dann gut als Kurzname eines verbalen Rektionskompositums *\*Urūδaiiat.X* erklären ließe. Dafür würde sich ein Kausativstamm eignen. Jedoch haben die belegten Kausativa der in Frage kommenden Wurzeln regelgemäß Vollstufe in der Wurzel, vgl. rigved. *rodāya-* 'weinen machen' von *rod* '(be)weinen', jav. *apa.raoδaiiaēta* 'soll aussperren' von *rodh<sup>1</sup>* 'hemmen, hindern' sowie ved. *roháyanti* 'lassen steigen, lassen wachsen' zu *roh*, die Nebenform von *rodh<sup>2</sup>* 'wachsen'. Gleichzeitig muss gesagt werden, dass für das erwogene *\*Urūδaiiat.X* der entsprechende Verbalstamm *\*rud<sup>(h)</sup>aiā-* des Vorderglieds nicht unbedingt transitiv sein muss: Auch der Verbalstamm *uxšiiā-* ist nur intransitiv in der Bedeutung 'wachsen' verwendet. Verbaut in das verbale Rektions-

<sup>174</sup> Namenträger ist vermutlich ein Sohn des Pourudāxšti, Ehemann der Frau namens → *Asabanā-*; somit könnte *Urūδu-* ihr Sohn sein.

<sup>175</sup> Der für das Indogermanische bezeugte Stamm *\*rud<sup>h</sup>-h<sub>1</sub>ié-*, belegt durch lat. *rubeō* 'rot sein', altirisch *ruidid* 'rot werden, sich schämen' etc. (cf. LIV<sup>2</sup> p. 508f.) könnte nur durch Umgestaltungsprozesse iir. *\*rud<sup>h</sup>aiā-* ergeben. Ein entsprechender Fortsetzerstamm tritt im Indoiranischen jedoch nicht auf, noch liegt ein denominaler Verbalstamm iir. *\*rud<sup>h</sup>-aiā-* vor.

kompositum *uxšīiaṭ.uruuara-* 'die Pflanzen wachsen lassend' ist er aber sicherlich transitiv aufzufassen, s. → *\*Uxšīieinti- /Uxšənti-*.

Wie dem auch sei, die einzige belegte Verbalform, deren Stamm sich mit *Urūdaiiaṅt-* direkt vereinbaren ließe, ist aav. 3.Sg. med. *urūdōiiatā* < *\*rud<sup>[h]</sup>āīia-* (Y. 44.20). Die Form *urūdōiiatā* wird in der Literatur üblicherweise als mediales Präsens bzw. Kausativ der Wurzel aind. *rod* 'weinen, beweinen' (< uridg. *\*reudH-* 'schreien, weinen', LIV<sup>2</sup> p. 508) angesehen und als 'jammert, weint'<sup>176</sup> bzw. 'macht weinen'<sup>177</sup> übersetzt. Auf die Partizipform *Urūdaiiaṅt-* übertragen, würde dies für den Frauennamen die Bedeutung 'weinend, schreiend' ergeben, die sich allenfalls aus einer Tätigkeitsbezeichnung ('Klageweib')<sup>178</sup> oder als ursprünglicher Übername für ein besonders lebhaftes Kind ('Schreihals') verstehen lassen könnte. *Urūdaiiaṅt-* könnte von derselben Wurzel wie der Göttername aind. *Rudrá-* stammen, jedoch ist auch bei diesem die Zugehörigkeit zu *rod* 'weinen' nicht gesichert, cf. EWAia ii p. 452f. In ŚB 11.6.3.7 wird der Name der Rudras jedenfalls volksetymologisch als Ableitung von *rod* 'weinen' hergeleitet: *tád yád rodáyanti tásmād rudrá ití* 'weil sie Weinen verursachen, deswegen heißen sie "Rudras"' (Zehnder 1999: 129)<sup>179</sup>. Sofern ein transitiv-fazientiver Stamm *\*rudaija-* in *Urūdaiiaṅt-* vorliegt, könnte die Form auch Kurzname von einem Vollnamen *\*Urūdaiiaṭ-X* 'X weinen machend' gedeutet werden, wobei dies wohl einen entsprechend negativen Begriff, wie etwa *daēuuu-*, im Hinterglied erfordert. Das Kompositum hätte in diesem Fall eine Bedeutung wie 'die Daēuuas weinen machend' gehabt.

<sup>176</sup> Cf. Hoffmann/Forssman 1996: 68, § 36id: "aav. *urūdōiiatā* Inj. Prs. 'er weint, jammert' " (als Beispiel für die Lautentwicklung *\*ai* > *\*aj* > *ōii*); Humbach 1991: Bd. i p. 163 "laments"; de Vaan 2003: 290 "present *\*rudaija-* to *rud-* 'to weep'".

<sup>177</sup> Kellens/Pirart 1988: 154: "[...] avec laquelle le kauui la fait pleurer".

<sup>178</sup> Nyberg 1938: 178 leitete aus der Bedeutungsbestimmung 'schreiend' ab, dass die Frau namens *Urūdaiiaṅt-* "eine ekstatische Ruferin" gewesen sein muss, und ähnliche Annahmen wurden auch für → *Vadut-* und *Jayrut-* gemacht. Dies ist insofern unzulässig, als Namensformen des semantischen Felds 'Berufsbezeichnung' nicht ohne weiteres auf den tatsächlichen Beruf von Träger oder Trägerin schließen lassen können. Vgl. auch aind. *ruduṣī-* f. (AVP), das von Das 1985: 270 und Anm. 55 als 'Weinerin' übersetzt wird.

<sup>179</sup> Gotō 1987: 140 Anm. 184 weist auf eine Korrelation von *rá-*Stämmen und iterativen bzw. fientiven Verbalstämmen der Gestalt *R(Ø)-aya-* im Wortfeld 'leuchten' (*śukrá-* ~ *śucáyant-*, etc.). Dies könnte auch für das erwogene Verhältnis *Urūdaiiaṅt-*, *urūdōiiatā* ~ *Rudrá-* interessant sein, wengleich diese Bildungen einem anderen semantischen Feld angehören.

Die genannte isolierte Verbalform *urūdōiiatā* erscheint jedenfalls an einer semantisch dunklen Stelle in Y. 44.20, für die keine gesicherte Interpretation beansprucht werden kann. Sie könnte somit auch eine andere Bedeutung gehabt haben. Neben den in der Literatur verzeichneten Möglichkeiten überlegte Jochem Schindler (Unterricht), als Grundform einen deverbativen Verbalstamm *\*rud<sup>h</sup>-āja-* der Wurzel *rodh<sup>1</sup>* 'hemmen, hindern' (Prs. *ruṇáddhi*) anzusetzen. Dieser Stamm *\*rud<sup>h</sup>-āja-* wäre gebildet wie rigved. *muṣāyati* 'raubt', dessen Stammbildungssuffix *-āya-* < *-ṇH-je-* deverbativ aus dem Nasalpräsensstamm (3.Sg. Impf. rigved. *amuṣnāt* 'raubte') stammt, vgl. auch rigved. *grbhāyāti* 'ergreift' ~ jav. *gauruuaii<sup>o</sup>*, apers. *°grbāy<sup>o</sup>* neben *grbhnāti* 'ergreift' (RV+), cf. EWAia i p. 506f. mit Literatur. Der Frauenname *Urūdaiiaṇt-* ließe sich dann als Kurzform eines verbalen Rektionskompositums *\*Urūdaiiaṇt.X* 'X hemmend' ansehen.

Dem Ansatz eines gemeinsamen Präsensstammes *\*rudāja-* für beide fraglichen Formen könnte aber der unterschiedliche Vokalismus aav. *°ōii<sup>o</sup>* (*urūdōiiatā*) und jav. *°aii<sup>o</sup>* (*Urūdaiiaṇt-*) entgegenstehen, der nach de Vaan 2003 eher auf eine Grundform *\*rudāja-* schließen lässt: De Vaan hält einzig die Lautentwicklung von kurzvokalischem *-āia-* > gath. *-ōia-* für gesichert (2003: 354ff.), womit, um beide Formen aav. *urūdōiiatā* und jav. *Urūdaiiaṇt-* auf einen Stamm zurückführen zu können, von einer Grundform *\*rudāja-* auszugehen wäre.

Die Zuordnung von *Urūdaiiaṇt-* zur Wurzel *rodh<sup>2</sup>* 'wachsen' (thematisches Prs. *ródhati* bzw. *ya*-Präsens *rudhya-*) würde eine ähnliche Namenbedeutung wie bei → *\*Uxšiiēinti-/Uxšənti-* ergeben, allerdings gibt es keine Hinweise auf den benötigten Präsensstamm *\*rud<sup>h</sup>āia-* 'wachsen (lassen)'. Die Namenbedeutung von *Urūdaiiaṇt-* bleibt also unklar.

Was das fehlende Motionssuffix bei *Urūdaiiaṇt-* betrifft, so könnte eine Erklärung darin bestehen, dass der Name neutrales Genus hat. Namen mit neutralem Genus sind etwa im Deutschen insbesondere für junge Mädchen üblich, wobei diese Formen üblicherweise ein Kosesuffix tragen, vgl. *das Gretchen* oder schweizerdeutsch *'s Heidi (das Heidi)*, *'s Lotti*. Selbstverständlich können auch männliche Namen mit den entsprechenden, Neutra schaffenden Kosesuffixen erscheinen, wie etwa '(das) Hänschen klein', allerdings tritt dies im heutigen Standarddeutschen wie auch dialektal

tendenziell weniger häufig auf als bei weiblichen Formen<sup>180</sup>. Frauennamen mit neutralem Geschlecht und ohne Kosesuffix sind im Griechischen üblich, wie Namen wie Σόφρον 'Verständiges' zeigen. Somit könnten auch *Urūdaiiañt-* und die Mädchen-Namen jav. → *Frañhād-*, sowie → *Vadut-* und *\*Jayrut-* neutrales Genus haben. Im Fall von *Urūdaiiañt-* scheint diese Lösung sogar angezeigt, da sich die Form auch appellativisch nicht als Feminin erklären lässt.

Zudem könnte damit die überflüssige Nennung des nicht femininen Epithetons Gsg. *ašāonō* 'fromm, ašahaft' erklärt werden, das unter den Frauennamen von Yt. 13 vielfach zusätzlich zu dem sonst üblichen und erwarteten femininen *ašāoniiā* steht (cf. Kap. 3.1). Diese ungrammatisch erscheinenden Formen *ašāonō* wurden von Humbach 1977a: 81 als Hinweis dafür genommen, dass es sich bei den nicht movierten Namen um die Namen der Väter der Mädchen handeln könnte, was jedoch durch die Handschriften nicht gestützt wird. Unter der Annahme, dass *Urūdaiiañt-* und *Frañhād-* Neutra sind, könnte die Form *ašāonō* als korrekt kongruierendes Adjektiv zu diesen Formen angesehen werden. Die ursprüngliche Phrase hätte dann vielleicht gelautet *kaniiā urūdaiiañtō ašāonō frauuašīm yazamaide* und wäre wörtlich zu übersetzen mit "Wir verehren die Fravaši der Maid (*kaniiā-*), (appositionell) des frommen *Urūdaiiañt-*" (eine

<sup>180</sup> Das häufige deutsche Kosesuffix *-i* hat verschiedene Ursprünge, vgl. Bach 1952: 105-11. Gemeinsam mit der sehr verbreiteten Schweizerdeutschen Variante hat es ursprünglich neutrale Nomina und Namen geschaffen, jedoch hat das natürliche Geschlecht häufig über das grammatische gesiegt. Bezeichnend ist der heutige Genusunterschied in den Kosenamen *'s Heidi* (neutral, vom Frauennamen *Adelheid*), wo das ursprüngliche Genus erhalten blieb, vs. *de Ruedi* (maskulin, vom Männernamen *Rudolf*), dessen Genus geneuert ist. Im schweizerischen Dialekt der ländlichen Umgebung von Bern werden auch weibliche Namen, die kein Kosesuffix aufweisen, gerne mit sächlichem Genus verwendet, wie. z. B. *'s Hildegard*, *'s Annemarie*, was für Männernamen ausgeschlossen ist. Im Schweizerdeutsch des Raums Zürich wiederum haben weibliche Hypokoristika mit *-li*, wie etwa *'s Gritli*, neutrales Genus, während die entsprechenden männlichen Formen mit demselben Suffix wiederum maskulin sind (*de Peterli*, nicht *†'s Peterli*), und ein entsprechendes Verhältnis zeigen auch die Verwandtschaftsbezeichnungen *'s Mami* n. vs. *de Papi* m. Vgl. auch vertrauliche Anreden an Frauen wie *'Kleines* oder appellativische Bezeichnungen wie nhd. *das Mädchen*, wienerisch *'s Menscherl* für ein kleines Mädchen bzw. (abwertend) *das Mensch* für eine wenig geschätzte weibliche Person, oder schweizerdeutsch (veraltet) *'s Chind* ('das Kind') für ein Mädchen (für Auskünfte danke ich Thomas Meixner, Anatol Zingg und Ismael Lieberherr).

vergleichbare Situation, was die Genus-Kongruenz betrifft, würde im Deutschen etwa der Satz ausdrücken: *Peter nimmt den Hut seiner Freundin, des lieben Heidi*). Dieser Hypothese zufolge hätte im Urtext bei sämtlichen Frauennamen der Gsg. *ašaoniiā* gestanden, bis auf die neutralen 'Mädchen-Namen' (*Fraṇhād-* und *Urūdaiiaṇt-*), deren neutrales Genus die Form *ašaonō* erzwang. Die in späterer Zeit nicht mehr verständliche Verteilung von *ašaoniiā* und *ašaonō* könnte zu einer Verwirrung in der Verwendung der beiden Formen geführt haben, die noch durch die stereotype Verwendung von maskulinem *ašaonō* bei den hunderten Männernamen zuvor verstärkt wurde, wodurch die überlieferte grammatisch unkorrekte Handschriftensituation entstand.

Die Namen *Urūdaiiaṇt-* und *Uxšiiieinti°šānti-* wären dann morphologisch beide als *nt*-Partizipien anzusehen, die sich nur durch das Genus voneinander unterscheiden. *Uxšiiieinti-* wäre ein femininer Name, *Urūdaiiaṇt-* hingegen neutral, was damit in Zusammenhang stehen kann, dass die Frau *Uxšiiieinti-* als verheiratete, erwachsene Frau ausgewiesen ist, *Urūdaiiaṇt-* hingegen noch *kaniīā-/kainī-* 'Mädchen' ist. Die Formen könnten auf eine Benennungssitte deuten, derzufolge jüngere Mädchen auch sächliche Namen bzw. ihren offiziellen Vollnamen in sächlicher oder verkürzter Form tragen konnten. Fraglich bliebe jedoch u. a., warum derartige neutrale Frauennamen nicht auch, wie im Griechischen, bei thematischen Grundformen erscheinen. Denkbar wären ja dann auch weibliche Namen wie etwa NSg. <sup>+</sup>*Kanukəm* (Gsg. *-ahe*) 'Mädchen'. Die geringe Anzahl überlieferter avestischer Frauennamen erlaubt nicht, weitere Überlegungen anzustellen oder gar Schlüsse zu ziehen. Jedenfalls erscheint es nicht erstaunlich, dass Frauen ihrem Alter und Zivilstand gemäß unterschiedliche Namen oder Namenvarianten tragen konnten bzw. dass sich die Benennung einer Frau im Laufe ihres Lebens ändern oder der jeweiligen Lebenssituation anpassen konnte.

Zusammenfassung: Der sprachlich-onomastisch schwierige Name *Urūdaiiaṇt-* lässt sich morphologisch am ehesten als Präsens-Partizip bestimmen und könnte Kurzname zu einem Kompositum *\*Urūdaiiat-X* sein. Fraglich bleibt der lexikalische Anschluss, da kein passender Verbalstamm iir. *\*rud<sup>(h)</sup>āja-* belegt ist. Einzig die Verbalform 3.Sg. med. aav. *urūdōiatā* scheint von demselben Stamm *\*rud<sup>(h)</sup>āja-* gebildet zu sein, sie ist aber selbst nur unzureichend gedeutet. *Urūdaiiaṇt-* wurde bislang zumeist mit der Wurzel aind. *rod* 'weinen' verbunden, der Frauename hätte dann 'weinend/schreiend' oder '(X) weinen machend' bedeutet. Onomastisch und semantisch ansprechender wären die Verbalwurzeln aind. *rodh<sup>1</sup>* 'hemmen' und aind. *rodh<sup>2</sup>* 'wachsen'. *Urūdaiiaṇt-* könnte dann jeweils als eine Kurznamenbildung von einem Kompositum *\*Urūdaiiat-X* 'X hemmend' oder 'X wachsen machend'

angesehen werden. Für die Existenz entsprechender Präsensstämme dieser Wurzeln ist jedoch keine Evidenz vorhanden. Das Fehlen des Motionssuffixes könnte darauf zurückzuführen sein, dass eine Mädchennamen-Form mit neutralem Genus vorliegt (Typ gr. Σύνετον 'Verständiges', dt. *(das) Heidi*).

### ***Paēsaṅhanuua***

Yt. 13.141: GSg.? *paēsaṅhanuua* (keine Varianten)

Die Namenträgerin wird als *kaniīā-/kainī-* 'Mädchen' bezeichnet. Ansonsten liegen keine weiteren Angaben zur Person vor.

Übereinstimmend überliefern die Handschriften die Form *paēsaṅhanuua*. Der Kontext lässt, wie im Namenkatalog üblich, auf eine Genitivform schließen, was jedoch mit dem Ausgang <sup>o</sup>*uuu* unvereinbar erscheint. Die bisherige Literatur geht von einer fehlerhaft überlieferten und ungrammatischen Form aus und setzt einen movierten *ū*-Stamm an. Demgemäß wäre die zu erwartende Form *-uuō* spätestens im Archetypus zu *-uuu* verschrieben worden, was jedoch nicht sehr wahrscheinlich ist. Die Form und die in demselben § 141 unmittelbar vorangehenden Namen *Vadut-*, *Jayrut-*, *Fraṅhād-* und *Urūdaiiaṅt-* stellen die sprachlich problematischsten Frauennamen von Yt. 13 dar. Konventionell gebaut sind hingegen die Namen, die *Paēsaṅhanū-/<sup>o</sup>uuā-* unmittelbar folgen: *Huuarəδī-*, *Huciθrā-* und *Kanukā-*.

Nun erscheinen im Namenkatalog von Yt. 13 bisweilen männliche Namensformen im NSg. anstelle des erwarteten GSg., wie Mayrhofer anhand der überlieferten Formen *aēuuō.sarəδō*, *θritō* und *zairiiqš* gezeigt hat (IPNB I/1 p. 17 Nr. 3, p. 82f. Nr. 314f., p. 104 Nr. 412). Dasselbe Phänomen könnte auch bei *paēsaṅhanuua* vorliegen, die Lautform könnte den NSg. eines *ā*-Stammes darstellen. Damit wäre die Form zwar syntaktisch fehl am Platz, jedoch in sich morphologisch korrekt. Für die weitere Analyse werden jedenfalls als mögliche Grundformen sowohl *Paēsaṅhanū-* als auch *Paēsaṅhanuuā-* in Betracht gezogen.

Bartholomae WB p. 818 erwog, in der schwierigen Form ein Rektionskompositum *\*paēsah-vanu/ū-* 'Schmuck liebend' zu sehen, vgl. auch Mayrhofer IPNB I/1 p. 66 Nr. 237 und Schmitt 1970: 20 mit Literatur. Diese Deutung hat Vor- und Nachteile: Motionsbildungen auf *-ū-*, von *ū*-stämmigen Grundformen, sind unter den weiblichen Namen im Indo-iranischen vorhanden, wenn sie auch zahlenmäßig weit hinter denen auf *-ā-*



und *-ī-* zurückstehen, vgl. z.B. *Sthūla-bāhū-* (Pāṇ. 4.1.67 Sch.) neben dem Männernamen *Sthūla-bāhu-* 'mit starkem Arm' (Kathās.). Auch der rigvedische Frauename → *Kamadyū-* ist als Motionsform einer Grundform *\*kamadyú-* anzusehen.

Zutreffend ist zweifellos die Bestimmung der Form als Kompositum, in dessen Vorderglied eine Nominalbildung der Wurzel iir. *\*paić* steht (aind. *peś* 'bilden, formen, schmücken' ~ av. *paēs* ~ apers. *paiθ* 'farbig machen; zieren', aind. *piṃśāti* 'er schmückt' etc.). Im Indoiranischen sind jeweils ein entsprechender *a-* und *s-* Stamm belegt: So erscheint im Jungavestischen unkomponiertes *paēsa-* m. je einmal in der Bedeutung 'Schmuck' und 'Ausatz' sowie als Adjektiv 'aussätzig'. Die beiden Bedeutungen sind vereinbar durch die semantische Entwicklung 'bunt, verziert' → 'gefleckt, scheckig' → 'aussätzig'. Als Kompositionshinterglied erscheint *paēsa(h)-* in *vispō.paēsa(h)-* 'mannigfaltigen Schmuck habend, auf vielfache Art geschückt' (~ aind. *viśvá-peśas-*) oder *stāhr-paēsah-* 'Sterne als Schmuck habend, mit Sternen geschmückt'. Im Rigveda findet sich neben *viśvá-peśas-* und dem thematischen *puru-peśá-* 'vielfarbig' auch das *s-*stämmige Simplex *pésas-* 'Schmuck', cf. EWAia ii 168.

Weniger plausibel ist jedoch die Bestimmung des Hinterglieds als *\*-vanu-*. Dies wird als eine Entsprechung von ved. *vanu(ś)-* 'eifrig, strebend', einer Verbaladjektivbildung zu *van* 'lieben, begehren' oder auch *van* 'gewinnen' (EWAia ii p. 499 und 501) angesehen. Das zugrundeliegende Namenskompositum wäre demnach als *\*paēsah-vanu-* 'Schmuck liebend' zu interpretieren. Dies ist lautlich nicht unproblematisch: die für diese Lösung angesetzte Folge *uriran. \*-ah(+)ua-* (iir. *\*-as(+)ua-*) lässt im Jungavestischen zunächst die Resultate <sup>+</sup>*paēsō.vanu-*, <sup>+</sup>*paēsauuanu-*, <sup>+</sup>*paēsax<sup>h</sup>anu-*, <sup>+</sup>*paēsahhuuanu-* oder <sup>+</sup>*paēsah<sup>h</sup>anu-* erwarten. Die Labialität wird üblicherweise im Schriftbild ausgedrückt, wie es u. a. beim Männernamen GSg. jav. *Arəjaṇuhatō* ersichtlich ist (Yt. 13.113, gemäß IPNB I/1 p. 20 Nr. 20 von *\*arəjah-uat-* 'mit Wert, Preis versehen, wertvoll'), vgl. Hoffmann/Forssman 1996: 105f, § 73, bzw. 107, § 76. Andererseits haben Hoffmann/Narten 1989: 50-2 gezeigt, dass für diese lautliche Sequenz auch die Schreibung *-aṇha-* vorkommen kann, und sie stellen klar, dass *ṇh* "bedenkenlos in *ṇ<sup>h</sup>* korrigiert werden [darf], wenn dies philologisch und linguistisch gefordert ist". Nun ist eine Korrektur zu *ṇ<sup>h</sup>* im Fall von *Paēsah<sup>h</sup>anū-/uuā-* gewiss nicht philologisch und linguistisch gefordert. Gleichzeitig muss gesagt werden, dass die Etymologie *\*paēsah-vanū-* lautlich nicht unmöglich ist.

Morphologisch ist ein Kompositum *\*paēsah-vanū-* ebenfalls kritisch zu betrachten: Im Indoiranischen sind verbale Rektionskomposita mit *u*-stämmigem regierendem zweitem Kompositionselement und einem Nomen als Vorderglied nicht häufig zu finden; üblicherweise werden als regierendes Hinterglied Wurzeln bzw. Wurzelnomina oder thematische Bildungen verwendet. Nur selten erscheint als regierendes zweites Kompositionselement eine adjektivische anders-suffigierte Bildung. Eine *\*paēsah-vanū-* parallele Bildung wäre immerhin das Rigveda-Hapax *go-vindú-* 'Kühe aufsuchend'. Was das Avestische betrifft, so wirken die entsprechenden, bei Duchesne-Guillemin 1936: 106 § 139 genannten Formen von *u*-stämmigen verbalen Rektionskomposita mit regierendem zweitem Kompositionsglied unklar und sekundär: Neben aav. *gao-dāyah-* 'das Rind pflegend' (~ aind. *gódhayas-*) erscheinen die gleichbedeutenden Hapaxformen *gaodāiiu-* bzw. *gaoiđiia-*. Das Kompositum *aētahmāiiu-* 'schuldig' ist nur unter Vorbehalt als Rektionskompositum von av. *aēta-* 'Schuld' und av. *māiiu-* 'findig, geschickt' erklärbar. Komposita mit regierenden *u*-stämmigen Hintergliedern sind belegt, jedoch weisen sie häufiger eine Partikel im Vorderglied auf, vgl. die Beispiele in AiGr ii 1 p. 175 § 75c *duh-śásu-* 'böswillig', *vi-bhindú-* 'spaltend', *pra-yíyu-* 'zum Fahren dienend' oder *pari-tatnú-* 'umspannend' (AV). Im Avestischen ist vielleicht der unklare Männername *Vistauru-* hinzuzustellen, sofern dieser als *\*Vi-staru-* '(Opferstreu?) ausbreitend' zu interpretieren ist, cf. IPNB I/1 p. 96f. Nr. 378.

Komposita der Bedeutung 'X begehend' sind zwar in der indoiranischen Onomastik häufig, jedoch werden dafür zumeist andere Lexeme verwendet. Gut vertreten sind Komposita mit av. *cinah-* ~ apers. *canah-* (~ aind. *cánas-* n. 'Gefallen') als Hinterglied, vgl. die Männernamen jav. *Xšaθrō.cinah-* 'Verlangen nach Herrschaft habend', und apers. *A-s-p-č-n-a* 'Pferde begehend' = elam.-airan. *Aš-ba-za-na-*. Auch gibt es in beiden indo-iranischen Sprachzweigen Bahuvrīhis mit Hinterglied *\*kāma-* 'Liebe', wie etwa gr.-airan. Ἀρτακάμας, vgl. → *Kamadyū-*. Was das postulierte Hinterglied *\*-uanu-* 'begehend' betrifft, so gibt es wenig Hinweise auf Parallelbildungen: Im Altindischen könnte das rigved. Adj. *vanú-* 'eifrig' in RV 4.30.5 (AP1.) den Namen einer Gruppe von Indra-Feinden darstellen, somit ließe sich auch an einen Kurznamen zu einem Kompositum *\*X-vanudenken*. Ebenso wäre aber auch die Deutung als einstämmiger Name bzw. als appellativische Bildung 'Feind' möglich, vgl. Mayrhofer 2003: 78 § 2.1.433.

Des Weiteren wird \**-uanu-* noch in einer Gruppe iranischer Männernamen vermutet, wie in jav. *Ātarəuuanu-* 'Feuer liebend', vgl. Schmitt 1970: 19-21<sup>181</sup>. Die angeführten altiranischen Namen der elamischen Nebenüberlieferung können jedoch auch anders erklärt werden: *Turdumannuš* (*Tur-du-man-nu-<sup>r</sup>iš[?]*<sup>1</sup>, OnP p. 241 § 8.1657) ist lautlich höchst mehrdeutig, sowohl in Bezug auf den Konsonantismus als auch auf den Vokalismus. *Medumannuš* (*Me-du-man-<sup>r</sup>nu<sup>1</sup>-iš*, OnP p. 198 § 8.1062), für den ib. \**Vaidah<sup>h</sup>-vanu-* 'Besitztum liebend/erstrebend' vorgeschlagen wurde, könnte sich auch in Zusammenhang mit den Männernamen *Mitmanuš* (OnP p. 206 § 8.1165) und *Miduš* (*Mi-du-iš*, OnP p. 198 § 8.1073) anders deuten lassen: Die Formen *Medumannuš* und *Mitmanuš* sind womöglich zwei unterschiedliche Schreibungen desselben Namens und stellen gemeinsam eine patronymische *āni*-Ableitung des *u*-stämmigen Namens *Miduš* dar. Auf Personenidentität und/oder Verwandtschaft der Träger dieser drei Namensformen könnte weisen, dass auf den betreffenden Beleg-Täfelchen alle drei Personen entweder Mehl liefern oder mit der Lagerung und Ausgabe von Mehl zu tun haben. Die Belege stammen – wo entscheidbar – aus den Jahren 22 und 23 der Herrschaft von Dareios I.<sup>182</sup>

Auch der Frauename *Dakamanuš* (*da-qa-ma-nu-iš*, cf. OnP p. 147 § 8.335 und Hinz 1975: 234) muss nicht als \**Tāga-vanū-* 'Kränze liebend' interpretiert werden, wenngleich sich nach Schmitt ib. mit \**tāga-*, der möglichen altpersischen Vorform von npers. *tāǰ* 'Krone, Kranz', ein plausibles Vorderglied ergäbe. Der Name könnte unter Annahme einer speziellen Schreibung eine patro- oder metronymische Ableitung mit dem Suffix *-āni-* zu dem Frauennamen *Dakma* (*Da-ak-ma*; < \**Taxmā-*, OnP p. 147 § 8.340) darstellen, die Form wäre dann als \**Taxmāni-* zu deuten, vgl. in diesem Zusammenhang auch *Dakmana* (ib. § 8.341), das – unter Vorbehalt wegen einer unklaren Lesung – von Mayrhofer als *āna*-Patronym eines Personennamens \**Taxma-* 'Tapfere(r)' gedeutet wird, sowie – mit derselben Etymologie, aber südwestiranischer Lautung – den Männernamen *Da-man-na* (\**Tahmāna-*, OnP ib. § 8.348). Die Interpretation von

<sup>181</sup> Für Gershevitch 1969a: 193 und 1969b: 187 liegt hingegen ein Bahuvrīhi \**Ātṛ-bānu-* 'Strahl des Feuers (habend)' vor, vgl. den indischen Dämonennamen *Svār-bhānu-*. Allerdings macht bei dieser Lösung der avestische Kurzvokal in *-uuānu-* Schwierigkeiten.

<sup>182</sup> Unklar bleibt die Etymologie des Namens *Miduš*, der auch Kurzname von \**Midu-X* sein kann, vgl. auch den hypokoristischen Namen des Magus *Mi-tuk-ka* (OnP p. 207 § 8.1175).

*Dakamanuš* als 'Kränze liebend' würde für die Deutung *\*Paēsah-vanu-* 'Schmuck liebend' eine semantische Parallele darstellen, sie kann aber nicht als gesichert gelten<sup>183</sup>. Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die Deutung des Frauennamens *Paēsahhanū-/uuā-* als *\*Paēsah-vanū-* 'Schmuck liebend' nicht ausgeschlossen aber auch nicht sehr wahrscheinlich ist.

Lautlich vorzuziehen ist die Herleitung aus iran. *\*paī́ca(s)-sanu/ū°*, mit einer Form der Verbalwurzel aind. *san̥/sā ~ av. han* 'erlangen, gewinnen' < uridg. *\*senh<sub>2</sub>*, cf. EWAia ii p. 696 'gewinnen, erlangen, für jemanden gewinnen' als Hinterglied (zur *u*-Erweiterung s. u.). Jedoch bildet diese Wurzel üblicherweise Wurzelkomposita < iir. *\*-san-*, wie in jav. *daiḡhu-šan-* 'ein Land/die Länder erobernd' oder *nmāna-ghan-* 'ein Haus/Häuser gewinnend', cf. Duchesne-Guillemin 1936: 72. Vgl. auch die häufigen vedischen Wurzelkomposita der Gestalt *X-sā-* bzw. *X-sāni-*, die von Scarlata 1999: 577-86 verzeichnet sind, z.B. *hṛdam-sāni-* 'das Herz gewinnend'.

Nun deuten einige einzelsprachliche Formen, auch aus dem Altindischen, auf eine *u*-Erweiterung bzw. ein *u*-Präsens dieser Wurzel uridg. *\*senh<sub>2</sub>*, vgl. das Präsens rigved. *sanóti*, sowie Formen wie aind. *sānutrī-* f. 'gewinnbringend', rigved. *sānuká-* 'erheischend' als Beiwort des Wolfes, heth. *sānhu-* 'rösten' (< 'etwas gar/fertig machen') und gr. *ἀνύω* 'ausführen, beenden' (cf. EWAia ii 696 mit Lit). Als Hinterglied eines Kompositums tritt jedoch diese mit *-u-* erweiterte Form nirgends auf, und eine Adjektivform *\*sanu-* 'erlangend' ist nicht bezeugt, womit eine avestische Form *\*Paēsahhanu-* ← *\*Paēsa(h)+hanu-* 'Schmuck erlangend' unwahrscheinlich wird. Besser wäre ein thematisches Adjektiv *\*sanuā-*, stehen doch neben *nu*-Verben wie *sanóti* gerne thematische Nominalbildungen, was Hoffmann 1940: 156 u. a. mit dem rigvedischen Männernamen *Kāṇva-* < *\*kṇva-* 'machend, wirkend' (neben dem Präsensstamm *kṇóti*) gezeigt hat. Eine *ā*-stämmige Grundform *\*Paēsa(h)+hanuuā-* 'Schmuck erlangend' wäre, wie oben beschrieben, von der Überlieferung her gut möglich, sie wäre aber wiederum kompositionstechnisch isoliert und onomastisch-lexematisch aus denselben Gründen wie die Deutung *\*Paēsah-vanu-* wenig ansprechend.

<sup>183</sup> Ein weiterer elam.-airan. Frauename, *Zanakutra* (*Za-na-ku-ut?-ra*, OnP p. 253 § 8.1826, Hinz 1975: 71) wurde von Gershevitch 1970: 91 als *\*čana(t)-gauθrā-* 'desiring jewels' gedeutet. Dieser Bedeutungsansatz ist sehr fraglich. Gewiss bietet das wahrscheinliche Hinterglied *-kutra-* */\*gauθra-* auch andere Möglichkeiten der semantischen Interpretation als die Bedeutung 'Juwel', wie etwa 'Herkunft, Wesen, Abstammung', cf. EWAia i p. 497.

Fraglich ist auch die Erklärung als Kompositum mit einer Entsprechung von aind. *sānu-* 'Rücken' als Hinterglied. Ein Bahuvrīhi *\*paī́ca(s)-sānu-* 'einen Rücken habend, der bunt/mit Schmuck versehen ist' bzw. 'einen aussätzigen Rücken habend' wäre morphologisch möglich, vgl. die *rigved.* Beiwörter *adri-sānu-* 'den Gipfel/Bergrücken des Felsens einnehmend, sich am Gipfel aufhaltend' (Beiwort der Uṣas, kein Akzent überliefert) oder *pṛdāku-sānu-* 'ein(en) Panther(fell) auf dem Rücken habend' (cf. Lubotsky 2004: 1-6, des weiteren auch AiGr ii 1 p. 128 § 55cζ, Mayrhofer 2003: 61 § 2.1.334)<sup>184</sup>. Jedoch ist das Wort für 'Rücken, Gipfel' im Iranischen sonst nirgends belegt (cf. EWAia ii p. 723), und zudem spricht dagegen, dass die Vokalkürzung von iir. *-ānV-* > av. *-anV-* in vorletzter Silbe praktisch nur vor dem Vokal *a* erfolgt ist (vgl. de Vaan 2003: 158); somit ist die angenommene Lautentwicklung *\*-sānū-* > *°ghanū-* nicht stützbar.

Die zweite mögliche Grundform, ein *ā*-Stamm *Paēsaṅhanuuā-*, sollte ebenfalls ein Kompositum mit Vorderglied *paēsa-* oder *paēsah-* darstellen. Wie wäre aber das Hinterglied aufzufassen? Onomastisch auffällig ist in jedem Fall der Ausgang *-uuā-*, der an das bekannte Namelement jav. *-uuā-*, aav. *-guua-*, aind. *-gva-* < iir. *\*-gva-*, fem. *\*-gūā/i-* erinnert. Dieses stellt eine Ableitung von iir. *\*gāu-* 'Rind' dar. Komposita mit dem Wort für 'Rind' im Hinterglied erscheinen häufig und vor allem in namenartigen Bildungen thematisiert, vgl. → *Duyδōuuā-* 'Milchkühe habend' < *\*°gūā-*<sup>185</sup>. Die damit gebildeten (Namen-)Formen der Gestalt *\*X-gva-* stellen possessive Komposita der Bedeutung 'X-artige Rinder habend' dar. Als Vorderglied würde sich somit das Adjektiv *paēsa-* gut eignen, dessen belegte avestische Bedeutung 'aussätzig' gewiss aus 'fleckig, scheckig' hervorgegangen ist. Das Kompositum könnte dann – einmal abgesehen von dem verbleibenden, nicht erklärten Wortrest – etwas wie 'scheckige Kühe/Fleckvieh habend' bedeutet haben.

Dieser Weg, den Frauennamen zu betrachten, erscheint in mehrfacher Hinsicht erfolgversprechend: Zum einen dient das Adjektiv *paēsa-* (< iir. *\*paī́ca-*) im Iranischen zur Bezeichnung von gefleckten Rindern, Fleckvieh, wie nprs. *pēsa* 'Scheckkuh' zeigt, cf. Bartholomae WB 818. Zum anderen

<sup>184</sup> Daneben erscheint auch die schwundstufige Kompositionsform *-snu-* in *rigved.* *ghṛta-snú-* 'Butter auf dem Rücken habend'.

<sup>185</sup> Dort auch zum jungavestischen Lautschwund von spirantisiertem *g* vor *u/u*, woraus sich die jungavestische Form *-uuā-* bzw. feminin *-uuā/i-* erklärt.

würde die Deutung kompositionstechnisch, semantisch und onomastisch gut zu einer beträchtlichen Anzahl von Namen und Beiwörtern aus beiden indoiranischen Sprachzweigen passen, die ein Wort für Rind oder auch Pferd als zweites Kompositionselement haben, das durch ein Farbadjektiv o.ä. im Vorderglied (in Bezug auf die Fellfarbe) näher bestimmt wird. Zu dieser Gruppe gehören jav. *Ažtauua-* 'schimmernde Kühe habend' ~ rigved. *étagva-*, jav. *Pourušaspa-* (*Pourušā-aspā-*) 'graue Pferde besitzend'<sup>186</sup>, rigved. *Rúšadgu-* 'mit hellen Rindern' (Mayrhofer 2003: 76 § 2.1.422) sowie die vedischen Appellativa *rúšat-paśu-* 'helles, schimmerndes Vieh habend' und *rúšad-vatsa-* 'helle Kälber habend'<sup>187</sup>. Die Bedeutung 'scheckige/ gefleckte Nutztiere habend' zeigt sich in jav. *Paršat.gu-* (Yt. 13.96) 'mit scheckigen Rindern', in dem rigvedischen synonymen *Pr̥śnigu-* (als Sg. Individualname, im Pl. *Pr̥śnigāvaḥ* wohl Clannamen, cf. Mayrhofer 2003: 61 § 2.1.336) und in dem vedischen Adjektiv und jungvedischen Männernamen *Pr̥šad-aśva-* 'mit scheckigen Rossen'. Es ist anzunehmen, dass derartige Rinderkomposita bereits im Indoiranischen zur Bildung von Individualnamen und Clannamen gebräuchlich waren<sup>188</sup>.

Diese Erwägungen führen zur Segmentierung *\*paēsa-ṛhan-uuā-* < iir. *\*paṛśa-saṇ-gu-ā-*, was sich als Kompositum von *paēsa-* 'scheckig' und einem Subkompositum *\*sam-gu-a-* analysieren ließe (zu den sich daraus ergebenden lautlichen Fragen s. u.). Dieses Subkompositum wäre aus der Partikel av. *ham* ~ ved. *sám* 'zusammen' und der thematischen Hintergliedform von *gauu-* 'Rind' (~ aind. *gáv-*) gebildet und könnte etwa 'Herde' bedeutet haben. Ein entsprechendes appellativisches Simplex *†han.guua-* oder *†hanuua-* ist im Avestischen unbekannt, im Altindischen existiert allerdings mit rigved. *saṃ-gavá-* m. 'Zeit, wenn die Kühe zusammenkommen, Melkzeit' (cf. AiGr ii 1 p. 109 § 48a) eine sehr ähnlich gebildete Form, die auf eine Vorform *\*sam-gau-á-* 'die Kühe zusammen/beieinander (habend)' bzw. 'Herde von Kühen' deutet, vgl. auch rigved. *saṃ-udrá-* 'die Flüsse zusammen habend' = 'wo die Flüsse zusammen kommen' → 'Meer'. Zum auffälligen und häufigen thematischen Ausgang der Komposita auf

<sup>186</sup> Vgl. auch Mayrhofer 2003: 53 § 2.1.293 bzw. Geldner RV ii 159, die in RV 6.56.3 *parušé gávi* einen zerlegten Eigennamen *\*parušagav-* 'graubraune Rinder habend' vermuten.

<sup>187</sup> Von einer entsprechenden komponierten Namensform ist wohl der vedische Männername *Vatsá-* m. 'Kalb' als Kurzname abgeleitet.

<sup>188</sup> Zu weiteren Parallelbildungen, cf. → *Dwγδōuuā-*.

\*-g<sub>ya</sub>- vgl. → *Duγδōuuā*-. Dies scheint in Zusammenhang mit der Bildweise von *Dvigus* oder Komplexiv-Komposita zu stehen, die thematischen Ausgang haben, vgl. *AiGr* ii 1 p. 306 § 117c<sup>189</sup>.

*Rigved. sam-gavá*- und die postulierte Form av. *\*hanuuu*- könnten auf eine urindoiranische Vorform *\*sam-g(a)u-a*- deuten. Der Unterschied im Ablaut der jeweiligen Formen bleibt schwierig zu interpretieren, es besteht aber die Möglichkeit, dass die ursprüngliche Form schwundstufig *\*sam-g<sub>ya</sub>*- lautete und im Vedischen – vielleicht auch durch die Einwirkung von Sievers' Gesetz, demzufolge dreisilbiges *\*samg<sub>uvá</sub>*- zu erwarten wäre – zu einer vollstufigen dreisilbigen Form umgestaltet wurde. Unter der gegenteiligen Annahme, dass vollstufiges *\*samg<sub>aya</sub>*- ursprünglich sei, lässt sich wiederum die avestische schwundstufige Form *\*hanuuu*- durch einen analogischen Anschluss an die oben erwähnten 'Rinderkomposita' auf *-uuu*- < schwundstufigem *\*-g<sub>ya</sub>*- im Iranischen erklären. Diese Vorform *\*samg(a)u*- 'das Vieh beisammen habend' wurde im Vedischen über die Bedeutung '(Zeit wenn) die Kühe zusammen (sind)' zum Wort für die Melkzeit, im Iranischen hingegen lebte es in der Konkretisierung 'Herde' weiter.

Die wörtliche Bedeutung von *Paēs<sub>an</sub>hanuuā*- wäre somit 'eine gescheckte Herde/eine Herde von Fleckvieh habend', was eine Beinahe-Parallelbildung zu den bekannten Namen auf *-uuu*- < *\*-g<sub>ya</sub>*- darstellt. Da die indoiranischen Namen auf *\*-g<sub>ya</sub>*- auch als Familiennamen vorkommen (wie aav. *Huuō.guuu*-/jav. *Huuōuuu*-, vgl. auch *rigved. Dásagva*- und *Návagva*-, die als Kollektivnamen verwendet werden), könnte überlegt werden, dass die so gebildeten Namen hauptsächlich als Familien- oder Clannamen in Gebrauch waren. Auch *Paēs<sub>an</sub>hanuuā*- wäre dann wie *Huuōuuu*- ein als Frauennamen verwendeter Geschlechtsname ('die aus der Familie *Paēs<sub>an</sub>hanuuu*-').

Die für diese Deutung erforderliche lautliche Entwicklung *\*sam-g<sub>ya</sub>*- > jav. *\*(-)hanuuu*- ist allerdings nicht ganz unproblematisch und bedarf einer ausführlichen Darstellung. Einen völlig parallelen lautlichen Kontext würde an sich jav. *θanuuar/n*- 'Bogen' bieten, das Bartholomae als *u<sub>er</sub>-/u<sub>en</sub>*-Stamm

<sup>189</sup> Athematisch im Unterschied dazu ist aind. *sa-gu*- 'along with cows' (ĀpŚr.), gebildet wie z.B. *sá-gaṇa*- 'having troops or flocks, attended by followers, accompanied by (instr.)', RV+.

\**θang-uar-* erklärte (jav. *-θanǰaiieiti* 'zieht' < uridg. \**t<sup>h</sup>eng<sup>h</sup>*, cf. LIV<sup>2</sup> p. 657). Diese direkte Herleitung von *θanuuar/n-* aus \**θang-uar-* wurde jedoch in Frage gestellt: Ein tektaler Spirant *γ* schwindet im Jungavestischen vor einem folgenden *u*, wie in *druuaṇt-* 'trughaft' (= aav. *drəguuaṇt-*)<sup>190</sup>. Damit ein inlautendes uravestisches *g* an dieser Entwicklung teilhaben kann, muss es im Jungavestischen spirantisch werden, was die meisten Kontexte gewährleisten (aav. *-b/d/g-* entspricht in den meisten Fällen jav. *-β/δ/γ-*). Ein den Mediae *b/d/g* vorangehender Nasal jedoch unterbindet die Spirantisierung, wie die erhaltenen stimmhaften Verschlusslaute in jav. *zaṅga-* 'Knöchel', als Hinterglied *X-zaṅgra-*, oder jav. *haptō.iriṅga-* 'mit sieben Merkmalen' (~ aind. *liṅga-* n. 'Kennzeichen') zeigen (Hoffmann/Forssman 1996: 96 § 63 ca, cb). Dadurch wird der zeitlich folgende Schwund des Tektals zumindest vor *u* verhindert, wie sich bei jav. *aṅgušta-* m. 'Finger, Zehe' ~ aind. *aṅgúṣṭha-* m. 'Daumen, große Zehe' zeigt. Mit dieser Chronologie kann folglich weder \**θang-uar-* zu jav. *θanuuar/n-* werden, noch das hier postulierte \**sam-gu-a-* die jungavestische Lautform °*hanuuu-* ergeben, es sei denn, es läge eine Sonderentwicklung \**VNγuV-* > \**VNγ̄uV-* > \**VN̄uV-* vor.

Diese Einwände bewogen Hoffmann 1974: 15-9, die Herleitung von *θanuuar/n-* n. 'Bogen' < \**θang-uar-* ganz in Abrede zu stellen und das Wort stattdessen als Kreuzung einer iranischen Entsprechung von ved. *dhánvan-* 'Bogen' mit der avestischen Wurzel *θang* zu erklären; die Vorform wäre somit als iir. \**t<sup>h</sup>an̄uar/n-* anzusehen. Zudem weist Hoffmann darauf hin, dass auch apers. *θanuvaniya-* 'Bogenschütze' und (*h*)*uθanuvaniya-* 'guter Bogenschütze' keinen Tektal zeigen. Wären die 'Bogen'-Wörter aus \**θanguar/n-* hergeleitet, so hätte der *g*-Schwund von av. *θanuuar/n-* und apers. *θanuvaniya-* spätestens im Uiriranischen stattfinden müssen. Dagegen jedoch spricht nach Hoffmann wiederum jav. *paṅtaṅ<sup>h</sup>a-* 'Fünftel' (vgl. ved. *pañtí-* 'Fünfheit' < iir. \**paṅkti-*): hier ist der homorgane Tektal-Nasal *η* im Avestischen nach wie vor vorhanden, obwohl der Schwund des darauffolgenden *k* offensichtlich bereits im Indoiranischen erfolgt ist, also noch weiter zurückliegt als der zur Diskussion stehende uriranische

<sup>190</sup> Möglicherweise schwand *γ* auch vor folgendem *u*, wie in Hoffmann/Forssman 1996: 97 § 63 cf anhand der jungavestischen Beispiele *Mo<sup>u</sup>rum* (ASg., Ländername = apers. *Margum*), *raom* 'schnell' (ASg. < \**rayum*) gezeigt wird. Anders dazu aber Hoffmann 1974: 15<sup>2</sup>.



Schwund von *g* im Fall von *\*θan̄uar/n-*. Uriir. *-Vŋkt-* > *-Vŋt-* in jav. *paŋtaŋ<sup>h</sup>ha-* lässt erwarten, so Hoffmanns Argument, dass auch ein späterer *g*-Schwund in *\*θanḡuar/n* (*\*-ŋḡuV-*) die Sequenz jav. *-aŋuuV-* mit einem velaren Nasal ergeben müsste. Demzufolge könne das iranische 'Bogen'-Wort nicht lautgesetzlich aus *\*t<sup>h</sup>ang<sup>h</sup>uar/n-* hergeleitet werden.

Dieselben Einwände würden für die Herleitung von *\*hanuuā-* < *\*samḡua-* gelten. Nun wird hier eine absolute Chronologie mehrerer ineinanderwirkender Lautgesetze aus einer sehr beschränkten Anzahl an Wörtern mit nur teilweise entsprechenden Kontexten erstellt, und es ist fraglich, ob aus jav. *paŋtaŋ<sup>h</sup>ha-* 'Fünftel' und ved. *pañtí-* 'Fünfheit' abgeleitet werden darf, dass ein analoger *g*-Schwund in *°N-ḡu-* zu einer späteren Sprachstufe mit Sicherheit jav. *-ŋuu-* ergeben musste. Zudem ist in *paŋtaŋ<sup>h</sup>ha-* 'Fünftel' eine Tenuis geschwunden, in *\*hanuuā-* < *\*sam-ḡua-* jedoch eine Media. Ein weiterer Unterschied ist, dass sich der Nasal in *paŋtaŋ<sup>h</sup>ha-* nach dem Tektalschwund vor einem *t* befindet, in *\*hanuuā-* jedoch vor *-u-*.

Wie die genaue Chronologie auch gewesen sein mag, Lautformen wie *-aŋuuā-*, *-aŋyuuā-* oder *-aŋuuV-* sind im Jungavestischen jedenfalls unbezeugt. Wäre aus *\*paīca-sam-ḡua-* jungavestisch *\*Paēsah̄an̄uuā-* o.ä. entstanden, wie die Chronologie nach Hoffmann nahelegen würde, so könnte auch eine jungavestische Dissimilation der beiden *ŋ*-Laute zu dem belegten *Paēsah̄an̄uuā-* geführt haben. Dies wäre sogar wahrscheinlich, da sich die Form vermutlich an die anderen Rinder-Namen mit Hinterglied *-uuā-* angeglichen hätte. Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die hier vertretene Herleitung des Namens *Paēsah̄an̄uuā-* < *\*paēsa-han-(g)uuā-*, die onomastisch vorteilhaft erscheint, lautlich möglich ist.

Zusammenfassung: Für den Frauennamen *Paēsah̄an̄u-/°uuā-* gibt es mehrere Deutungsmöglichkeiten: Die in der Literatur übliche Stammform *Paēsah̄an̄u-* f. lässt die Deutungen *\*paēsah-vanu-* 'Schmuck liebend' oder *\*paēsa-sānu-* 'einen geschmückten, bunten Rücken habend' zu, wobei jeweils lautliche Zusatzannahmen (Schreibung *ŋh* für *ŋ<sup>h</sup>* etc. bzw. Kürzung von *-ānu-* > *-anu-*) erforderlich sind. Auch ist die Kompositionweise von *\*paēsah-vanu-* zu hinterfragen. Beide Lösungen sind semantisch-onomastisch wenig ansprechend. Ein schwerwiegendes Problem ist auch, dass die belegte Form *paēsah̄an̄uuā* nicht GSg. eines *ū*-Stammes sein kann. Diese in sämtlichen Manuskripten erscheinende Form müsste dann auf eine Verschreibung bzw. grammatische Fehlleistung zurückgehen. Die Interpretation der Namensform als *ā*-Stamm *Paēsah̄an̄uuā-* hingegen erfordert nur die Zusatzannahme, dass hier NSg. für GSg. geschrieben ist, wofür es jedoch unter den Männernamen von Yt. 13 mehrere Parallelen gibt. Sie führt zu einer Interpretation als Kompositum *\*paēsa-han(g)uuā-* (iir. *\*paīca-* + *\*sam-ḡu-ā-*), das sich als 'Fleckvieh habend'

bzw. 'eine Herde gescheckter Rinder habend' deuten lässt. Sie erfordert die zusätzliche Annahme eines Subkompositums *\*han(g)uua-* 'Herde', das sich durch ved. *sam-gavá-* 'Melkzeit' nur teilweise stützen lässt. Die Lautfolge *\*-aNṅua-* ist abgesehen von der unklaren Form av. *θanuuar/n-* isoliert, deshalb bleibt auch die erforderliche lautliche Herleitung *-am + ḡua- > -anuua-* (+ steht für Morphemgrenze) in einer 'black box', wenngleich sie möglich erscheint. Diese Deutung lässt sich jedenfalls semantisch und kompositionstechnisch gut mit bekannten indoiranischen Namentraditionen vereinbaren.

### ***Huuarədi-***

Yt. 13.141: GSG. *huuarədiia* F 1, Pt 1, E 1, P 13, K 14; *huuarədiia* Mf 3, K 13; *huuarədaia* L 18; *huuarədiia* K 38; *huuaraiia* J 10.

Im Gegensatz zu den zuvor genannten Personen von § 141 sind die Trägerinnen der Namen *Huuarədi-*, *Kanukā-* und *Huciθrā-* nicht als *kaniā-/kaini-* 'Mädchen' bezeichnet.

Der Name *Huuarədi-* ist so unproblematisch wie mehrdeutig: Die bisherigen Deutungen lassen sich in zwei Gruppen einteilen:

1. Es handelt sich um ein Kompositum mit Vorderglied *hu-* 'gut' und einer Nominalbildung der Wurzel av. *varəd* ~ aind. *vardh* 'wachsen (lassen)' als Hinterglied, so bereits Fick 1874: CXXXIV und Justi 1895: 140. Auch Kellens 1974: 93 sieht in der Form ein Feminin von *\*hu-varəda-* 'qui fait bien croître' und erwägt gleichzeitig (ib. Anm. 1) die Übersetzung 'qui a de belles roses'.

Diese Deutung als *\*Su-vard<sup>h</sup>a-* ist angesichts der Häufigkeit von Namenkomposita mit dem Vorderglied av. *hu-* ~ aind. *su-* gut möglich (vgl. die avestischen Frauennamen → *Hutaosā-*, → *Humāiā-* und → *Huciθrā-*), wobei es auch kaum abträglich erscheint, dass die Fügung dieser Wurzel mit *hu-/su-* im Altindischen nur mit dem schwundstufigen *su-vṛdha-* 'gut heranwachsend' (AV) erscheint, vgl. auch die größere Anzahl von rigvedischen Wurzelkomposita mit dem produktiven Kompositions-Hinterglied *-vṛdh-* 'X-mehrend, stärkend' (Scarlatà 1999: 513-25). Hinterglied wäre das Nomen jav. *varəda-* m. 'Mehren, Großmachen' (dieses erscheint nur im Kompositum *aēšmō.varəda-* 'den Zorn groß machend'). Als Simplex trägt das Wort die Bedeutung 'Rose' bzw. steht es für den Namen einer anderen Pflanze. Das Wort *varəda-* wird auch in der namenartigen, aber unklaren Bildung → *?Varəḍakanā-* vermutet.

Auch die Annahme einer Motion mit *-i-* von einem thematischen Kompositum ist möglich. Die drei gesicherten Frauennamen mit Vorderglied

*hu-* (*Humāiīā-*, *Huciθrā-* und *Hutaosā-*) haben zwar das Motionssuffix *-ā-*, jedoch erscheinen mit  $\rightarrow$  *Huuōuuī-* und  $\rightarrow$  *Spitāmī-* andere weibliche Namen auf *-ī-*, die sicher von thematischen Stämmen (aav. *Huuō.guuā-/jav. Huuōuuā-* und *Spitāma-*) abgeleitet sind. Vgl. in diesem Zusammenhang auch das Nebeneinander von *-ā-* und *-ī-* bei den klassisch-altindischen Frauennamen *Suparṇī-* und *Suparṇā-*, *Sudevī-* und *Sudevā-*.

Die Bedeutung 'gutes Wachsen habend/bewirkend' kann auch bei  $\rightarrow$  *Uxšiiēiṇti-/Uxšənti-* und vielleicht  $\rightarrow$  *Urūdaiiənt-* vermutet werden, vgl. des Weiteren die Epitheta jav. *varədaṭ.gəθā-* 'die Lebewesen, Hausbewohner, Besitz mehrend, gedeihen machend' (von der Göttin Arštāt gesagt) und *huraoda-* < iir. *\*su-raud<sup>h</sup>a-* 'von gutem Ansehen, von schöner Form', ein Beiwort von Aši, Arədui und Druuāspā, das als Männername sowohl im Altindischen (klass. *Su-rodha(s)-*, *Su-roha-*, erweitert als Frauename *Su-rohikā-*, *Su-rohitikā-*) als auch in der iranischen Nebenüberlieferung (gr.-airan. Ὀρώδης, Ὀρωδης) belegt ist<sup>191</sup>. Mit dieser Deutung wäre der Name als Wunschname anzusehen, der sich auf das Wachstum, die Entwicklung der Trägerin selbst oder auch auf ihre Frömmigkeit, Religion bezieht, vgl.  $\rightarrow$  *Uxšiiēiṇti-/Uxšənti-*.

Offen bleibt, ob die von Kellens erwogene Bedeutung 'schöne Rosen habend' (mit der speziellen Bedeutung 'Pflanzen- oder Blumenbezeichnung' von jav. *varəda-*) vorliegt. Vom iranistischen Standpunkt mag diese wegen späterer Namensformen ansprechend sein (vgl. den Namen mpers. *Vardag* bzw. parth. *wrdk /Wardak/*, der sich am ehesten als < *\*vrda-ka-* erklären lässt, ein Hypokoristikon des Wortes für 'Rose' und ebenfalls gebildet mit iir. *\*uard<sup>h</sup>*, cf. Gignoux in IPNB II/2 p. 174 und Schmitt 1998: 191). Die in manchen Sprachen zu beobachtende Tendenz, Frauennamen aus Blumen- und Pflanzennamen zu bilden (cf. Grimm 1865), ist jedoch in den Nameninventaren des Vedischen und Avestischen nicht nachweisbar. Auch unter den Frauennamen der altpersischen Nebenüberlieferung sind solche Namen noch wenig gebräuchlich. Ein Beispiel wäre der griechisch überlieferte Frauename Ῥοδογούνη (sogd. *wrdγwn*, npers. *golgūn*), den u. a. die Mutter von Dareios I. trug und der nach Justi 1895: 261 'rosenfarbig' bedeutet hat.

<sup>191</sup> Zur Frage einer möglichen historischen Identität der beiden Wurzeln, die im Altindischen als *vardh* und *rodh*<sup>2</sup> erscheinen vgl. Krisch 1996: 24f. sowie Scarlata 1999: 462 Anm. 652 jeweils mit Literatur; zweifelnd hingegen Kümmel 2000: 435-6 Anm. 801. Die Frage ist für die vorliegende Untersuchung nicht relevant.

Dieser und die Frauennamen Ἰαλογοῦνη "au teint rouge (vermeil)" und Φραταγοῦνη wohl "au teint supérieur, excellent" bilden die von Benveniste 1966: 121-3 beschriebene kleine Gruppe von altpersischen Frauennamen mit dem Hinterglied -γοῦνη < \**gauna*- (vgl. aber auch die jüngste Darstellung von Ἰαλογοῦνη und Ἰοδογοῦνη bei Schmitt 2006: 215-7 und 183-5). Interessant sind sie insofern, als sie Bedeutungen und Benennungsmotive zeigen, die unter den Frauennamen der vedischen und avestischen Texte nicht oder selten auftreten (Teint, Blumen). Jedoch sind, wie Benveniste darlegt, die \**gauna*-Namen als rein innerpersische Entwicklung und nicht als ererbte iranische oder gar indoiranische Namentradition zu betrachten, dies weil das Lexem apers. \**gauna*- 'Haut(farbe)', wie durch jav. *gaona*- n. erwiesen, ursprünglich nur für Tierhaut bzw. Fellfarbe verwendet wurde. Benveniste zeigt, dass der Bedeutungswandel von \**gauna*- zur menschlichen Hautfarbe auf das Altpersische beschränkt war. Die im Avesta bezeugten adjektivischen Komposita mit Hinterglied \*-*gauna*- charakterisieren lediglich Tiere, Pflanzen, Berge, jedenfalls niemals menschliche Individuen, cf. *hama.gaona*- 'von der gleichen Farbe', *vīspō.gauna*- 'von allen Farben', *spita.gaona*- 'weißfarbig' (gesagt von *gairi*- 'Berg'), etc.

Demgemäß muss gr.-airan. Ἰοδογοῦνη 'mit Rosen(farbiger)-Haut' als persische Neubildung gewertet werden und kann nicht unterstützend für die erwogene Bedeutung von *Huuarədi*- 'schöne Rosen habend' gewertet werden. Diese Deutung wäre demnach semantisch isoliert, wenn auch zugegeben werden muss, dass die Frauennamenkorpora von Rigveda und Avesta zu klein erscheinen, um als echte Vergleichsbasis zu dienen. Es wäre dies jedenfalls der frühestbezeugte weibliche Name im Indoiranischen, der aus dem semantischen Feld 'Blumen, Pflanzen' stammt. Nicht ausgeschlossen ist auch, dass sich die Bedeutung der Namensform \**Hu-warda/ā/i*- 'von gutem Wuchs' in der späteren iranischen Überlieferung sekundär durch das Lexem \**varda*- 'Rose' zu 'schöne Rosen habend' wandelte.

2. Vorderglied ist das Wort für Sonne *huuar(ə)*-, vgl. entsprechend gebildete Namen aus beiden indoiranischen Sprachzweigen, wie jav. *Huuarə.čiθra*- (Name des zweiten Sohnes von Zarathustra), jav. *Huuarə.čāšman*- m. (Name eines Genossen des Saošiiant), apers. \*(H)*uvar-dāta*- 'von der Sonne geschenkt' (u. a. in dem Männernamen elam.-apers. *Ū-mar-da-ad-da*, *°da-da* etc., dazu s. u.), rigved. *Svārbhānu*- m. (u. a. Name eines Sonnenfinsternis-Dämons, RV), etc.

Bartholomae WB p. 1849 sah in *Huuarədi-* offenbar ein Wurzelkompositum mit *huuar(ə)-* und *dī-* 'schauen, blicken' (aind. *dhay'* 'schauen, auf etwas hinblicken'), wie seine Deutung 'den Blick der Sonne habend, einen Blick wie die Sonne habend, sonnengleich blickend' veranschaulicht (eine Parallelbildung hierzu wäre das jungavestische Beiwort NSgf. *bərəzaidiš* < \**bərəzi-dī(-š)* 'hohe Einsicht habend'). Kellens 1974: 93 erwägt zudem die Bedeutungen 'qui regarde le soleil' und 'qui a l'apparence du soleil'. Keinen Hinderungsgrund für die Lösung mit Wurzelnamen sieht Kellens in der Genitivform *-iiā* (neben einmaligem *-aiiā* L18), die auf Devī-Flexion hinweist (Devī-Flexion haben im Avestischen üblicherweise Motionsfeminina, während entsprechende Wurzelkomposita im Avestischen sonst Vṛki-Flexion zeigen, vgl. Hoffmann/Forssman 1996: 125ff § 90f.). Die Form *huuardiiā* konnte sich ja leicht an dem unmittelbar darauffolgenden *ašaoniiā* orientiert haben. Etwas erschwert wird diese Erklärung jedoch durch die Tatsache, dass Genitivformen der Vṛki-Flexion in den kurz darauf folgenden Frauennamen → *Srūtafədrī-*, *Vaṇhufədrī-* und *Frədatfədrī-* erscheinen, obwohl es sich bei den drei Namen mit Sicherheit um Motionsfeminina handelt und obwohl die drei Formen jeweils mit dem Epitheton *ašaoniiā* versehen sind. Was das Semantische betrifft, so spricht nicht allzuviel für diese Deutung: sowohl 'die Sonne sehend' als auch 'den Blick/die Einsicht der Sonne habend' können nicht auf parallele Namenbedeutungen verweisen.

Die Deutung als Kompositum mit *huuar(ə)* 'Sonne' führt jedoch zu einer weiteren, sehr wahrscheinlichen Lösung: *Huuarədi-* kann als zweistämmiger weiblicher Kurzname des indoiranischen theophoren Namenkompositums \**S(u)uar-dāta-* 'von der Sonne, vom Sonnengott gegeben', mit dem Wort für Sonne als Vorderglied und dem vollstufigen *ta*-Partizip von iir. \**dā* 'geben' < uridg. \**doh*<sub>3</sub>, cf. EWAia i p. 713f., gedeutet werden; die Verkürzung basiert in diesem Fall auf der 'hypokoristischen Wurzel' \**Huuar-d*<sup>o</sup>. Eine ganz analoge Kurznamenbildung bei Frauen ist → *Frəni-*, das als verkürzte Form des Männernamens *Frənah-* zu erklären ist.

\**Suuar-dāta-* ist freilich im Avestischen nicht belegt, jedoch weisen einige Formen aus beiden indoiranischen Sprachzweigen auf eine weite Verbreitung und hohe Gebräuchlichkeit dieses Namens: Im indischen Sprachzweig erscheint der von Mayrhofer 1965: 156 erschlossene Mittani-Name *Šuuardata-* (*Šu-ua-ar-da-ta*) sowie die sanskritisierte Entsprechung *Sūrya-datta-*. Zahlreiche Belege der altpersischen Neben-

überlieferung bezeugen den Namen für den iranischen Sprachzweig, wie akkad.-airan. *Ur-da-a-tú* (vgl. Hinz 1973: 100) und elam.-airan. *Umaradda* (*Ū-mar-da-ad-da*, °*da-da*; möglicherweise sind auch die Schreibungen *Urdadda* [*Ū-ir-da-ad-da*] und *Mar-da-da* zugehörig, vgl. die entsprechenden Einträge in OnP). Wegen des guten onomastischen Anschlusses ist diese Lösung von *Huuarədi-* sehr wahrscheinlich. Damit wäre der Frauename die einzige avestische Vertreterform des genannten indoiranischen Vollnamens \**S(u)var-dāta/ā-* sowie seine einzige weibliche Vertretung in den altindoiranischen Sprachen überhaupt.

In jedem Fall ist der Name *Huuarədi-* mehrdeutig, und dies kann schon im Avestischen so empfunden worden sein. So ist etwa denkbar, dass der Vollname \**Huuarədāta-* unmodern wurde und sich einzig der weibliche Kurzname isoliert weiter in Verwendung hielt. Sofern die Akzentuierung dies zuließ, hätte dieser sekundär zu einem Bahuvrīhi \**Hu-varəda-* uminterpretiert werden können.

Möglich ist die etymologische Verbindung von *Huuarədi-* mit jav. *kax'arəda-* m. und *kax'arəidi-* f., Bezeichnungen von männlichen bzw. weiblichen Wesen der daevischen Schöpfung in Y. 61.2. Diese Formen zeigen nicht jungavestische, sondern arachotische Lautung (cf. Hoffmann/Forssman 1996: 35) und sind gewiss mit dem *ka*-Präfix in pejorativer Funktion gebildet, cf. rigved. → *Kamadyū-*. Beim verbleibenden Wortrest könnte es sich theoretisch um dieselbe Bildung wie *Huuarədi-* handeln, wobei sich die hierbei erwogenen Bedeutungsansätze auch für die daevische Bezeichnung eignen: so könnte *kax'arəda/i-* als \**ka-hu-var-da-* 'von unschöner Gestalt/schlechte Förderung habend' bedeutet haben, wie auch als Kurzform \**ka-huuar-d(āta)-* 'Nicht-von der Sonne gegeben', 'Anti-Sonnenkind' interpretiert werden. Der lautliche Unterschied *huuar*<sup>o</sup> vs. °*ax'ar*<sup>o</sup> kann durch einen unterschiedlichen Akzentsitz begründet sein.

Zusammenfassung: Für den Namen *Huuarədi-* sind die Deutungen \**Hu-varəda-* 'gutes Wachsen habend/bewirkend' und \**Huuarə-di-*, ein zweistämmiger Kurzname des theophoren Namenkompositums iir. \**Suuardāta-* 'von der Sonne, vom Sonnengott gegeben', am wahrscheinlichsten. Wegen des guten onomastischen Anschlusses erscheint die zweite Lösung plausibler.

**Huciθrā-**

Yt. 13.141: GSg. *huciθraiiā*.

Prosopografische Angaben zur Namenträgerin liegen nicht vor. Diese ist auch nicht, so wie einige der in § 141 genannten Frauen, als *kaniā-/kaini-* 'Mädchen' bezeichnet.

Die avestische Frauennamenform *Huciθrā-* bedeutet 'von guter Abstammung', 'glanzvoll' oder auch 'sehr schön', je nachdem, ob das zweite Kompositionselement *ciθra-* als neutrales Nomen der Bedeutung 'Geschlecht, Samen, Abstammung' bzw. 'Glanz' oder als Adjektiv der Bedeutung 'sichtbar, schön, klar' anzusehen ist, vgl. IPNB I/1 p. 51 Nr. 172. Gegensatzbildung ist jav. *duš.ciθra-*, ein Beiwort von *drug-* 'Lüge', das Bartholomae WB 753 mit 'des Anblick übel ist, hässlich anzusehen' übersetzt hat. Fraglos ist die Bildung *\*su-čitra-* bereits für das Indoiranische anzunehmen, da das Kompositum in beiden indoiranischen Sprachzweigen sowohl als Appellativ als auch als Personennamen vorkommt, vgl. av. *huciθra-* 'von guter Abstammung; schön' (np. *hužir* 'schön'), den Frauennamen *Huciθrā-* sowie aind. *sucitrā-* (AV+) 'very distinguished', später 'very manifold, very variegated' und *Sucitra-* als Name eines Schlangendämons und eines Königs in MBh (cf. Monier-Williams 1899: 1223). Damit kann auch bereits für die indoiranische Sprachstufe die Verwendung als Name für beide Geschlechter angenommen werden<sup>192</sup>.

Eine genauere Bedeutungsbestimmung ist jedoch nicht möglich. Im Hinblick auf die zugrundeliegende Bedeutung der Wurzel aind. *ceṭ*<sup>2</sup> 'leuchten, glänzen, sich zeigen' < iir. *\*čait* < uridg. *\*kejt* 'hell sein, glänzen' (EWAia i p. 548f.), ist für iir. *\*su-čitra-* primär von der Bedeutung 'sehr hell, glänzend' und in weiterem Sinne 'gut aussehend, schön' und erst in zweiter Linie von der Bedeutung 'von guter Abstammung' auszugehen. Das Grundwort variiert bedeutungsmäßig stark, vgl. die Fortsetzer aind. *citṛā-*

<sup>192</sup> In beiden Sprachzweigen gibt es sowohl ein Adjektiv *\*čitrā-* als auch ein neutrales Nomen *\*čitrā-* n. Mit dieser Ambiguität in Bezug auf das Hinterglied ist *\*su-čitra-* möglicher Ausgangspunkt des Typs *sūbhadrā-* 'herrlich, segensreich': Diese adjektivischen Determinativkomposita haben ihren Ursprung in Bahuvrīhis, also Komposita mit substantivischem Hinterglied. Durch Umdeutung von kompositionell zweideutigen Formen wie *sucitrā-* konnten analogisch auch *su-*Komposita entstehen, deren Hinterglied ausschließlich ein Adjektiv darstellt.

'hell, glänzend, strahlend, herrlich', später 'verschieden, mannigfaltig', *citrā-* n. 'Funkelndes, funkelndes Geschmeide', später 'variety of colour, etc.', av. *ciθra-* 'offenbar, klar, sichtbar, augenfällig', av. *ciθra-* n. Gesicht, Anblick, Erscheinung; Same, Herkunft, Abstammung'<sup>193</sup>. Der Frauennamen *Huciθrā-* war wohl bereits zu Zeit der Überlieferung semantisch mehrdeutig, vgl. auch den Namen des Zarathustra-Sohnes *Huuarəciθra-*, der sowohl 'sonnenprächtigt' (IPNB I/1 p. 52 Nr. 181) als auch 'seine Herkunft von der Sonne habend, von der Sonne abstammend' bedeutet haben könnte, sowie den Männernamen jav. *Frāciθra-*, der von Mayrhofer in IPNB I/1 p. 42 Nr. 133 als Kompositum des ἑvθεος-Typs 'von hervorragender Abkunft' (< \*'voran die Abkunft habend') gedeutet wird, während Justi 1895: 103a von der Bedeutung 'der sehr Helle' ausging.

Die Bedeutung 'weiß, glänzend' ist unter Personennamen der indogermanischen Einzelsprachen stark vertreten und findet sich auch häufig bei weiblichen Namen, vgl. etwa die inselkeltische Gleichung air. *Findabair* ~ kymr. *Gwenhwyfar*, ein Kompositum mit kelt. \**uindo-* 'weiß, glänzend' und dem in air. *síabair* belegten Simplex der Bedeutung 'Wesen, Phantom, Gespenst', cf. IEW p. 891f. Kelt. \**uindo-* ist als Namenlexem auch unter den festlandkeltischen Frauennamen sehr gebräuchlich, vgl. Stüber 2005: 80 mit Namen wie *Vinda* oder *Vindonissa*. Im Germanischen erscheint u. a. das in Frauennamen verwendete Kompositionshinterglied \*-*berhtō*, nach Schramm 1957: 135 eine Movierung des aus männlichen Namen (*Adalbert* etc.) bekannten Namenwortes \*-*berhtaz* 'strahlend, hell'. Freilich sind Wörter für 'weiß' oder 'glänzend' keineswegs auf die weiblichen Namen beschränkt, vgl. neben den deutschen Männernamen mit Ausgang *-bert* etwa auch den einstämmigen (Kurz-?)Namen des irischen Sagenhelden *Finn* bzw. *Find*, die zahlreichen gallischen Männernamen mit *Vindo*(<sup>o</sup>), sowie die rigvedischen Männernamen *Árjuna-* 'licht, silberfarben'<sup>194</sup> und *Citra-* 'hell', cf. Mayrhofer 2003: 12 § 2.1.31 bzw. 35 § 2.1.176. Es handelt sich wohl um eine semantische Sphäre, die für die indogermanische Namenbildung allgemein wichtig ist und auch unter den Frauennamen eine bedeutende Rolle spielt.

<sup>193</sup> Die Bedeutung 'Abstammung' setzt wohl für \**čitra-* die semantische Entwicklung 'glänzend' → 'Sperma' → 'Abstammung' voraus, vgl. EWAia i 543.

<sup>194</sup> In Harivaṃśa steht der Männername *Arjuna-* in semantischem Einklang mit *Citrā-*, dem Namen der Ehefrau des Trägers.



Wurzelhaft verwandt mit *Huciθrā-* ist aind. *ketú-* 'Strahl, Helligkeit, Form, Erscheinung, Zeichen', das auch in Namenbildungen des Vedischen, wie *Śvetáketu-*, und des indischen Epos, wie *Ketudharman-* oder *Ketumat-*, als Frauename *Ketumatī-*, vorkommt. Dem Lexem aind. *ketú-* < uridg. *\*kojtú-* entspricht urgerm. *\*χaiðu-*, das u.a durch got. *haidus* m. 'Art, Weise', anord. *heiðr* 'Ehre, Würde', ahd. *heit* 'geistlicher Stand, Person, Geschlecht', mhd. *heit* 'Wesen, Beschaffenheit, Rang, Würde' und das neuhochdeutsche Suffix *-heit* belegt ist. Der Maskulinstamm anord. *-heiðr* < *\*kojtú-* erscheint als zweites Kompositionselement in einer Gruppe von altnordischen Frauennamen, vgl. die von de Vries 1977: 217 genannten Formen *Alfheiðr*, *Arnheiðr*, *Jóheiðr*, *Jóreiðr*, *Móeiðr*, *Ragnheiðr*<sup>195</sup>, *Ulfheiðr*, *Þórheiðr*, obwohl in germanischen Frauennamen normalerweise als Hinterglieder Femininwörter verwendet werden. In den westgermanischen Sprachen Althochdeutsch und Westfränkisch erscheint ab dem 8. Jahrhundert unter den Namen in galloromanisch-lateinischer Wiedergabe eine größere Anzahl von Frauennamen mit dem zweiten Kompositionsbestandteil *-haidis* (bzw. den Schreibungen *-haid*, *-heid*, *-heit*, *-hagdis*). Diese sieht Förstemann 1900: 723 ebenfalls als Komposita mit der Entsprechung von got. *haidus* < *\*kojtú-* als Hinterglied an (wobei es daneben auch vereinzelt Männernamen mit diesem Element gibt, wie westfränk. *Amalhaidus*). Den Frauennamen *Perththaid* deutet Förstemann beispielsweise als 'glänzende Schönheit besitzend, Lichtgestalt'. Ihm entspricht im Übrigen semantisch und – was das Hinterglied betrifft auch lexematisch – der altindische Männername *Śvetáketu-* 'von heller Erscheinung' (ŚB etc.), vgl. auch andere indische Personennamen mit diesem zweiten Kompositionsglied, z. B. *Indraketu-* (BhP.).

Die Kompositionshinterglieder, ahd. bzw. wfränk. *-haidis* etc. und anord. *-heiðr*, werden in der Literatur immer wieder gleichgesetzt und etymologisch zur Gruppe um got. *haidus* gestellt: Naumann 1912: 90 lässt beide auf die Bildung von got. *haidus* zurückgehen. Scherer 1953: 16 sieht es jedoch als problematisch an, die westgermanischen Namen auf *-haid(is)* – wie auch ahd. *Adalheid* – mit got. *haidus* etc. gleichzusetzen, da ja dessen althoch-

<sup>195</sup> Dieser Name erscheint auch entlehnt als Frauename *Rogūnēdi* in der Kiever Rus gegen Ende des 10. Jahrhunderts, cf. Sitzmann 2003: 70 mit Lit.

deutsche Entsprechung mit dem Simplex *heit* regelgemäß *t* aufweist<sup>196</sup>. Als Lösungsweg erklärt er die Formen mit *-haid(is)* historisch als Ableitungen auf *i-* bzw. *jō-* von dem ahd. *heit*, got. *haidus* zugrundeliegenden Wort und begründet das Problem der Stimmhaftigkeit mit grammatischem Wechsel, also mit dem akzentbedingten Wirken bzw. Nicht-Wirken von Verners Gesetz innerhalb eines Paradigmas (auch ein volksetymologischer Anschluss an das Wort für 'Heide' wird für möglich gehalten)<sup>197</sup>.

Wie dem auch sei, die Herleitung der altnordischen und westgermanischen Frauennamen von der indogermanischen Wurzel *\*kei̯t* dürfte unbestritten sein. Die beiden germanischen Frauennamengruppen deuten darauf hin, dass die Wurzel uridg. *\*kei̯t* 'hell sein, glänzen' neben den mit *\*čitra-* gebildeten indoiranischen Namen auch im germanischen Frauenonomastikon von Bedeutung war.

Zusammenfassung: Der avestische Frauenname *Huciθrā-* hat genaue onomastische und appellativische Entsprechungen im Altindischen (*sucitrā-*, *Sucitra-*). Gewiss wurde das Kompositum *\*su-čitrā-* 'sehr glänzend, mit schönem Glanz' bereits im Indoiranischen als Frauen- und Männername verwendet. Die Bedeutung von *Huciθrā-* kann im Avestischen zwischen 'sehr schön', 'sehr glänzend' und 'von guter Abstammung' variieren. Das semantische Feld 'weiß, glänzend' ist unter den Frauennamen der indogermanischen Einzelsprachen häufig vertreten, wie neben *Huciθrā-* auch die keltischen Formen air. *Findabair* ~ kymr. *Gwenhwyfar* 'weißes Wesen', gall. *Vinda* und die altnordischen Frauennamen mit Hinterglied *-heiðr* sowie die westfränkisch-althochdeutschen Namen auf *-haidis* zeigen. Diese beiden germanischen Gruppen sind wie *Huciθrā-* etc. mit der Wurzel *\*kei̯t* gebildet. Lexeme der Bedeutung 'weiß' oder 'glänzend' sind gewiss nicht auf die weiblichen Namen beschränkt. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass im Urindogermanischen Frauennamen dieser semantischen Sphäre gebräuchlich waren.

---

<sup>196</sup> Dieses Problem stellt sich sicher für die ahd. Namen wie *Adalheid*, aber weniger für die westfränkischen Frauennamen auf *-haidis*, da das Westfränkische nicht an der althochdeutschen Lautverschiebung teilgenommen hat. Die bei Förstemann gegebene Liste differenziert nicht in westfränkische und althochdeutsche Herkunft.

<sup>197</sup> Zu den germanischen Frauennamen mit Hinterglied *-heid* etc. vgl. auch Kaufmann 1968: 164f. sowie Schramm 1957: 162.

**Kanukā-**

Yt. 13.141: GSg. *kanukaiiā*.

Zur Namenträgerin liegen keine weiteren Angaben vor. Die in § 141 bei einigen Namen erscheinende Bezeichnung *kaniīā-/kainī-* 'Mädchen' erscheint bei *Kanukā-* nicht.

Der Name *Kanukā-* selbst bedeutet jedoch wohl etwas wie 'die junge (Frau)' oder 'Mädchen', er ist als einstämmiger Kosenamen mit dem hypokoristischen Suffix *-uka/ā-* anzusehen, cf. IPNB I/1 p. 56 Nr. 200. Ableitungsbasis für *Kanukā-* wie für die appellativische Deminutiv-Bildung jav. *kainikā-* f. 'Mädchen' ist av. *kaniīā-/kainī-/kainīn-* 'Mädchen' (aind. *kanyā-* 'Mädchen', *kāniṣṭha-* 'der jüngste', als Frauennamen *Kaniṣṭhā-*, cf. Van Velze 1938: 80). Ein entsprechender weiblicher Name ist auch *Sukanyā-* 'gutes, schönes Mädchen' (ŠB 4.1.5.7). Ähnliche Bedeutung bietet zudem der Name der böotischen Dichterin *Kóπινα*.

Auch die Wurzel *kan* 'gern haben' wurde in *Kanukā-* gesehen. Dies wird von Mayrhofer (IPNB I/1 p. 56 Nr. 200 mit Lit.) für weniger plausibel erachtet, wenngleich die Wurzel in der iranischen Onomastik vertreten ist, vgl. den Männernamen jav. *Kāta-*, vermutlich Kurzname zu einem Namenkompositum mit jav. *kāta-* 'begehrt', wie es in dem elam.-airan. Männernamen *Ka-da-mi-<sup>r</sup>ra* vorliegt, sofern dieser als *\*Kāta-vīra-* 'mit begehrten Mannen' zu interpretieren ist, cf. IPNB I/1 p. 58f. Nr. 211 bzw. OnP p. 172 § 8.700. In diesem Fall wäre die Bedeutung von *Kanukā-* etwa 'Liebes'. Möglicherweise waren bei dem Frauennamen *Kanukā-* beide Bedeutungen 'jung' und 'lieb' mehr oder weniger präsent.

Das hypokoristische Suffix *-uka/ā-* erscheint sonst nicht unter den avestischen Personennamen, im Altpersischen ist es jedoch für Namen beider Geschlechter sehr gebräuchlich, vgl. zahlreiche analog gebildete dreisilbige einstämmige Kosenamen der elamischen Nebenüberlieferung, wie die Frauennamen *Harsukka* (OnP p. 157 § 8.483, wohl *\*Arjuka-* von einer Entsprechung von av. *arəja-* 'wertvoll', *arəjah-* 'Wert'; jav. *Arəjaṭ.aspa-*) oder *Ratukka* (OnP p. 226 § 8.1426, am ehesten als *\*Raθ-ukā-* zu deuten).

Auch die ähnlichen Suffixe *-aka/ā-* und *-ika/ā-* sind auf den elamischen Verwaltungstafelchen häufig, im Avestischen jedoch selten bezeugt. Sie dürften im Avestischen zudem schlecht konnotiert gewesen sein, wie die

männlichen Namenformen *Vaēsaka-* (ein Turer, der von dem Helden Tusa besiegt wird), *Humaiiaka-* (ein Daēuua-Anbeter), *Daršinika-* (ein Daēuua-Verehrer und Feind des Vištāspa), *Niuuika-* (dessen Söhne von dem Helden Kərəsāspa getötet werden) und wohl auch der Name des feindlichen Drachen jav. *Dahāka-* (neben der Daēuua-Bezeichnung jav. *dahaka-*) nahelegen<sup>198</sup>. Es kann vermutet werden, dass die hypokoristischen bzw. deminutiven Suffixvarianten *-(a/i/u)ka-* in der avestischen Volkssprache ebenfalls geläufig waren und nur im spezifisch hoch- und kirchensprachlichen Avesta selten und hauptsächlich mit abschätziger Konnotation auftauchen. Dass unter den wenigen Namen der rechthabenden Frauen bzw. Mädchen eine *(V)ka-*Koseform auftaucht, kaum aber unter den zahlreichen Namen der rechthabenden Männer des Namenkatalogs, könnte darauf hindeuten, dass im weiblichen Onomastikon tendenziell mehr volkssprachliche Elemente vorhanden waren als im männlichen (vgl. Kap. 5.6 und 5.7).

### *Srūtaṭ.fəδrī-*, *Vaṅhu.fəδrī-* und *Ǝrədat.fəδrī-*

Yt. 13.141: GSg. *srūtaṭ* Mf 3, K 13; *srutaṭ* F 1, Pt 1, E 1, L 18, P 13; *sraotaṭ* K 14, J 10; *fəδrīiō* Mf 3, K 13.38.14, H 5, F 1, Pt 1, E 1, J 10; *frəδrīiō* L 18, P 13.

Yt. 13.142: GSg.; *vaṅhu.fəδrīiā* F 1, Pt 1, E 1, K 14, P 13, J 10; *fəδrīiō* Mf 3, K 13.38, H 5, W 3; L 18 hat *fraiīā* und *frəδrīiā*

Yt. 13.142: GSg. *əṛədat.fəδrīiā* (bezüglich der Handschriftenvarianten verweist Geldner auf die Varianten von *Vaṅhu.fəδrī-*).

Die drei Frauen *Srūtaṭ.fəδrī-*, *Vaṅhu.fəδrī-* und *Ǝrədat.fəδrī-* werden in Yt. 13 jeweils als *kaniīā-* 'Mädchen, Maid' bezeichnet. Sie sind bekannte Gestalten der zoroastrischen Eschatologie: Ǝrədat.fəδrī gebiert am Ende der Zeiten den Heiland (av. *saošiiant-*) namens *Astuuat.əṛəta-*, der in Yt. 13 unter den Männernamen u. a. in § 128 genannt ist und im folgenden § 129 als *saošiiant-* bezeichnet wird. Unter dem Namen *Viṣpa.tauruuairī-* tritt sie zudem in Yt. 19.92 in Erscheinung. Diese Form *Viṣpa.tauruuairī-* wird in Yt. 13 lediglich als Beiname zu ihrem Namen *Ǝrədat.fəδrī-* gestellt (vgl.

<sup>198</sup> Kaum ein Personenne ist jedoch → ?*Varədakanā-*. Unklar bleibt der Name *Usnāka-*, der Yt. 13.117 einen Gläubigen benennt. Mayrhofer IPNB I/1 p. 85 Nr. 326 erwägt die Analyse *\*us-nāka-* 'über den Himmel hinaus', so dass hier kein *ka-*Hypokoristikon vorläge. Nicht ganz auszuschließen ist jedoch eine *āka-*Bildung zu jav. *Usan-* (vgl. *Dahāka-*), wobei die lautgesetzliche Entwicklung iir. *\*ćn* > av. *šn* analogisch verhindert bzw. die Lautform analogisch umgestaltet worden wäre (wie in av. *vasnā* 'nach Wunsch', vgl. Hoffmann/Forssman 1996: 102).

→ *Višpataurušī-* und *Višpa.tauruuairī-*). Die beiden in Yašt 13 vor *Astuuat.ərəta* angeführten Männer namens *Uxšiiat.ərəta-* und *Uxšiiat.nəmah-* gelten im mittelpersischen Zoroastrismus ebenfalls als Heilande oder *Saošiiants* bzw. eschatologische Vorläufer von *Astuuat.ərəta*. Als deren Mütter sind *Srūtat.fəδrī* und *Vanhu.fəδrī* bekannt, die am Schluss von § 141 und zu Beginn von § 142 in analoger Weise unmittelbar vor *Frədat.fəδrī* gereiht sind. Als Vater der drei *Saošiiants* gilt Zarathustra<sup>199</sup>.

Ebenso wie in Yt. 13.129 der Name des *Astuuat.ərəta* etymologisch aus seiner eschatologischen Funktion erklärt wird, so wird auch in § 142 der Beiname seiner Mutter, *Višpa.tauruuairī-*, erklärt. Demnach bezieht sich die in dem Beinamen zum Ausdruck gebrachte Eigenschaft 'alles (daevische) überwindend' eigentlich auf ihren zukünftigen Sohn: "[...] She is 'all-overcoming' because she will give birth to him who will overcome all hostilities from *daēva(s)* and men (lit. man), for the resistance of hostility caused by the Whore." (nach Malandra 1971: 149). Vgl. → *Višpataurušī-* und *Višpa.tauruuairī-*.

Yt. 19 spricht nur von einem Heiland namens *Astuuat.ərəta-* und seiner Mutter *Višpa.tauruuairī-*. Die in Yt. 13 genannten Namen *Uxšiiat.ərəta-* und *Uxšiiat.nəmah-* sowie *Srūtat.fəδrī-* und *Vanhu.fəδrī-* standen möglicherweise noch nicht im Urtext, sondern wurden sekundär hinzugefügt, cf. dazu IPNB I/1 p. 87 Nr. 335 und Boyce 1975: 284f. Dafür spricht, dass sowohl alle drei *Saošiiant*-Namen wie auch die drei Namen ihrer Mütter jeweils äußere Übereinstimmung zeigen. Es ist gut möglich, dass die Namen von *Srūtat.fəδrī-* und *Vanhu.fəδrī-* nach dem Vorbild der *Frədat.fəδrī-* gebaut sind. Aber bereits die Namen des Mutter-Sohn-Paars *Frədat.fəδrī-* und *Astuuat.ərəta-* sind möglicherweise Kunstbildungen bzw. spätere Konstruktionen, vgl. Stausberg 2002 Bd. 1 p. 66 mit Lit., wonach der Name des Sohnes und Heilandes *Astuuat.ərəta-* wegen seiner westiranischen Lautung (*\*rta-* > *ərəta-*) ein "Kunstprodukt westiranischer Theologen" sei.

---

<sup>199</sup> In den mittelpersischen Werken *Bundahišn* und *Dēnkard* wird die in Yt. 19 nur angedeutete Herkunft des Heilands *Astuuat.ərəta* aus dem See *Kašaoiia* näher ausgeführt: Die drei Frauen gebären jeweils am Ende eines jeden Millenniums einen der *Saošiiants*, nachdem sie im See gebadet oder von ihm getrunken haben, vgl. Stausberg 2002 Bd. 1: 65f.

Die drei Namen *Ǝrədat.fəδrī-*, *Srūta.fəδrī-* und *Vaηhu.fəδrī-* sind auch durch ihre Gsg.-Endung *-iiō* auffällig, die auf die seltene sigmatische Vṛki-Flexion deutet. Die Endung *-iiō* erscheint bei *Srūta.fəδrī-* in allen Handschriften, und bei *Ǝrədat.fəδrī-* und *Vaηhu.fəδrī-* in den relevanten Handschriften Mf 3, K 13.38, H 5 und W 3. Die Endung *°iiā* der übrigen Handschriften ist lectio faciliior (cf. Mayrhofer in IPNB I/1 p. 91 Nr. 352), da alle übrigen weiblichen Namen von Yt. 13 mit Motionssuffix *-i-* die übliche Gsg.-Endung *-iiā* der Devi-Klasse aufweisen. Die Vṛki-Flexion ist bei diesen Namen umso bemerkenswerter, als die Bildungen offensichtlich Motionsbildungen von konsonantenstämmigen Formen darstellen: das Kompositionshinterglied wird von dem Wort für 'Vater' av. *pitar-* (schwacher Stamm *piθr°*, *fəδr°* z.B. Y. 53.4 *fəδrōi*, vgl. Hoffmann/Forssman 1996: 81 § 45) gebildet, vgl. apers. *hama-pitar-* m. 'denselben Vater habend'.

Motionsbildungen von konsonantenstämmigen Grundwörtern werden im Vedischen und auch im Avestischen jedoch üblicherweise mit dem Devī-Suffix gebildet. Die erwartete Motion mit *-i<sup>d</sup>* zeigt das Hinterglied *pitar-* im Adjektiv *hufəδrī-* 'einen guten Vater habend' (APl. f.: *γənā hubayā hufəδrīš* Vr. 2.7). Dies könnte darauf hindeuten, dass die drei Namen (bzw. jener der drei Namen, der als Prototyp für die Nachbildung der beiden anderen fungiert hat) ursprünglich als Femininbildungen von *a*-stämmigen (maskulinen) Komposita der Gestalt *\*X-fəδra-* konzipiert waren, was sich im Vergleich mit der altindischen Kompositionslehre am ehesten als mit Themavokal suffigiertes Bahuvrīhi '(einen) X als Vater habend' deuten lässt (vgl. AiGr ii 1 p. 108-111 § 48). Für das Vedische gilt zudem, dass Bahuvrīhis auf *-a-* häufig mit Vṛki-Flexion moviert werden, vorzugsweise bei lebenden Wesen, cf. AiGr ii 2 p. 376 § 246a<sup>200</sup>.

<sup>200</sup> In V. 19.43 erscheint die Form *duždaqfəδrō*, was sich – spräche nicht das nasale *q* dagegen – als *a*-stämmiges epithetisches Bahuvrīhi 'einen *duždā*- als Vater habend' (also einen Vater habend, der Übles setzt, gibt, im Gegensatz zu *mazdā*- 'Weisheit; Denken, Gedanken setzend') übersetzen und als Beiwort des vorangehenden, negativ dargestellten *zauruuan* 'Alter' interpretieren ließe (in der Sequenz zuvor werden andere Negativbegriffe ebenfalls mit pejorativen Epitheta dargestellt, so der Winter, der – semantisch durchaus vergleichbar – *daēuuō.dāta-* 'von einem *daēuuu* gegeben, *daēuuu*-geschaffen' genannt wird). Die Stelle ist leider unklar, u. a. durch syntaktisch schwierig zu interpretierende Akkusative wie *ziiam* 'Winter', aber auch durch die Verbalform *kərənaoiti* 'macht', die einen Relativsatz anzuzeigen scheint, ohne dass ein Relativpronomen erscheint (de Vaan 2003: 388f. gibt eine Zusammenstellung bisheriger Deutungen). De Vaan ib. sieht in der

Das Kompositionsvorderglied von *Frədat.fədrī-* ist Ableitung der Wurzel av. *arəd* 'erlangen lassen, fördern' (Konj. *arədat* 'er soll fördern' Y. 50.11; aind. *ardh* 'ds.'). Die vedischen verbalen Rektionskomposita *ṛdhád-vāra-* 'glücklich Schätze erwerbend' und *ṛdhád-ri-* 'glücklich Besitz erwerbend' machen für Thieme 1958: 156f. wahrscheinlich, dass der parallel gebaute Frauenname die Bedeutung 'einen Vater (glücklich) erlangend' hatte. Darin sieht Thieme einen Bezug auf die eschatologische Funktion von *Frədat.fədrī-*, wonach sich die Namenträgerin in der Gestalt des Religionsstifters einen Vater für ihren Sohn erlangt. Die Bedeutung des Namens wäre somit 'die sich einen Kindsvater erlangt hat' bzw. 'die sich einen Vater für ihr Kind erlangt hat' und der Name *Frədat.fədrī-* wäre sprechend. Als Bahuvrīhis wären dann die beiden anderen Namen *Srūtāt.fədrī-* und *Vaṅhu.fədrī-* aufzufassen, mit den Bedeutungen 'die einen berühmten (Kinds-)Vater hat' und 'die einen guten (Kinds-)Vater hat'<sup>201</sup>.

Eine weniger mythologisch befrachtete Deutung bietet Humbach 1977b: 83f., der in allen drei Namen Bahuvrīhis der Bedeutung 'einen erfolgreichen/berühmten/guten Vater habend' sieht, wobei die Namen "die gute Herkunft und damit den Heiratswert einer Frau" ausdrücken sollen. In

---

Form *duždəfədrō* eine Fehlschreibung für *duždā-*, und ihm zufolge könnten das 'Hinterglied' *ʔədrō* und *kəṛənaoiti* als Fehl-Avestisierung einer Pahlavi-Glossierung aufgefasst werden. Die Annahme einer Verschreibung für *duždā-* unter Beibehaltung von *fədrō* könnte aber auch das erwogene Kompositum <sup>+</sup>*duždālā-fədra-* 'einen <sup>+</sup>*duždā-* als Vater habend' und damit eine Parallelbildung zu den drei Frauennamen *X-fədrī-* ergeben. Einschränkend muss jedoch gesagt werden, dass sich andere Unklarheiten der betreffenden Stelle V. 19.43 auch mit dieser Interpretation nicht aus dem Weg räumen lassen.

<sup>201</sup> Anstelle der erwarteten Form <sup>+</sup>*Srūtō.fədrī-* (vgl. den Männernamen jav. *Srūtō.spāda-* 'ein berühmtes Heer habend') zeigt Yt. 13 *Srūtāt.fədrī-*. Das Bahuvrīhi erscheint also im Vorderglied an die verbalen Rektionskomposita auf *-at-* angeglichen. Eine weitere sekundäre und sprachhistorisch unberechtigte *at-*-Bildung ist z.B. *arənat.cažša-* 'Unrecht strafend' ~ ved. *ṛṇa-cīt-*. Diese analogische Verbreitung der Komposita auf *-at-* kann beispielsweise durch Formen wie aind. *rúsat-páśu-* 'eine lichte Herde habend', *rúśad-gu-* 'lichte Kühe habend' und *rúśad-vatsa-* 'lichtes, schimmerndes Kalb habend' ausgelöst sein, deren Vorderglied *rúśant-* 'hell, weiß' entspricht. Daneben existierte aber auch thematisches *\*ruša-* 'hell, weiß', erschließbar durch *a-ruša°* 'nicht weiß' (vgl. dazu Scarlata 1999: 684 und Mayrhofer 2003: 76f. § 2.1.424 mit Lit.). Das Nebeneinander der Komposita iir. *\*rućat-X* 'weiße/n/s X habend' und *\*ruća-* 'weiß' konnte mit proportionaler Analogie neben thematischem av. *srūta-* 'berühmt' zu einer Kompositionsform *\*srūtāt-X* führen.

diesem Fall sollten beide Namen mit Kompositionsvorderglied auf *-at*, sowohl *Srūtat.fəδrī-* als auch *Ǝrədat.fəδrī-* nach anderen *at*-Komposita bzw. *at*-Namen umgestaltet sein. Modell dafür könnten die drei Namen ihrer Söhne gewesen sein.

Die Interpretation der drei Frauennamen als Bahuvrīhis ist auch wegen der zuvor betrachteten auffälligen *Vṛkī*-Flexion dieser Namen wünschenswert. Nun passen die Namenbedeutungen 'einen (erfolgreichen) Vater habend/erlangend', 'einen berühmten Vater habend' und 'einen guten Vater habend' im Sinne der zoroastrischen Eschatologie wohl eher auf die drei Saošiiants, deren Vater Zarathustra ist, als auf ihre Mütter. Im Hinblick darauf, dass *Ǝrədat.fəδrīs* Beiname *Vīspa.tauruuairī-* sich inhaltlich gänzlich auf die Eigenschaft bzw. Funktion ihres Sohnes zu beziehen scheint und aus einem (möglichen) Beinamen des Sohnes bezogen ist, erscheint es wahrscheinlich, dass auch die Namen *Srūtat.fəδrī-*, *Vaṅhu.fəδrī-* und *Ǝrədat.fəδrī-* sich auf Eigenschaften der Söhne der Trägerinnen beziehen bzw. deonomastisch von Beinamen der Söhne abgeleitet sind, womit eine mythologische Art von Hyionymie vorläge. Da die drei Frauen in der zoroastrischen Eschatologie nur die Funktion haben, die Geburt der Saošiiants zu gewährleisten, erscheint diese Namendeutung einleuchtend.

In diesem Lichte könnte auch die auffällige *Vṛkī*-Flexion zu sehen sein<sup>202</sup>: Wie oben erwähnt schafft sie, zumindest was das Altindische betrifft, Motionsbildungen weiblicher Wesen. Bei Gattungsbezeichnungen ist *-ī<sup>v</sup>*- sogar die Regel, sowie auch bei weiblichen Versionen von Verwandtschaftswörtern (ep.-klass. *X-putrī-* etc.), vgl. zum Ganzen AiGr ii 2 p. 369ff. § 244. Somit könnte die Flexion von *Srūtat.fəδrī-*, *Vaṅhu.fəδrī-* und *Ǝrədat.fəδrī-* darauf hindeuten, dass die drei Frauennamen keine funktionell eigenständigen Frauengestalten, sondern nur Angehörige, 'weibliche Exemplare' entsprechend benannter männlicher Wesen bezeichnen, in diesem Fall nicht ihrer Ehemänner, sondern ihrer Söhne. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die rigvedische Form → *Niṣṭigrī-*, wahrscheinlich Name der Mutter von Indra und ebenfalls nach der *Vṛkī*-Deklination flektierend<sup>203</sup>.

<sup>202</sup> Worauf mich freundlicherweise Salvatore Scarlata hinweist.

<sup>203</sup> Hyionymie könnte auch in der Sanskrit-Literatur vorliegen: Den genealogischen Angaben in Harivaṃśa Kap. 31 zufolge hatte Uśīnara mit fünf Frauen jeweils einen Sohn: Drei von ihnen tragen denselben Namen wie ihre jeweilige Mutter in maskuliner Form: Von der Frau namens *Nṛgā-* stammte *Nṛga-*, von *Kṛmī-* stammte *Kṛma-*, von *Navā-* der Sohn



Zusammenfassung: Die Namen der drei eschatologischen Frauen *Ǝrədat.fəδrī*, *Srūtaf.fəδrī* und *Vaŋhu.fəδrī* sind wie die Namen ihrer Söhne, der avestischen Heilande, als künstliche Bildungen anzusehen. Es ist wahrscheinlich, dass es sich um 'sprechende Namen' handelt, die genaue Bedeutung ist jedoch jeweils umstritten. Wahrscheinlich sind alle drei Namen als Bahuvrīhis 'einen förderlichen/berühmten/guten Vater habend' zu interpretieren. Die Namenbedeutung bezieht sich jedoch wohl weniger auf die Mädchen selbst, wie Humbach meint, sondern sie passt vielmehr im Sinne der zoroastrischen Eschatologie auf die drei Söhne, deren biologischer Vater Zarathustra ist. Die Namen könnten somit Motionsbildungen von – nicht überlieferten – Beinamen der drei Söhne darstellen und als hyionymische Ableitungen verstanden werden. Diese Lösung wird von *Ǝrədat.fəδrīs* Beinamen *Viŋpa.tauruuairī-* 'alle [Daēuuas] überwältigend' gestützt: von diesem heisst es in Yt. 13, dass er sich semantisch auf die Eigenschaften des Heilands *Astuuat.ərəta*, Sohn der *Ǝrədat.fəδrī*, bezieht.

***Viŋpa.tauruuairī-*** cf. → ***Viŋpataurušī-***

---

namens *Nava-*. Die Namen der Söhne entsprechen also teilweise denen ihrer Mütter, und sie sind im Text ihrerseits namengebend für die von ihnen abstammenden Stämme und deren Hauptwohnsitze. Hier fragt sich ebenfalls, ob die weiblichen Namen im Rahmen von synthetischer Geschichtsschreibung erst sekundär nach denen ihrer Söhne, der wichtigen Stammväter, hinzu erfunden wurden und somit hyionymisch aufzufassen sind. Weitere Fälle von gleichnamigen Müttern und Söhnen sind *Bindumatī-* (Frau des *Marīci*), Mutter von *Bindumat-* (in BhP) und *Marudevī-*, Mutter von *Marudeva-* (belegt in *Šatruṃjaya-māhātmya*).

## 3.3 WEITERE FRAUENNAMENBILDUNGEN IM AVESTA

**Duγδōuuā-**

FrD 4: *mā āzāraiōiš zaraθuštra\* mā pourušaspəm\*\* mā duγδōuuqm aēθrapaitiš.*

ASg. *duγδōuuqm* (emendiert aus *duγδōuuāhe* J 15 und *duγδōuuama* MU, cf. IPNB I/1 p. 37 Nr. 109).

*Duγδōuuā-*, nach mittelpersischen Quellen<sup>204</sup> der Name der Mutter Zarathustras, ist als Kompositum iir. *\*d<sup>h</sup>ugd<sup>h</sup>a-* + *\*gūā-* zu interpretieren, cf. IPNB I/1 p. 36f. Nr. 109 sowie die dort angegebene Literatur. Mayrhofer übersetzt 'mit gemolkenen Kühen' und verweist auf rigved. *go-dūh-* 'Kühe melkend'. Das Vorderglied *\*duγda-* ist im Avestischen sonst nicht bezeugt, jedoch problemlos als Entsprechung von rigved. *dugdhá-* 'gemolken', dem *ta-*Partizip der Wurzel aind. *doh* 'melken', anzusehen. Zudem basieren mpers. und npers. *dōxtan* 'melkend' und verwandte Formen auf diesem Partizip. Im späteren Vedischen (AV, ŚB, TS) erscheint das Wort auch substantiviert als *dugdhá-* n. 'Milch'. Somit könnte das Kompositum *Duγδōuuā-* auch 'Milchkühe besitzend' bedeutet haben<sup>205</sup>.

Da es sich beim zweiten Kompositionselement offensichtlich um eine Form des Wurzelnomens *gauu-* (aind. *gáv-*) 'Rind' handelt, könnte als die feminine Kompositions- bzw. Namensform <sup>+</sup>*Duγδōuuī-* erwartet werden, vgl. auch → *Huuōuuī-*. Maskuline Namen mit diesem Hinterglied sind etwa die avestischen Formen *Hugu-*, *Vīdaṭ.gu-* und *Zainigu-* und aind. *Púṣṭigu-*, und zu solchen Komposita sollten movierte Feminina auf *\*-gu-ī-* erscheinen, vgl. entsprechende Motionsfeminina von *u-*Stämmen wie *Arəduuī-* und *vaŋ<sup>h</sup>ī-* < *\*uasūī-* 'gut' etc. Neben den genannten Namen auf *\*-gu-* zeigen jedoch beide indoiranische Sprachzweige exozentrische (Namens-)Komposita, bei denen das Hinterglied, < iir. *\*gau-* 'Rind', thematisch erscheint (*\*X-g(a)u-a-*). Eine ererbte Bildung erweisen der Männername jav. *Aētauuā-* und das rigvedische Pferde-Beiwort *étagva-* < *\*aiṭa-gu-a-* 'schimmernde Rinder habend'. Im Rigveda erscheinen des Weiteren die Namen *Dásagva-*

<sup>204</sup> Vgl. die in IPNB I/1 p. 36f. Nr. 109 angegebene Literatur. Zur mittelpersischen Fortsetzung des Namens (*Dwkt'wb* etc.) vgl. Zwanziger 1977: 251ff.

<sup>205</sup> Zu einem möglichen weiteren iranischen Personennamen mit Vorderglied < iir. *\*dugdha-*, vgl. Zgusta 1955: 17 mit Literatur. Dieser männliche Name *Tugdammē* findet sich unter den aus assyrischen Quellen bezeugten Fürstennamen der Kimmerier, einem vorhistorischen Volk der nördlichen Schwarzmeerküste.

und *Nāvagva-* (beide im Singular als Name eines *Āngiras*, im Plural als Bezeichnung von Halbgöttern verwendet) sowie *Atithigvá-* (Name bzw. Beiname mehrerer Männer). Der Frauename *Duyδōuuā-* ist als Motionsfeminin eines solchen thematischen Kompositums *\*dugd<sup>h</sup>a-gua-* anzusehen. Auch der jungavestische Frauename → *Paēsānhanuuā-* dürfte auf eine ähnliche Bildung < °*guā-* zurückgehen.

Die Kompositionsweise mit thematischem *\*-g<sub>u</sub>a-* als zweitem Bestandteil könnte aus dem Indogermanischen ererbt sein, wie homerisch *ἑκατόμβη* 'Hekatombenopfer' < *\*(h<sub>1</sub>/d)k<sub>1</sub>mto-g<sup>u</sup>u-ah<sub>2</sub>-*<sup>206</sup> '(Opfer, bestehend aus) 100 Rinder(n)' zeigt, vgl. dazu rigved. *śatagvín-* 'hundertfach'. Die genaue Bedeutung sowie die morphologische Analyse des griechischen Wortes sind jedoch nicht geklärt. Drückt in *ἑκατόμβη* das indogermanische kollektive *eh<sub>2</sub>-*Suffix die Kollektivität aus, oder ist die Femininendung lediglich sekundäre Motion zu *\*(h<sub>1</sub>/d)k<sub>1</sub>mto-g<sup>u</sup>u-o-?* Die in Frage stehende Thematisierung der Rinder-Komposita hat gewiss auch mit der Bildweise der *Dvigu-*Komposita zu tun, die nach Schindler (Unterricht) wohl bereits in grundsprachlicher Zeit thematisch waren (vgl. lat. *triduum* 'Zeitraum von drei Tagen'). Bloomfield 1896: 422ff. sah in den Formen auf *\*-g<sub>u</sub>a-* *Bahuvrīhis* mit dem Wort für Kuh, erwog aber auch, das Wort für 'Rind' als Zählseinheit anzusehen, und für *ἑκατόμβη* und *aind. \*śatagvā-* die kollektivistischen Bedeutungen 'eine Anzahl von hundert Kühen oder Ochsen' ('a body of hundred cows or steers') anzusetzen (Anm. 1).

### ***Spitāmī-* und *Haēcaṭ. aspānā-***

Y. 53.3 (nach Humbach 1991 Bd. i p. 192):

*tāmcā tū pourucistā haēcaṭ. aspānā*  
*spitāmī \*yēzuuī dugədrəm zaraθuštrahē ...*

Und diesen, (oh) *Pourucistā Haēcaṭ. aspānā*  
*Spitāmī*, jüngste der Töchter *Zarathustras* ...

*Aav. Spitāmī* erscheint in Y. 53.3 in einem Kontext, der die Form als Vokativ erweisen dürfte (Hoffmann/Forssman 1996: 126, aber s. auch unten); er ist Beiname von *Pourucistā*, einer Tochter *Zarathustras*. Die maskuline Form des Namens *Spitāma-* wird im Avestischen als Beiname bzw. Geschlechtsname von *Zarathustra* und anderen Angehörigen seiner

<sup>206</sup> Zur Rekonstruktion des urindogermanischen Zahlworts '100' cf. EWAia ii p. 606.

Familie verwendet. Ursprünglich handelte es sich um den Individualnamen eines Urahnen von Zarathustra: Der mittelpersischen Überlieferung zufolge ist Spitāma der neunte Vorfahre Zarathustras, cf. Justi 1895: 393.

Die Etymologie des Namens *Spitāmalī-* ist mit der Frage nach der divergierenden Lautgestalt *Spitām<sup>o</sup>* vs. *Spitām<sup>o</sup>* und der zugrundeliegenden Vorform verbunden. Justi 1895: 309f. nahm einen zweistämmigen Kurznamen aus *\*Spitamanah<sup>207</sup>* an (worin ihm Hinz 1975: 226f. folgt), während etwa Lommel 1935: 169ff. den Namen als Kompositum aus *\*spita-ama-* ansieht. Dies wird als Bahuvrīhi 'mit weißer/glänzender Angriffskraft' mit dem Adjektiv jav. *spita-* 'weiß' als Vorderglied<sup>208</sup> und jav. *ama-* 'Stärke, Kraft' ~ aind. *āma-* 'Angriffskraft' als Hinterglied erklärt, cf. Mayrhofer 1977: 43 und Anm. 203 mit Literatur. Die semantische Verbindung von 'weiß' mit 'schnell', die durch aind. *ṛjrá-* ~ gr. *ἀργός* < *\*argrós*, beides 'weiß, glänzend; schnell' erwiesen ist, legt für *\*spita-ama-* ebenfalls die Bedeutung 'mit schneller, effektiver Angriffskraft' nahe. Eine andere Interpretation sieht im Vorderglied altiran. *\*spita-* eine Entsprechung von ved. (<sup>o</sup>)*sphīta-* (von der Wurzel *sphā* 'fett werden, zunehmen'), woraus sich die Deutung 'mit anschwellender, unerschöpflicher Kraft' ergibt. Diese von H. W. Bailey eingebrachte Lösung wird u. a. auch von Schmitt 2004: 486f. und Anm. 27 bevorzugt, vgl. dort und die angegebene Literatur.

Die Analyse als Kompositum mit Hinterglied *-ama-* ist jedenfalls vorteilhaft, vgl. IPNB I/1 p. 77 Nr. 291: Zum einen gibt es mit apers. *A-r-š-a-m-* (gr. Ἀρσάμας, Ἀρσάμης) = *\*Rša-ama-* 'mit der Kraft eines Helden' (airan. *\*rša-* 'Mann, Held', jav. *aršan-*) und vermutlich auch mit dem elam.-apers. Männernamen *Dammama* (OnP p. 148 § 8.351 < *\*Ta<sup>h</sup>ma-ama-* 'mit heldenhafter Stärke') onomastische Parallelbildungen. Zum anderen erklärte Hoffmann 1969: 25f. die unterschiedlichen Varianten mit *-ā-* und *-ā-* auf phonologischem Weg, indem er auf die komplementäre Verteilung der beiden Varianten *Spitām<sup>o</sup>* vs. *Spitām<sup>o</sup>* im Deklinationsschema

<sup>207</sup> Vgl. den griechisch überlieferten Namen des persischen Feldherrn Σπιταμένης, der als Kompositum airan. *\*Spita-manah-* 'mit weißem (reinen) Sinn' gedeutet wurde. Es könnte jedoch auch umgekehrt ein Patronym zum Namen *Spitāma-* mit dem Suffix *-āna-* vorliegen. Zu den verschiedenen Deutungsvorschlägen cf. Mayrhofer 1977: 43 f. und Anm. 202.

<sup>208</sup> Daneben gibt es die Caland-Kompositionsform *spiti-*; vgl. auch das vollstufige Adjektiv jav. *sapaēta-* ~ rigved. *śvetā-* 'weiß, hell'.

hinwies: Die Kasus VSg., VPl. und DSg. haben *Spitam*<sup>o</sup>, die übrigen Kasus NSg., GSg. und ASg. zeigen hingegen langvokalisches *Spitām*<sup>o</sup>. Nach Hoffmann beruht die kurzvokalische Variante mit *-ā-* einerseits auf einer Kürzung infolge von Anfangsakzent im Vokativ (*spitam*<sup>o</sup> < *spitāma-*) und andererseits auf der schleiftonigen Endung des DSg. (*-āi*). Die übrigen Kasus haben die ursprüngliche Form *spitām*<sup>o209</sup>. Für die Vokative wurde diese akzentuell bedingte Kürzungslösung von de Vaan 2003: 134 akzeptiert, der DSg. ist de Vaan zufolge aber aus einer Dissimilation *\*spitāmā*<sup>o</sup> → *spitamā*<sup>o</sup> zu erklären. Hoffmann, Mayrhofer und de Vaan gehen jedenfalls von einer langvokalischen Vorform *\*Spitāma-* aus, die unter phonologischen Bedingungen gekürzt wurde.

Gegen diese Lösung würde zunächst der Frauename *Spitāmī-* sprechen, der in dem einzigen Beleg Y. 53.3 syntaktisch gesehen einen Vokativ darstellen sollte und somit ebenfalls auf der ersten Silbe betont gewesen ist, jedoch langvokalisches *Spitām*<sup>o</sup> aufweist. Dies könnte selbstverständlich darauf beruhen, dass diese Femininform erst nach der phonologischen Scheidung in *Spitam*<sup>o-</sup>- vs. *Spitām*<sup>o-</sup>-Formen vom Maskulinstamm abgeleitet wurde. *Spitāmī* könnte hier aber auch NSg. sein, da auch der kongruierende Individualname *Pourucistā-* an dieser Stelle NSg. statt des erwarteten VSg. zeigt. Somit ist die Vokallänge des *ā* bei *Spitāmī-* nicht auffällig.

Die dargestellte Priorität von *Spitāma-* gegenüber *Spitama-* und die damit verbundene Deutung als Kompositum *\*spita-ama-* verhindert aber auch die morphologische Zusammenstellung des Namens mit dem rigvedischen Männernamen *Rúsama-* und dem pluralisch verwendeten Volks- bzw. Clannamen *Ruśāma-* (der unterschiedliche Akzentsitz erklärt sich durch eine generalisierte Anfangsbetonung des Vokativs). Diese Zusammenführung wäre vom onomastischen Standpunkt aus attraktiv, da einerseits von beiden Namen, *Spitāma-* und *Ruśāma-*, sowohl Individualname als auch Kollektivname vorliegen und andererseits beide Namen mit einer Farbwurzel der Bedeutung 'hell, weiß' gebildet sind. *Rúsama-* ist nach Mayrhofer 2003: 76f. § 2.1.424 (mit Lit.) von einem nicht belegten *\*ruśa-* 'hell, weiß' herzuleiten, das durch *a-ruśa*<sup>o</sup> 'nicht weiß' und *rúśant-* 'hell, weiß' erschließbar ist. Das Adjektiv *rúśant-* tritt als Vorderglied gehäuft bei

<sup>209</sup> Vgl. aber den GSg. in Yt. 8.2, der in der überwiegenden Mehrzahl der Handschriften *spitamahe* aufweist.

Bahuvrīhis mit Tierbezeichnungen auf, vgl. *rúsat-pášu-* 'lichtes Vieh habend', *rúsad-gu-* 'lichte Kühe habend' und *rúsad-vatsa-* 'lichtes, schimmerndes Kalb habend' (auch das Adjektiv *śvetá-* 'weiß, hell' dient im Rigveda zur Beschreibung von Pferden und Stieren). Eine morphologische Verbindung der beiden Namen *Spitāma-* und *Rúsama-* wäre allerdings nur möglich, wenn die kurzvokalische Form *\*spitama-* die ursprüngliche wäre. Beide Namen wären dann wohl als Superlative jeweils 'am weißesten, hellsten' zu erklären, vgl. auch den Namen der mythologischen Hündin *Sarāmā-* (RV+), der vermutlich als Ableitung der Wurzel *sar* 'laufen, eilen' zu interpretieren ist, cf. EWAia ii 707. Scarlata 1999: 684 verweist in Zusammenhang mit *Rúsama-* auf das Suffix *-ma-*, das auch an Nominalstämme tritt (cf. AiGr ii 2 p. 752 § 598); im Avestischen vgl. z.B. jav. *daxyu-ma-* 'dem Land zugehörig' und *zantu-ma-* 'dem Landbezirk zugehörig'. Die Rückführung von *Spitāma-* auf das gleiche Suffix muss jedoch aus den oben erwähnten phonologischen Gründen als wenig wahrscheinlich angesehen werden. Immerhin kann zusätzlich erwogen werden, dass die langvokalische Form *Spitāma-* bzw. das ursprüngliche Kompositum *\*Spita-ama-* infolge von ähnlich gebauten Namen wie aind. *Rúsama-* bisweilen zur morphologisch einwandfrei möglichen kurzvokalischen Form *Spitāma-* umgestaltet wurde.

Die dreigliedrige Namenformel *Pourucistā- Haēcaṭ.aspānā- Spitāmī-* wirft die Frage nach der Verwendung von Familiennamen im weiblichen Onomastikon auf. Beide beigestellten Namensformen ergeben sich aus der Familiengeschichte der Namensträgerin. *Haēcaṭ.aspānā-* ist ein Patronym auf *-āna/ā-* abgeleitet von *Haēcaṭ.aspa-*, womit eine mit Zarathustra nahe verwandte Familie bezeichnet wird (vgl. IPNB I/1 p. 48f. Nr. 164<sup>210</sup>). *Spitāmī-* ist ein Familienname, der sich nur durch Motion von *Spitāma-*, dem Namen des Ahnen Zarathustras und Pourucistās herleitet. Weitere Überlegungen zur Verwendung von Herkunfts- oder Familiennamen sind in Kap. 4 zusammengefasst.

Zusammenfassung: Der Familienname *Spitāma-* wird als Kompositum *\*Spita-ama-* angesehen, da dies den Namenvarianten *Spitama-* und *Spitāma-* am ehesten gerecht wird. Als

<sup>210</sup> Dort auch zu etymologischen Vorschlägen: 'Rosse badend' (nach Bartholomae WB) oder 'mit sich ergießenden Rossen' (nach Humbach); jedenfalls ein Kompositum mit *aspa-* 'Pferd' und einer Ableitung der Wurzel iir. *\*sajk* (aind. *siñcāti* 'gießt aus') als erstem Bestandteil.

Übersetzungen kommen 'mit glänzender Angriffskraft' oder 'mit anschwellender, unerschöpflicher Kraft' in Frage. Ein morphologischer Anschluss an den vedischen Namen *Rúśama-* wäre onomastisch vorteilhaft, er ist jedoch aus lautlichen Gründen weniger wahrscheinlich. Die weibliche Form *Spitāmi-* erscheint im Gathischen in der dreigliedrigen Namenformel der Frau Pourucistā, einer Tochter von Zarathustra (*Pourucistā-Haēcat. aspānā- Spitāmi-*).

### ?*Varəḍakanā-*

Yt. 9.31: *varəḍakanəmca* Pt 1, L 18, O 3; *varəḍakanəmca* P 13; *varəḍakanəmca* F 1, E 1; *vārəḍkanəm* Jm 4.

Die in Yt. 9.31 erscheinende Form *varəḍakanəmca* wurde von Bartholomae WB p. 1412 als Name einer Tochter Vištāspas angesehen. Andere Autoren gehen allerdings von einem Länder- oder Völkernamen aus, cf. IPNB I/1 p. 93 Nr. 363 und s. u. De Vaan 2003: 48 nimmt die Schreibvariante *varəḍakanā-* als die zutreffende an, ohne die Form jedoch sprachlich oder onomastisch zu analysieren.

Einigkeit herrscht darüber, dass es sich um eine Namenbildung handelt. Morphologisch gesehen würde sich *Varəḍakanā-* gut als *āna*-Patronym wie → *Asabanā-* oder → *Haēcat. aspānā-* zu einem Namen *\*Varəḍaka-* erklären lassen. Dies wäre ein einstämmiger Kosename mit Suffix *-(a)ka-* von *varəḍ-* 'wachsen'. Mögliche lexikalische und onomastische Anschlüsse finden sich unter → *Huuarəḍi-*, vgl. auch den mittelpersischen Namen *Vardag*, der die mitteliranische Fortsetzung bzw. Entsprechung von *\*Varəḍaka-* sein könnte und der von Gignoux IPNB II/2 p. 174 u. a. als hypokoristische Form des iranischen Worts für 'Rose' < *\*vr̥da-ka-* erklärt wurde.

Die Belegstelle lässt jedoch daran zweifeln, dass die Form einen Frauennamen *Varəḍakanā-* darstellt. In Yt. 9.31 bittet Vištāspa die Göttin Druuāspā um Hilfe in Kämpfen gegen die Daevas. In diesem Zusammenhang heißt es ib.:

*uta. azəm. fraouruuāēsaiieni.*

*humaiia. varəḍakanəmca.*

*\*xīiaoniia. haca. daij̥hāuuō*

Dies wurde von Wolff 1910: 198 nach Bartholomae WB p. 1834 folgendermaßen übersetzt: "... und (dass) ich wieder heimbringe samt der Humayā die *Vārīḍkanā* aus dem Land der Hyaoniten". Die Form *humaiia* wäre somit als Instrumental Sg., *vārəḍkanəm* oder besser *vārəḍakanəm*

hingegen als Akkusativ Sg. anzusehen. Bartholomae's Übersetzung ist gewiss von der neupersischen Tradition beeinflusst: In Firdausi's Šāhnāma erscheinen zwei gefangene Töchter des *Goštāsp* (*Vištāspa*) unter den Namen *Humāy* und *Bihāfarīd*. Wohl unter dem Eindruck dieser Geschichte wurden die beiden Formen in Yt. 9 als Namen jener beiden Töchter der betreffenden Zeilen aussprechenden *Vištāspa* gesehen. Nun erscheint in § 139 des Namenkatalogs von Yt. 13 mit → *Humāiīā*- tatsächlich ein Frauennamen, dessen Trägerin – der persischen Tradition nach – Tochter des Zarathustra-Förderers *Vištāspa* ist, ihr Name folgt direkt dem der *Vištāspa*-Ehefrau *Hutaosā*. Was jedoch Yt. 9 betrifft, so ist die Deutung von *humaiia* als weiblicher Name fraglich.

Gegen einen Frauennamen votiert u. a. Lommel 1927. Seine Übersetzung p. 61 "*und auch dass ich zurückführe die Humayas und die Vardakas aus dem Land der Huyauna*" wird jedoch der Grammatik des Satzes nicht gerecht. Geldner erwog im Variantenapparat seiner Avesta-Edition (1895 ii p. 124), dass statt dem von ihm in den Text übernommenen \**xiiaoniia haca* die ursprüngliche Form auch *xiiaonaheca* lauten könnte<sup>211</sup>, womit eine syntaktische Verbindung von *varəḍakanam* mit dem angenommenen \**xiiaoniiahe*, beide Genitive, anstatt mit *humaiia* möglich wird. Dieser Lesung entspricht die Übersetzung der betreffenden Stelle bei Geldner 1879: 133: "*dass ich mit list [humaiia] einfallende in die länder der Varedhaka und des Qjaonja*". Diese Lesung ist vorteilhaft, da sie eine mögliche Syntax zu dieser Passage bietet. Damit könnte aber auch die Satzbedeutung erwogen werden (wörtlich) "*und dass ich segensreich (hinzu)kehren/wenden lassen möge die Länder [weg] von den Varəḍaka's und von dem Xiiaoniia-*" bzw. (sinngemäß) "*dass ich erfolgreich die Länder bekehren möge von den Varəḍaka's und Xiiaoniia-*" oder "*dass ich erfolgreich die Länder der Varəḍaka's und des Xiiaoniia bekehren möge*". Dies würde *Vištāspas* historischer Funktion als weltlicher Schutzherr der Reformation entsprechen.

Bartholomae's Interpretation, die davon ausgeht, dass Yt. 9.31 auf die beiden gefangenen Schwestern der späteren persischen Tradition anspielt, erinnert zudem inhaltlich stark an das ebenfalls in Yt. 9, nur kurz zuvor in § 14 erscheinende Gebet *Θraētaonas* um Unterstützung bei der Befreiung der

---

<sup>211</sup> Vgl. die Varianten *ahiiōniiaheca* Jm4 und *xiiaoniieheca* K12.



beiden Frauen *Saṅhauuāci* und *Arənuuāci* aus der Gefangenschaft des Dämons *Dahāka*:

... *uta.hē. vaṇta. azāni.*  
*saṅhauuāci. arənuuāci.*  
*yōi. ...*

und dass ich (seine) beiden Geliebten (oder: nach Wunsch?) entführe  
 die *Saṅhauuāci* und die *Arənuuāci*,  
 die [...]

Möglicherweise ließen sich frühere Textrezipienten durch dieses Gebet aus Yt. 9.14 (ebenso in Yt. 5.34 und Yt. 15.24) beeinflussen, wodurch es zu einer Missinterpretation von Yt. 9.31 kam. Die Textübermittler sahen auch in den Formen *humaiia* und *vārəḍakanəm* in Yt. 9.31 zwei gefangene Frauen, Töchter des die betreffenden Zeilen aussprechenden *Vištāspas*, wobei diese Fehlinterpretation insofern wahrscheinlicher wird, als mit der in Yt. 13.139 erscheinenden *Humāiiā* möglicherweise tatsächlich eine Tochter *Vištāspas* dieses Namens bezeichnet ist. Die Schwestern *Bihāfarīd* und *Humāy* und die Geschichte ihrer Gefangenschaft und Befreiung würden demnach auf einer Missinterpretation von Yt. 9.31, gestützt durch Yt. 13.139, beruhen. Hätte es jedoch eine Tochter *Vištāspas* und Schwester *Humāiiās* namens *Varəḍakanā*- tatsächlich gegeben, so wäre zu erwarten, dass auch sie im Namenkatalog von Yt. 13 angeführt wäre, was jedoch nicht der Fall ist.

Theoretisch besteht die Möglichkeit, *Varəḍakanā*- als eine spezielle Kurzform bzw. Ableitung (wohl patronymisch) des in Yt. 13.141 genannten Namens → *Huuarəḍi*- anzusehen, insbesondere, wenn dieser Name als *\*Hu-varəḍi*- 'gutes Wachsen habend/bewirkend' zu interpretieren ist. Somit wäre eine personale Identität von *Huuarəḍi* und *Varəḍakanā* möglich, und die angebliche Frau *Varəḍakanā* hieße in Yt. 13 mit ihrem Vollnamen *Huuarəḍi*-. Da allerdings der Name *Huuarəḍi*- eher Kurznamenbildung zu dem indoiranischen Vollnamen *\*Suuar-dāta*- ist, erscheint eine solche Interpretation zu weit hergeholt. Gegen eine personale Identität von *Huuarəḍi* und *Varəḍakanā* spricht auch, dass die Frau *Humāiiā* unter den ersten Frauennamen in § 139 erscheint, die angebliche 'Schwester' *Varəḍakanā* alias *Huuarəḍi* hingegen erst in § 141 genannt wäre.

Zusammenfassung: Im Avestischen spricht wenig für die Annahme eines Frauennamens *Varəḍakanā*-. Wahrscheinlicher ist die von manchen Forschern vertretene Ansicht, dass sich

der entsprechende Beleg in Yt. 9.31 auf einen Völker- oder Ländernamen bezieht. Auch die in derselben Stelle erscheinende Form *humaiia* dürfte kaum eine Tochter Vištāspas bezeichnen.

### ?*Zāuuīši-*

V. 19.6: *tūm ahi Pourušaspahe puθrō barəθriiāt hača zāuuīši*

Diese Stelle wurde von Bartholomae 1667, 1674 bzw. Wolff 1910: 427 interpretiert als: "Du, du bist der Sohn Pourušaspa's. Von (deiner) Mutter ward ich angerufen." Klíma 1962: 489f. nahm für die Form *zāuuīši* hingegen einen Frauennamen *Zāuuīši-* an und übersetzte: "Du bist der Sohn von Pourušaspa, aus der Mutter, (die die) Tochter des Zaviš (ist)". Vgl. die Darstellung in IPNB I/1 p. 106f. Nr. 418 mit zum Teil widersprechender Literatur. Wie Mayrhofer IPNB ib. lässt auch de Vaan 2003: 102 die Deutung der Form *zāuuīši* offen.

### *Sanhauuāci-* und *Arənuuāci-*

Yt. 5.34: ADu. *sanhauuāci* F 1; *sanhauuāca* E 1, Pt 1, J 10; *sauuahauuācai* P 13, K 19, L 18; *sanhāca* W 2, Ml 2; *sauua. ūhuua. āca* K 12; *arənuuāci* F 1, Pt 1; *arənuuāca* E 1, L 18; *arənuu. āca* K 12, *arənuuāci* P 13, K 19; *arənuuāca* J 10.

Yt. 9.14: ADu. *sanhauuāci* E 1; *sanhauuāca* Jm 4; *sanhavāca* Pt 1, L 18, O 3: *sanha vāca* P 13; *sanhavācarənuuāci* F 1 (sec. m. hinter dem ersten *c* ein *i* hinzugefügt); *sanhāca* J 10, Ml 2 (Ml 2); *arənuuāci* E 1; *arənavāca* Jm 4; *arəna. vāca* Pt 1, P 13, O 1; *arənevāca* L 18, *arənuuāca* J 10.

Yt. 15.24: ADu. *sanhauuāci* F 1, Pt 1; *sanhauuāca* E 1, J 10; *sauuaṇhāca* K 40; *sanhā ca* Ml 2, K 16 kürzt ab; *arənuuāca* F 1, Pt 1, E 1, J 10; *arənuāca* K 40; *arənāca* Ml 2.

Die Handschriften zeigen bei beiden Namen sehr unterschiedliche Lautformen. Abgesehen von manchen stark entstellten Varianten lautet in den wichtigen Yašt-Handschriften J 10, Pt 1, E 1 die Mehrheit der Belege auf *ca* statt *ci*. Die gute Handschrift F 1 zeigt die meisten Formen auf *ci* und bessert in Yt. 9 auch einmal zu *ci* aus. Aber sogar F 1 zeigt in Yt. 15 wie die drei anderen Handschriften *arənuuāca*. Die Varianten auf *ca* können jedoch als Korruptionen, die nach den häufigen Verbindungen mit *-ca* (*A-ca B-ca* 'A und B') modelliert sind, angesehen werden und sind demnach zu vernachlässigen. Die Varianten mit *ci* hingegen bilden mit den korrekt gebildeten asyndetischen ADu.-Formen auf *-i* die *lectio difficilior*: Nach Geldner sowie der weiterführenden Literatur (cf. IPNB I/1 p. 20 Nr. 24 und p. 74 Nr. 275) sind die Belege der beiden Frauennamen als asyndetische Duale der Grundformen *Sanhauuāci-* und *Arənuuāci-* anzusehen, sie bilden

also ein Dvandva wie jav. *miθra ahura* 'Mithra und Ahura', *xšuuīda āzūiti* 'Milch und Fett', *pasu vīra* 'Vieh und Menschen', vgl. auch die Duale in aav. *ašicā ārmaitī* 'Aši und Ārmaiti' (zum Ganzen s. Bartholomae in Geiger/Kuhn 1895: 128 mit Lit.). Die Lesung als <sup>+</sup>*Sanhauuā-ca* <sup>+</sup>*Arənanuuā-ca* wäre zudem syntaktisch unpassend, da die beiden Namen, die in diesem Fall nur *ā*-Stämme sein könnten, die direkte Objektstelle einnehmen, eine Endung *-uuā* aber weder als ASg. noch als ADu. denkbar ist.

Die beiden mythologischen Frauengestalten *Sanhauuācī* und *Arənanuuācī* sind in der nachavestischen zoroastrischen Mythologie als Schwestern von Yima bekannt, die von der Dahāka-Schlange geraubt und durch den Helden und Drachentöter Ōraētaona befreit werden. Im Avesta selbst erscheinen sie an den drei parallelen Stellen Yt. 5.34, Yt. 9.14, Yt. 15.24, die jeweils das Gebet Ōraētaonas um Erfolg beim Kampf gegen die Schlange Dahāka und bei der Befreiung von *Sanhauuācī* und *Arənanuuācī* wiedergeben. Die Gebete sind jeweils an die Gottheiten Anāhitā, Druuāspā und Vaiiu gerichtet.

Yt. 15.24

*aom. jaidiiaṭ.*

*auuaṭ. āiiaptəm. dazdi.mē.*

*vaiiuš. yō. uparō.kairiīd.*

*yaṭ. bauuāni. aiβi.vaniīā. ašim.*

*dahākəm. θrizafanəm. θrikamərəδəm.*

*[xšuuuāš.ašim. hazanrā.yaoxštīm.*

*ašaojanhəm. daēuuīm. drujəm.*

*aγəm. gaēθāuuīd. druuantəm.*

*γəm. ašaojastəməm. drujəm.*

*fracā. kərəntaṭ. anrō. mainiiuš.*

*aoi. γəm. astuuaitīm. gaēθəm.]<sup>212</sup>*

*mahrkāi. ašahe. gaēthanəm.*

*uta.hē. vaṅta. azāni.*

Ihn bat er:

"Diese Unterstützung gib mir,

Vaiiu, der du im Übermaß mächtig wirkst,

dass ich ein Siegreicher sei über den Drachen

Dahāka, den dreimäuligen, dreischädeligen,

[sechssäugigen, mit den tausend Fertigkeiten

die sehr starke daevische Drug

den für die Wesen schlechten, drug-haften

diese allerstärkste Drug,

die der Anra Mainiiu gegen sie geschaffen hat,

die stofflichen Lebewesen]

zum Verderben der Lebewesen und der

Wahrheit, und dass ich

seine Geliebten/mit Liebe<sup>213</sup> entführe,

<sup>212</sup> Nach Y. 9.8.

<sup>213</sup> Jav. *vaṅta* ist nicht eindeutig. Wohl zur *Seṭ*-Wurzel aind. *van<sup>i</sup>* 'lieben, begehren' gehörig (cf. EWAia ii 501), stellt es hier entweder nach Bartholomae WB 1355 ADu. der maskulinen Variante von *vaṅtā*-/*vaṅta*- 'die Geliebte' oder APl. n. 'das Geliebte' dar. Gath. *vaṅtā*/jav. *vaṅta* wird aber auch 'mit Liebe' übersetzt, cf. EWAia ii p. 501 mit Lit., so dass

*saṅhauuāci. arənauuāci. yōi.*

*hən. kəhrpa. sraēšta. zazāitəe.*

*gəθliiāi. tē. yōi. abdōtəme.*

die Saṅhauuāci und die Arənauuāci, die

von sehr schöner Gestalt sind zur Zeugung(?),

die die wunderbarsten der Welt sind.

Dieselbe Gebetsformel wird auch in Yt. 17.34 (an Aši) verwendet, allerdings kürzen die Handschriften am Beginn ab und verweisen lediglich auf die Parallelstelle in Yt. 9. Im Namenkatalog von Yt. 13 werden Saṅhauuāci und Arənauuāci nicht genannt, während ihr sagenhafter Erretter Өraētaona und die mythologisch-eschatologischen Frauen Srūtaṭ.fəδrī, Vaṅhu.fəδrī und Ɔradat.fəδrī sehr wohl dort angeführt sind (Yt. 13.131; 141-2).

Die beschriebene Episode lässt sich mit der vedischen Mythologie verbinden und verweist damit auf älteres indoiranisches Sagengut: Die sachliche Übereinstimmung von Өraētaona mit dem rigvedischen Drachentöter Indra ist in der Literatur gut dokumentiert (cf. → *Өriti*-). Ihre Heldentaten lassen sich parallel darstellen: Der jeweilige Feind ist im Altindischen der Drache Vṛtra, der auch als *Dāsa*- 'Feind' bezeichnet wird, bzw. im Avestischen der Drache *Dahāka*-, was eine mit *Dāsa*- etymologisch verwandte Bildung darstellt. Was die beiden gefangenen avestischen Frauen Saṅhauuāci und Arənauuāci betrifft, so dürften sie mythologischer Reflex der vedischen Göttin Uṣas sein, die im Rigveda gemeinsam mit den Kühen bzw. Wasserfluten im Vala, einer funktionellen Entsprechung der Vṛtra-Schlange, gefangen gehalten wird und von Indra, dem vedischen Өraētaona-Gegenstück, befreit wird<sup>214</sup>.

Die beiden Namen *Saṅhauuāci*- und *Arənauuāci*- können formal problemlos als Motionsbildungen mit dem Suffix *-i*- von Komposita mit dem Wurzelnomen *vāc*- 'Stimme' als Hinterglied bzw. Wurzelkomposita mit *\*uac* 'sprechen' bestimmt werden, cf. IPNB I/1 p. 20 Nr. 24 und p. 74 Nr. 275 mit Literatur. Das Vorderglied *saṅha*- 'Verkündigung' (aav. *səṅha*-) stellt gemeinsam mit seiner altindischen Entsprechung *śāmsa*- m. 'Preis, Lob,

---

vielleicht eher "dass ich entführe mit Begehren/nach Wunsch die beiden" übersetzt werden sollte.

<sup>214</sup> Rigveda-Belege, in denen explizit davon die Rede ist, dass Uṣas im Vala gefangen ist und von Indra befreit wird (vgl. RV 4.1.16, 17; 4.3.11; 5.45.1, 3; 1.62.5; 6.17.5), sind weniger zahlreich als Stellen, in denen von der Befreiung der Kühe bzw. Wasserfluten berichtet wird. Zur Göttin Uṣas im Vala-Mythos sowie im Rahmen der vergleichenden indogermanischen Mythologie vgl. jedenfalls Oberlies 1998: 234-7 und Anm. 434 und die p. 609 genannten einschlägigen Stellen sowie Janda 2000: 200-50.

Meinung, Urteil' eine ererbte Nominalbildung der Verbalwurzel av. *sah* ~ aind. *śams* 'preisen, feierlich aussprechen, verkünden' dar. Es wird im Avesta zumeist in Zusammenhang mit der zoroastrischen Lehre verwendet. Das zweite Vorderglied *\*arəna-* 'Schuld' < iran. *\*árna-* (~ ved. *ṛṇá-*, cf. EWAia i p. 254) ist im Avestischen nur in den Komposita *paitiiārəna-* 'Feind' und *arənat.caēša-* 'Unrecht strafend' ersichtlich<sup>215</sup>, vgl. aber auch den altpersischen hypokoristischen Männernamen der griechischen Nebenüberlieferung Ἄρνάκης, sowie auch Ἄρνάπις, das nach Schmitt 2002: 82f. am ehesten als Kurzname von *\*R̥na-pāθra-* oder *\*Arna-pāθra-* 'Schutz vor Schuld/Verschulden habend/gewährend' zu erklären ist.

Synchron avestisch gesehen bedeutet *\*Saṇha-uuāc(i)-* demnach 'die (religiöse) Verkündigung aussprechend' und *\*Arəna-uuāc(i)-* 'Unrecht aussprechend'. Entsprechende Komposita, die ebenfalls eine Ausformung der Wurzel *vac* 'sprechen' als zweites Kompositionselement haben, sind etwa die Männernamen jav. *Hufrauuac-* 'mit guter Aussage' und jav. *Mq̄brauuāka-* 'das Sprechen des heiligen Spruchs habend/tuend'. Vgl. in diesem Zusammenhang aber auch die Gruppe der parallel gebauten und bei Scarlata 1999: 469-73 angeführten vedischen Komposita wie *mṛdhrāvāc-* 'schmähende Reden führend' (zu *mṛdhrá-* n. 'Schmähung, Befeldung; Feind', gesagt von den feindlichen Paṇis, Dasyus etc.), *droghavāc-* 'trügerische Reden führend', *satyavāc-* 'die Wahrheit sprechend', etc.

Semantisch sind die beiden Namen jedoch schwierig einzuordnen. Wie die drei Saošiiant-Mütter namens *Frədat.fəδrī-*, *Srūta.fəδrī-* und *Vaṇhu.fəδrī-* so sind offensichtlich auch die Namen der beiden Schwestern morphologisch parallel gebildet. Die Namenbedeutungen jedoch sind wegen der gegensätzlichen Vordergliedbedeutungen 'rechte Lehre' vs. 'Schuld' völlig voneinander verschieden, was insofern auffällig ist, als die beiden Frauen dieselbe mythologische Funktion teilen: beide sind moralisch integre Opfer und Gefangene der feindlichen Dahāka-Schlange. Da sich mytho-

<sup>215</sup> Cf. EWAia i p. 254 und de Vaan 2003: 33. Das Beiwort *arənat.caēša-* ist als morphologische Umgestaltung eines Rektionskompositum *\*arəna-caēša-* mit regierendem zweitem Kompositionsglied (*-caēša-* von iir. *\*caī* < uridg. *\*k<sup>u</sup>ei* 'strafen'), anzusehen, vgl. das gleichbedeutende und ähnlich gebildete Wurzelkompositum aind. *ṛṇa-cīt-*. Die äußere Eingliederung in die häufigen Komposita mit Vorderglied auf *-at-*, die ja üblicherweise verbale Rektionskomposita mit regierendem Vorderglied darstellen, zeigt etwa auch der Frauenname *Srūta.fəδrī-*.

logische Namen üblicherweise auf Eigenschaften bzw. Funktionen der jeweiligen Träger beziehen, zumindest ihnen nicht völlig widersprechen, bleibt die Namenbedeutung von *Arənauuāci-* 'Schuld sprechend' rätselhaft<sup>216</sup>.

Um dieses semantische Missverhältnis zu entschärfen, überlegt Mayrhofer IPNB I/1 p. 20 Nr. 24 den negativ erscheinenden Namen *Arənauuāci-* als 'das Unrecht [zur Anprangerung] aussprechend', als Gegenstück zu *Sanhauuāci-* 'die Verkündigung aussprechend', zu erklären, wodurch auch *Arənauuāci-* eine passende positive Bedeutung erhielt. Dies ist vom synchronen Standpunkt aus plausibel; es ist wahrscheinlich, dass avestische Rezipienten die beiden Namen auf diese Weise interpretierten. Es fragt sich jedoch, wie die zwei weiblichen Sagengestalten überhaupt zu ihren Namen gekommen sind, denn aus der überlieferten Sage lässt sich im Grunde weder die eine noch die andere Namenbedeutung ableiten. Und vom sprachhistorisch-indoiranistischen Standpunkt erscheint eine derartige Bedeutungsübertragung von einer Form, die wörtlich 'Unrecht aussprechend' bedeutet, zu 'Unrecht zur Anprangerung aussprechend, Unrecht anprangernd' isoliert. Eine solche findet sich jedenfalls nicht in den parallel gebauten vedischen Beiwörtern *mṛdhrāvāc-* 'schmähende Reden führend' und *droghavāc-* 'trügerische Reden führend'.

Nun dürften die beiden Namen tatsächlich eine Gegensatzbildung ausdrücken. Hierbei scheint jedoch die Überlegung sinnvoll, den semantisch schwierigeren, markierten Namen der *Arənauuāci-* als Ausgangsform bzw. ältere Form anzusehen, dies auch, weil die Namenbedeutung *Sanhauuāci-* 'die (rechte) Lehre aussprechend' sich gut in das neue zoroastrische Weltbild einfügt (vgl. in diesem Zusammenhang den jungavestischen Männernamen *Māθrauuāka-* 'das Sprechen des heiligen Spruchs habend/tuend'). Gestalt und Name der *Sanhauuāci-* konnten der Sage in der jüngeren Vorgeschichte ihrer Überlieferung als eine im Rahmen des zarathustrischen Weltbildes verständlichere Bildung leicht hinzugefügt werden. Aus einer Frauengestalt wären zwei geworden. Die Annahme einer solchen mythologischen 'Persönlichkeitsspaltung' erscheint auch insofern passend, als im zugrundeliegenden indoiranischen Mythos nur *eine* gefangene Frauengestalt, nämlich Ušas, erscheint, wie aus dem Rīgveda hervorgeht. Es ist möglich, dass – um

<sup>216</sup> Vgl. die beiden Märchennamen 'Goldmarie' vs. 'Pechmarie', deren unterschiedliche Bedeutungen eine Wertung ausdrücken und sich jeweils auf die Funktionen bzw. Charaktereigenschaften der Trägerinnen in der Geschichte beziehen.

den Namen der Arənauuāci, dessen synchrone Bedeutung 'Unrecht sprechend' für sich allein kaum in die zoroastrische Vorstellungswelt passte, mit der neuen Religion kompatibel zu machen – der Sage eine weitere Figur, eine Schwester der ursprünglichen Frauengestalt, hinzugefügt wurde. Der Name dieser Schwester hatte die erwünschten semantischen Eigenschaften, neutralisierte damit den älteren, semantisch sperrigen Namen und 'zoroastrierte' gleichsam die Episode.

Unter der Annahme, dass in einer älteren Form der Oraētaona-Episode nur *eine* weibliche Gestalt namens *Arənauuāci*- vorhanden war, ergibt sich eine neue Deutungsmöglichkeit für den Namen: es könnte sich um ein Gamonym, einen Ehenamen handeln. Das offensichtlich zugrundeliegende Kompositum *\*arənauuāc*- 'Schuld sprechend' – semantisch fehl am Platz für die Frauengestalt – wäre ein passender mythologischer Beiname für den feindlichen Dahāka-Dämon. Von diesem wäre der weibliche Name als Motionsbildung deonomastisch abgeleitet. Dem Frauennamen würde somit eine Übersetzung als 'Frau des Arənauuāc' bzw. 'Frau (von) «Unrecht-sprechend»' gerecht werden:

*Dahāka- \*Arənauuāc*- ∞ X (*Ušas*-?) → *Dahāka*- ∞ *Arənauuāci*-

Vom heutigen Standpunkt aus betrachtet, mag diese Deutung schwierig erscheinen: Die gefangene Frau ist ja im Mythos unfreiwilliges Opfer ihres Entführers. Nach der Wertvorstellung dieses Mythos sollte sie eben *nicht* mit ihm liiert sein, und demnach wäre zu erwarten, dass sie auch nicht seinen Namen trägt. Die gamonymische Übertragung eines semantisch negativ erscheinenden, sprechenden Namens eines Feindbildes auf die positiv dargestellte Gestalt wirkt ungewöhnlich, angesichts des in den letzten Jahrhunderten üblichen und bis heute häufigen Gebrauchs von Gamonymen, bei dem der Name des Mannes ausschließlich bei der offiziellen Eheschließung auf die Frau übertragen wird, nicht aber anlässlich einer räuberischen Entführung, Vergewaltigung oder einer sonstigen verwerflichen Tat. Dass dies in der indoiranischen Gesellschaft anders gesehen wurde, zeigt jedoch die vedische Bezeichnung *dāsāpatniḥ* '(Ehe-)Frauen des Dāsa', bzw. als feminines Bahuvrihi 'den Dāsa als Ehemann, Herrn habend' für die von dem Dāsa Vṛtra gefangen gehaltenen Gewässer (= Kühe der Ušas). Die älteste indoiranische Überlieferung veranschaulicht mit zumindest einem weiteren Beispiel, dass eine derartige gamonymische Übertragung eines Beinamens der männlichen Gestalt auf die weibliche

Partnerin möglich war, auch wenn es sich bei der Beziehung des Paares um eine vorübergehende Episode bzw. ein ungleiches Verhältnis handelt, das im heutigen Sinn nicht als offizielles eheliches Verhältnis angesehen werden kann: Der Name des vedischen Mädchens → *Apālā-/Akūpārā-* ist eine Motionsbildung von *apārā-* 'grenzenlos'. Dieses Wort ist jedoch eigentlich Beiname von ihrem ersten Geschlechtspartner, dem Gott Indra, und gewiss nicht auf sie selbst gemünzt<sup>217</sup>. Weitere Frauennamen im Rigveda, die möglicherweise Gamonyme, Motionsbildungen von Beinamen des jeweiligen männlichen Partners, also 'deepithetische Gamonyme', darstellen, sind → *Urvāsī-* und → *Lópāmudrā-*.

Der für diese Namendeutung erforderliche Beiname des Dahāka-, *\*Arənauuāc-* 'Schuld sprechend', ist problemlos möglich, jedoch nicht bezeugt. Auch im indischen Rigveda ist eine entsprechende Bildung *\*ṛnavāc-* o.ä. nicht vorhanden. Allerdings erscheint dort eine andere Form, die mit dem erschlossenen avestischen Beinamen *\*Arənauuāc-* sprachlich-onomastisch vereinbar wäre, nämlich *Arṇavá-*, der Name eines von Indra bekämpften und getöteten Dämons (RV 10.67.12 und 10.111.4). Das Appellativum, auf dem der Name basiert, rigved. *arṇavá-* 'wogend, strömend', wird morphologisch als Ableitung von *árṇa-* 'wogend' bzw. substantiviert 'Woge, Flut, Kampfeswogen' mit dem possessiven *vá-* Suffix angesehen, vgl. AiGr ii 2 p. 868 § 701. Das Wort hat also die zugrundeliegende Bedeutung 'Fluten, Wogen habend', was sich an den unterschiedlichen Verwendungsweisen bestätigt: so wird mit *arṇavá-* u. a. das Meer beschrieben, die Form tritt aber auch als sprechender Dämonenname 'Wasser habend' in Erscheinung:

Der Dämon *Arṇavá-* erscheint in zwei Hymnen jeweils als Feind von Indra: In RV 10.111 werden in den Strophen 4, 5 und 6 jeweils *Arṇava*, *Śuṣṇa* und *Vṛtra* als Indra-Gegner genannt. In RV 10.67.12 heißt es, nachdem in vorhergehenden Strophen auf den Vala-Mythos angespielt wurde:

RV 10.67.12	<i>índro mahnā mahatō arṇavásya ví mūrdhānam abhinad arbudásya   áhann áhim áriṇāt saptá síndhūn deváir dyāvāṛṣṭhivī právatam naḥ</i>
-------------	---

<sup>217</sup> Im Unterschied zu *Apālā* trägt Indras 'Frau' das 'offizielle' Gamonym → *Indrāñí-*.



Indra spaltete mit Macht des mächtigen Ar̥ṇava, des Arbuda  
Haupt. Er erschlug den Drachen, ließ die sieben Ströme laufen.  
Himmel und Erde, helfet uns mit den Göttern weiter! (Geldner)

Der Dämon *Ar̥ṇavá-* wörtlich 'Ströme, Wasser besitzend' kann demnach sowohl durch seine Eigenschaft als Indra-Gegner als auch durch seinen Namen als Manifestation des die Ströme einsperrenden *Vala-* bzw. *Vṛtra-* angesehen werden. Auf den Vala-Mythos verweist aber auch die appellativische Verwendung des Grundwortes *ár̥ṇa-* bzw. des neutralen *s*-Stamms *ár̥ṇas-* 'wogende Flut der Gewässer': Die von Indra befreiten Flüsse werden in RV 1.174.2 mit dem Syntagma *ár̥ṇās apás* ausgedrückt, und auch ein großer Teil der rigvedischen Belege des zugehörigen *s*-Stamms *ár̥ṇas-* wird in diesem inhaltlichen Zusammenhang verwendet (so in RV 2.19.3; 3.32.11; 4.19.2; 6.30.4; 6.72.3; 4.16.7; 1.174.4; 1.61.12; 1.52.2, oft in der Phrase 'du erschlugst den Drachen, der die Flut, *ár̥ṇas-*, umlagerte', cf. RV 3.32.11a: *áhann áhim pariśáyānam ár̥ṇas*). Dem Hapax *ar̥ṇo-vṛt-* 'die Fluten einschließend', das in RV 2.19.2 von *Ahi-*, der Schlange, gesagt wird (*ar̥ṇovṛtam áhim*) entspricht im Übrigen in RV 1.52.2 das zu *Vṛtra* gestellte Synonym *nadī-vṛt-* 'die Flüsse, Wasserfluten einschließend'. Das rigvedische Lexem *ar̥ṇavá-* 'Fluten habend' ist somit sprachlich mit dem Vala-Mythos verbunden und kann als Beiwort des *Vṛtra* angesehen werden<sup>218</sup>. Es ist allerdings festzuhalten, dass auch Indra mit dem Wort *ar̥ṇavá-* beschrieben wird, wenn auch in einem gänzlich anderen Sinn: Indra wird mit einem Meer (*ar̥ṇavá-*) verglichen, in das sich Ströme (von Soma etc.) ergießen, bzw. als ein Meer des Guten dargestellt (z.B. RV 1.51.1).

Dieser (Bei-)Name des *Vṛtra*-Drachens kann auch fraglos schon in der indoiranischen Version des Mythos vorhanden gewesen sein, zumindest lässt sich die Existenz des indoiranischen Appellativums *\*arnaūa-* durch den jungavestischen ASg. *ar̥ṇāum* 'ins (Kampf-)Gewoge' annehmen (nach einer brieflichen Erwägung Karl Hoffmanns in Mayrhofer 1964: 143, cf. EWAia i p. 117). Damit lässt sich eine sprachlich-onomastische Brücke zu dem hier

<sup>218</sup> Auch seine Derivationsbasis *ár̥ṇa-* wird zur Bezeichnung eines Indra-Feindes verwendet. Handelt es sich dabei einfach um eine onomastisch verkürzte Form von *Ar̥ṇavá-*? Eine Kurznamenbildung von einem einstämmigen suffigierten Namen, die das Grundwort des Namens ergibt, ist allerdings ohne rigvedische Parallele. Oder ist es erlaubt, an eine Herleitung aus einem Adjektiv *\*ar̥ṇá-* 'Wellen habend' (synonym mit *Ar̥ṇavá-*) zu denken, das mit dem häufig bei Namen zu beobachtenden Akzentschub auf die erste Silbe wiederum zu *ár̥ṇa-* wurde?

angenommenen avestischen Dämonenbeinamen *\*Arənauuāc-* schlagen: Der indoiranische Dämonen(bei)name *\*Arnaua-*, urspr. von der Bedeutung 'Fluten habend', könnte im Iranischen und Uravestischen auf das Lexem *\*arna-* 'Schuld' bezogen worden sein und zu dem semantisch passenden *\*Arnauāc-* 'Schuld sprechend' umgestaltet worden sein, wobei parallele Epitheta wie die genannten altindischen Bildungen *mṛdhrāvāc-* 'schmähende Reden führend' (gesagt von den Paṇis, die im Vala-Mythos die gefangene Uṣas mit ihren Kühen bewachen, sowie von den Dasyus etc.) und *drogha-vāc-* 'trügerische Reden führend' diese Verballhornung unterstützen.

In diesem Zusammenhang ist auch der rigvedische Dämonenname *Kúyava-* interessant, der eine Substantivierung von *ku-yava-* 'schlechte Ernte (habend/bringend)' darstellt<sup>219</sup>. Dieser Name erscheint in RV 1.174.7 mit der Nebenform *Kúyavāc-*, die Namenbildung wurde also einem Kompositum auf *-vāc-* angenähert. Bei dieser Umgestaltung hat wahrscheinlich das in demselben Hymnus vorkommende *mṛdhrāvāc-* 'schmähende Reden führend' eine unterstützende Rolle gespielt (cf. Mayrhofer 2003: 29 § 2.1.138). Nichtsdestotrotz ist die Umgestaltung zu *Kúya(-)vāc-* insofern auffällig, als die Sequenz *kúya°* kein existierendes oder passendes Vorderglied für eine Komposition mit Hinterglied *vāc-* bietet, im Gegensatz zu der in Rede stehenden Umformung von iran. *\*Arnaua-* → *\*Arnauāc-*, wo das Resultat ein einwandfreies und passendes Kompositum mit *\*arna-* 'Schuld' als Vorderglied ergibt. Die gesicherte Umgestaltung zu *Kúyavāc-* erscheint in diesem Sinn sprachlich schwieriger als die hier erwogene zu *\*Arnavāc-*. *Kúyavāc-* lässt demnach die Vermutung zu, dass zusätzlich zu den Komposita der Gestalt *X-uāc-* 'X sprechend' auch noch andere Vorbilder für die Umgestaltung existierten. Denkbar wäre eine Angleichung an die Dämonennamen *Višvāc-* oder *Pišāci-* (ebenfalls Indra-Gegner), vgl. auch den rigvedischen Dämoninnennamen *Kuṇḍrnāci-*. So ist die Anfügung von *°āc-* vielleicht auch nach anderen Vorbildern im Dämonenbereich erfolgt bzw. kann auch in Zusammenhang mit entsprechenden Bildungen des Suffixoids *-ānc-*, *-ac-*, *-Vc-* 'nach X hin gewandt' (cf. Scarlata 1999: 17-33) gesehen werden<sup>220</sup>.

<sup>219</sup> Zur Bildweise von *Kúyava-* cf. rigved. → *Kamadyū-*.

<sup>220</sup> In diesem Zusammenhang ist möglicherweise auch die Vokallänge bei *Dahāka-* zu interpretieren, das als Bildung mit dem *ka-*-Suffix eigentlich *\*Dahāka-* lauten sollte. Die Form hätte sich teilweise an die dämonischen Bildungen auf *-āc-* angeglichen. Eine

Wie dem auch sei – die rigvedische Umgestaltung von *Kúyava-* zu *Kúyavāc-* deutet auf eine Tendenz, Dämonennamen mit dem Suffixoid *-āc-* zu bilden. Sofern diese Tendenz schon im Indoiranischen vorhanden war, könnte bereits in der grundsprachlich-indoiranischen Version des Vala-Mythos der erschlossene Dämonenname *\*Arnaūa-* zum Zweck der zusätzlichen Dämonisierung des Namens zu *\*Arnaūāč-* umgeformt worden sein. Diese Namensform wäre dann im Iranischen sekundär auf das Lexem iran. *\*arna-* 'Schuld' bezogen worden (das onomastisch und als Kompositionsvorderglied aus anderen iranischen Bildungen bezeugt ist, s. o.) bzw. als Kompositum mit dem Vorderglied *\*arna-* 'Schuld' und dem Hinterglied *-vāč-* 'sprechend' uminterpretiert worden, wodurch es zum männlichen Namen *\*Arnaūāč-* (av. *\*Arənauuāc-*) 'Schuld sprechend' kam. Dieser bildete seinerseits die Motionsbasis für das Gamonym *Arənauuāci-*. Es zeigt sich jedenfalls, dass die für die hier vertretene Lösung des weiblichen Namens benötigte Maskulinform *\*Arnaūāc-* auf jeder Vorstufe des Avestischen bis zur indoiranischen Sprachstufe entstehen konnte.

Aus dem Gesagten ergibt sich folgende Herleitung:

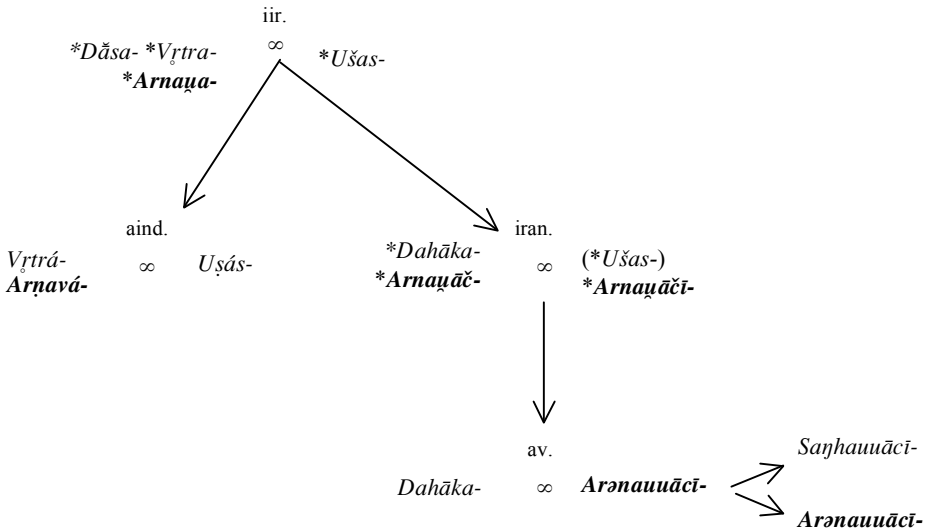
- 1) In der indoiranischen Vorform des altindischen Vala-Mythos und der avestischen *Θraētaona*-Sage befreit der Held (rigved. *Índra-*, av. *Θraētaona-*) die gefangene Frau (rigved. *Uśás-*, av. *Arənauuāci-*) und die eingesperrten Flüsse (Rigveda-Überlieferung) aus der Gefangenschaft des feindlichen Drachen-Dämonen (rigved. *Vṛtrá-* (*Dāsa-*), av. *Dahāka-*). Der Dämon trägt den Beinamen *\*Arnaūa-* 'die Fluten habend (festhaltend)', was seiner mythologischen Funktion als Einschließer der Wasser entspricht.
- 2) Bereits im Indoiranischen oder auch im Verlauf der iranischen Überlieferung dieses Mythos wird der Beiname des Drachen *\*Arnaūa-* zu *\*Arnaūāč-* umgestaltet und erhält im gleichen Zug die neue, gleichsam volksetymologische Bedeutung 'Schuld sprechend'.
- 3) Die gefangene Frau (ursprünglich iir. *\*Uśas-*) wird gamonymisch mit einer Motionsbildung dieses (Bei-)Namens *\*Arnaūāči-* '(Ehe-)Frau (des) «Schuld sprechend»' benannt. Der männliche (Bei-)Name gerät im weiteren Verlauf der Überlieferung in Vergessenheit, so dass die Form nur im weiblichen Gamonym av. *Arənauuāci-* weiterlebt.

---

weitere – allerdings positiv dargestellte – Klasse von übersinnlichen Wesen ist im Rigveda zudem die Gruppe der *Rātiśác-* (hauptsächlich im Plural verwendet).

- 4) Mit der zoroastrischen Reformation wird der Mythos an die neue Weltanschauung angepasst. Nun erscheint die Namenbedeutung 'Schuld sprechend' für das weibliche Opfer des daevischen Dämons *Dahāka* nicht mehr passend. Die Gestalt der *Arənuuāci* wird geteilt bzw. eine zweite Gestalt wird hinzugefügt mit dem parallel gebildeten Namen *Sanhauuāci* 'die (rechte, religiöse) Lehre aussprechend'. Mit dieser Gegensatzbildung wird die Gestalt der *Arənuuāci* zoroastrisiert. Die beiden Namen werden nun als Gegensatzbildungen 'die rechte Lehre aussprechend' und 'Unrecht anprangernd' interpretiert.

Die Entwicklung des Mythos wie auch des Namens *Arənuuāci*- aus indoiranischer Zeit lässt sich wie folgt darstellen:



Bei dieser Deutung des Frauennamens *Arənuuāci*- muss das erforderliche Zwischenglied *\*Arnaūāč-* rekonstruiert werden. Vorteilhaft an dieser Lösung ist, dass durch die dargestellte Parallelität die avestische *Θraētaona*-Sage dem *Indra*-Mythos ein weiteres Stück angenähert wird. Zudem kann auf diesem Weg der weibliche Name *Arənuuāci*- aus älterem indoiranischem Namen- und Sagengut erklärt werden.

Zusammenfassung: Die beiden Frauengestalten namens *Sanhauuāci*- und *Arənuuāci*- erscheinen in der Avesta-Mythologie als Gefangene der feindlichen *Dahāka*-Schlange, die von *Θraētaona* befreit werden. Diese Episode ist eine Entsprechung des *rigvedischen*

Vala-Mythos, in dem Indra die von dem Drachen Vṛtra/Vala gefangene Göttin der Morgenröte, Uṣas, und die eingesperrten Gewässer befreit; sie geht somit auf indoiranisches Sagengut zurück. Die beiden mythologischen Frauennamen sind synchron-avestisch als 'die Verkündigung aussprechend' bzw. 'die Schuld aussprechend' zu deuten. Die Deutung von *Arənauuāci-* als 'Schuld aussprechend' jedoch erscheint im Zusammenhang mit der mythologischen Funktion der Trägerin als unschuldiges Opfer des Widersachers rätselhaft. Als die semantisch schwierigere Form ist *Arənauuāci-* bei Erklärungsversuchen voranzustellen. Der zweite Name *Saḡhauuāci-* hingegen passt gut in das zoroastrische Weltbild und könnte samt der damit bezeichneten Frauengestalt sekundär in die Sage eingefügt worden sein. *Arənauuāci* wäre somit mythologische Entsprechung der Göttin Uṣas. *Arənauuāci-* kann als gamonymische Motionsbildung einer hypothetischen Form *\*Arnauāc-* 'Schuld sprechend' erklärt werden, einem möglichen Beinamen ihres Entführers *Dahāka-* bzw. seiner indoiranischen Vorläufergestalt. Der Beiname *\*Arnauāc-* ist nicht bezeugt, kann aber aus älterem Namengut hergeleitet werden: Der rigvedische Dämonenname *Arṇavá-* 'Fluten habend', ein Beiname des Vṛtra, der sich auf das Einsperren der Wasser im Vala-Mythos bezieht, ist ein möglicher onomastischer und mythologisch passender Anschluss. Dessen anzunehmende Vorform iir. *\*Arnaua-* 'Fluten habend' könnte im Verlauf der iranischen Sprachgeschichte zu *\*Arna-uāc-* 'Schuld sprechend' verballhornt worden sein. Eine derartige Umgestaltung wird durch die rigvedischen Parallelfälle *mṛdhrāvāc-* 'schmähende Reden führend', *droghavāc-* 'trügerische Reden führend' und vor allem durch den Dämonenamen *Kúyavāc-* gestützt, der in ganz entsprechender Weise aus *Kúyava-* umgestaltet wurde. Des Weiteren machen noch andere Dämonenamen auf *-āc-* wie *Višvāc-*, *Pišāci-* oder *Kuṇḍrñāci-* eine entsprechende Umgestaltung des Dämonenmens *\*Arnaua-* → *\*Arnauāc-* plausibel. Mit dieser Herleitung kann der Name *Arənauuāci-* aus seiner mythologischen Verflechtung und aus damit verbundenem indoiranischem Namenmaterial gedeutet werden.